

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rheinländische Hausfreund

1808

[urn:nbn:de:bsz:31-257414](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-257414)

OZ

A 73,
1808



OZA 73, 1808

R H



1907 an. 1063.

Der
Rheinländische Hausfreund

oder
Neuer Kalender

auf das Schaltjahr 1808,
mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen.



Carlsruhe, im Verlag des Großherzogl. Buchh.

Souveraines Großherzoglich-Badisches Haus.

Carl Friedrich, Großherzog von Baden, Herzog zu Zähringen; Pfalzgraf bey Rhein; Landgraf in Breisgau, zu Sausenberg und in der Ortenau; Fürst zu Bruchsal, Ettenheim, Constanz u. Heisterheim; Graf zu Eberstein, Odenheim u. Gengenbach, auch Salem u. Petershausen; Herr zu Röteln, Badenweiler, Hohengeroldsbeck, Labr, Malsberg, Lichtenau, Reichenau u. Debnlingen, Ober- und Erbherr zu Fürstenberg, Baar und Stählingen samt Heiligenberg, Hausen, Müskirch, Hohen-Oden, Wildenstein u. Waldberg; zu Felmingen, Molsbach samt Mittenberg, Amorbach, Dären, Bischofsheim, Hartheim u. Landa; zu Klettgau; zu Ehingen; zu Krautheim; zu Wertheim; zu Reidenau und Billigheim; auch zu Hagnau etc.; Ritter des Elephanten-, schwarzen Adler-, Seraphinen- u. St. Huberti Ordens, auch des kais. franzöf. goldn. Adler-Ordens Großbefehlshaber, und Großkreuz der kais. franzöf. Ehren-Legion, geb. den 22. Nov. 1728, succedirt dem Herrn Großvater den 12. May 1738, regiert in dem Darlach. Landes-Antheil seit dem 22. Nov. 1746, und über die sämmtl. Bad. Lande seit dem 21. Okt. 1771. Souverain seit dem 26 Dec. 1805.

Erste Gemahlin.

Caroline Luise, Prinzessin zu Hessen-Darmstadt, Dame des Catharinen-Ordens, geb. den 11. July 1723, vermählt den 28. Jenner 1751, und † den 8. April 1783.

Zweite Gemahlin.

Luise Caroline, Gräfin von Hochberg, geborne Seyer von Seyersberg, geb. 26. May 1768, verm. den 24. Nov. 1787.

Kinder aus der ersten Fürstl. Ehe.

1. Von weiland Carl Ludwig, Erbsprinzen, (Ritter des Ordens von St. Andreas und vom schwarzen Adler, auch des Seraphinen-Ordens, sodann des Badischen Ordens der Treue, geb. den 14. Febr. 1755, † den 15. Dec. 1801), und dessen noch lebender Fürstl. Frau Wittve:

Amalie Friedrike, verm. Markgräfin zu Baden, geb. Prinzessin zu Hessen-Darmstadt, Dame des Catharinen-Ordens, geb. den 20. Juny 1754, verm. den 15. July 1774, Rud Kinder vorhanden:

a) **Catharine Amalie Christiane Luise**, geb. den 13. Jul. 1776, St. Catharinen-Ordens Dame, Decanissin des Stifs Quedlinburg.

b) **Friedrike Wilhelmine Caroline**, geb. 13. July 1776, des St. Catharinen-Ordens Dame, verm. mit dem König Maximilian Joseph I. von Bayern, den 9ten Merz 1797.

c) **Luise Marie Auguste**, nunmehr Elisabeth Alexjevna, geb. den 4. Jan. 1779, Gemahl: Alexander Paulowitsch, Kaiser aller Russen, verm. 9. Okt. 1793.

d) **Friedrike Dorothee Wilhelmine**, geb. 12. Merz 1781, des St. Catharinen-Ordens Dame. Gemahl: Gustav Adolph II., König von Schweden, verm. 6. Okt. 1797.

e) **Marie Elisabeth Wilhelmine**, St. Catharinen-Ordens Dame, geb. 7. Sept. 1782, verm. 1. Nov. 1802, mit Wilh. Friedrich, reg. Herzog. von Braunsch. Delm.

f) **Carl Ludwig Friedrich**, Erbgroßherzog, Großkreuz der kais. franzöf. Ehren-Legion, Ritter des russ. St. Andreas- und des schwed. Seraphinen-Ordens, auch des Badisch. Ordens der Treue gebobrner Ritter, geb. den 8. Juny 1786, verlobt den 4. Merz und verm. den 8. April 1806 mit Stephanie Luise Napoleon, Sr. kais. Majestät von Frankreich, Napoleons I. Tochter, kais. Hoheit, geb. den 28. Aug. 1789.

g) **Wilhelmine Luise**, geb. 10. Sept. 1788, St. Catharinen-Ordens Dame, verm. 19. Juny 1804 mit dem Erbgroßherzog Ludwig von Hessen-Darmstadt.

2. **Friedrich**, Markgraf zu Baden, Ritter des schwed. Seraphinen-, sodann des weissen Adlers Ordens, des Ordens der Treue gebobrner Ritter, geb. den 29. Aug. 1756 und verm. den 10. Dec. 1791 mit Christiane Luise, Tochter des regierenden Herzogs zu Nassau-Usingen, geb. den 16. Aug. 1776.

3. **Ludwig Wilhelm August**, Markgraf zu Baden, Ritter des kais. franz. großen Adler-Ordens, bezgl. des preuß. schwarzen u. erneuersten brandenburg. rothen Adler-Ordens, auch des Badischen Ordens der Treue gebobrner Ritter, königl. preuß. General-Lieutenant, geb. den 9. Febr. 1763.

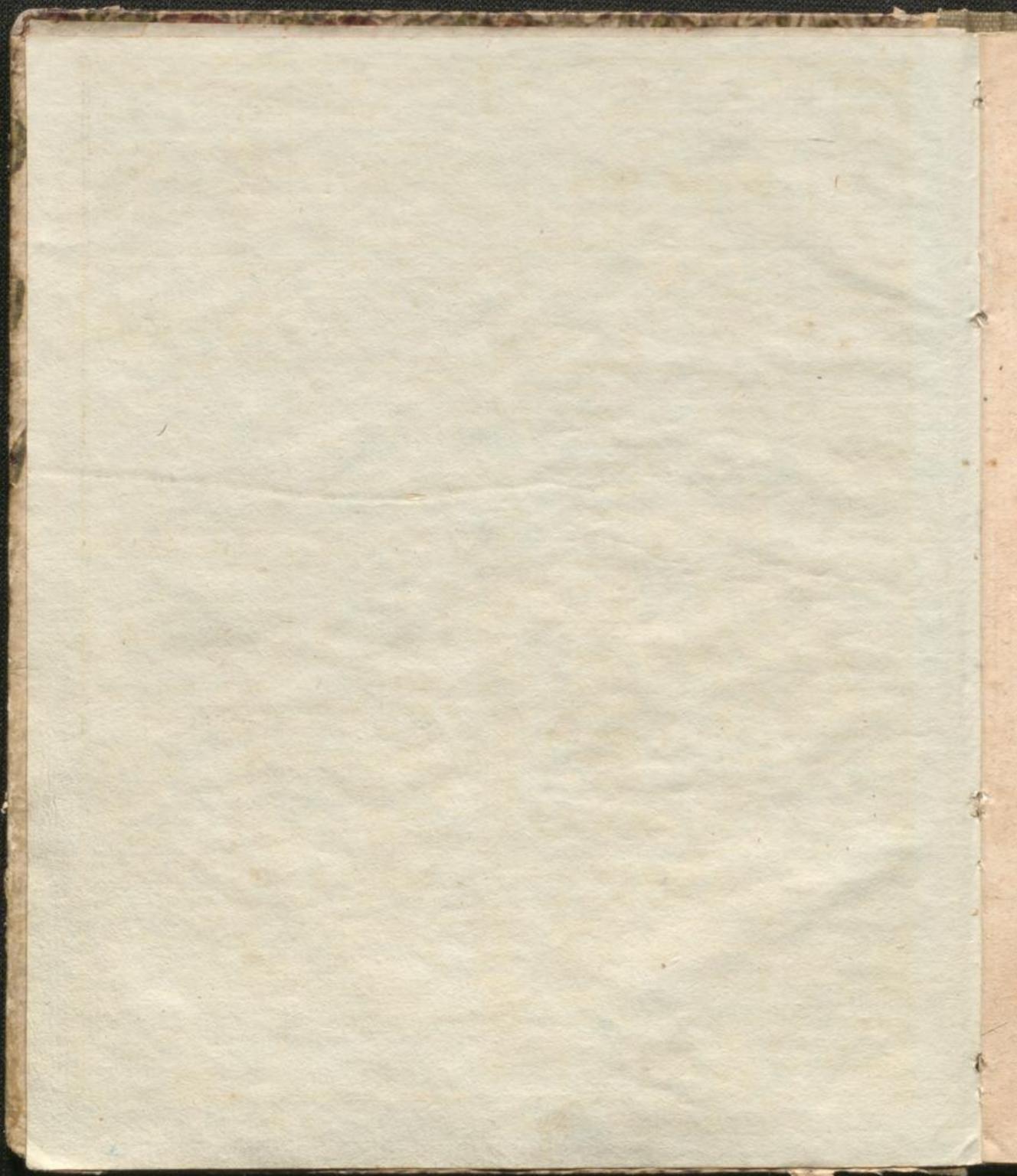
Kinder aus der zweiten Ehe.

1) **Carl Leopold Friedrich**, Graf von Hochberg, Ritter des Bad. Ordens der Treue, geb. 29. Aug. 1790, Großherzog Bad. aggreg. Major von der Garde du Corps.

2) **Wilhelm Ludwig August**, Graf von Hochberg, Ritter des Bad. Ordens der Treue, geb. 8. April 1792, Großherzog. Bad. a. j. Major des Leib-Infanterie-Reg.

3) **Amalie Christiane Caroline**, Gräfin von Hochberg, geb. 26. Jan. 1795.

4) **Maximilian Friedrich Johann Ernst**, Graf von Hochberg, Ritter des Bad. Ordens der Treue, geb. 8. Dec. 1796.



Wochen- Tage	Evangelischer Januarus.	Katholischer Januarus.	Stand der Sonne und des Monds.	Vermuthliche Witterung.
1) Jerem. 33, 14-17. Namen und Amt Christi. [Jac. 4, 11-17.]			Die Sonne tritt in das Zeichen des Wasser- manns den 20ten vor- gehens 3 Uhr 55 minuten.	Vom 1ten bis 12ten Nebel, Dufft u. Schnee. Vom 13ten bis 19ten Stürme, Schnee und Regen.
freitag	1 Neujahr Neuj.		Sonnen-Aufgang. Den Uhr minuten.	Vom 20ten bis 26ten gelinde und angenehme Tage.
samstag	2 Abel S.	Maccartus	3ten um 7 — 56	Vom 27ten bis 31ten Nebel, Wind u. Regen.
2) Psalm 8, 2-7. Würde der Menschheit. [Psalm 139, 1-12]			10ten — 7 — 50	
Sont.	3 1.n. Neuj.	Genovesa	17ten — 7 — 43	
montag	4 Isabella	Fitus B.	24ten — 7 — 36	
dienstag	5 Simon	Telesphor.	31ten — 7 — 24	
mittwoch	6 Fridolfa	P. 3 König	Sonnen-Untergang. Den Uhr minuten.	
doñerstag	7 Lucianus	Lucianus	3ten um 4 — 4	
freitag	8 Erhard	Erhard, B.	10ten — 4 — 10	
samstag	9 Martial	Julianus	17ten — 4 — 17	
3) Luc. 3, 2-14. Johannis Predigt. [Röm. 8, 6-11.]			24ten — 4 — 24	
Sont.	10 2.n. Neuj	Paul. Eins.	31ten — 4 — 26	
montag	11 Hyginus	Hyginus	Tagelänge. Den Stund minuten.	
dienstag	12 Reinhold	Ernestus	3ten 8 — 8	
mittwoch	13 Hilarius	Hilarius	10ten 8 — 20	
doñerstag	14 Felix	Felix, M.	17ten 8 — 34	
freitag	15 Maurus	Maurus, M.	24ten 8 — 48	
samstag	16 Marcellus	Marcellus	31ten 9 — 12	
4) Luch 4, 14-24. Jesus legt Esaiam aus. [Ebr. 12, 1-12.]			Monds viertel. Erstes Viertel den 5ten um 9 uhr 23 min. Nachts, im Zei- chen des Widder.	
Sont.	17 3.n. Neuj	Anton	• Vollmond den 13ten um 3 uhr 39 minut. Abends, im Zeichen des Krebses.	
montag	18 Prisca	Prisca	• Letzes Viertel den 20ten um 11 uhr 36 min. Vormittags, im Zeichen des Scorplon.	
dienstag	19 Sara	Martha	• Neulicht den 27ten um 4 uhr 38 min. Abends, im Zei- chen des Wassermanns.	
mittwoch	20 Fab. Seb.	Fab. Seb.		
doñerstag	21 Agnes	Agnes, J.		
freitag	22 Vincentus	Vincenz		
samstag	23 Emerentius	Mar Verm.		
5) Joh. 4, 7-26. Vom Samaritanischen Weib. [Jer. 9, 23-24.]				
Sont.	24 4.n. Neuj	Timotheus		
montag	25 Pauli Belehr.	Pauli Bel.		
dienstag	26 Polycarp.	Polycarp		
mittwoch	27 Joh. Chrys.	Joh. Chrys.		
doñerstag	28 Carol.	Carolus		
freitag	29 Valerius	Franzisc. S.		
samstag	30 Adelgunda	Martina		
6) Joh. 4, 27-41. Speise des Christen. [Jac. 3, 4-10.]				
Sont.	31 5.n. Neuj	Betr. Nol		

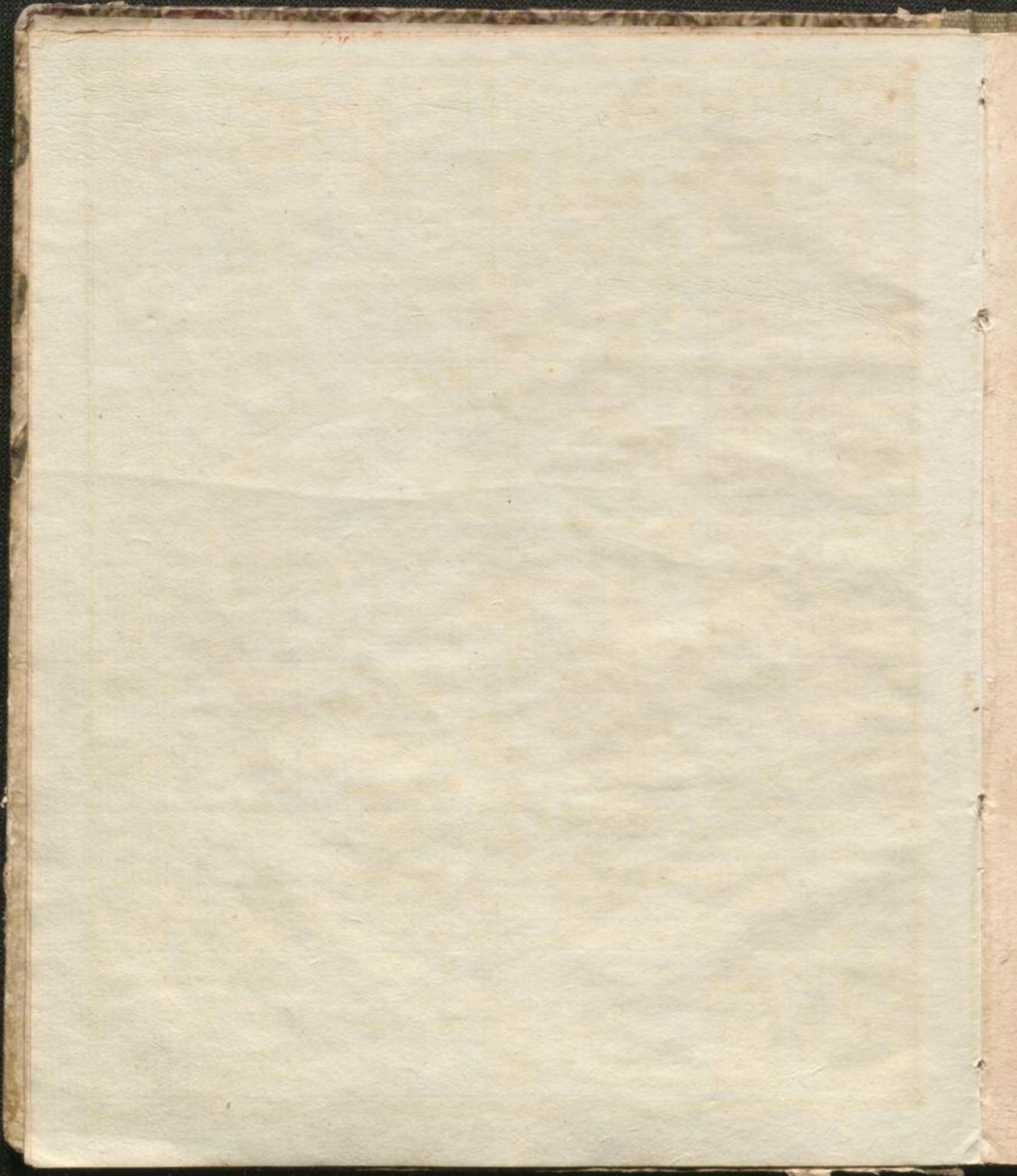
Carlsruher Kalender 1808.

(A)

Wochen Tage.	Evangelischer	Katholischer	C	Stand der Sonne und des Mondes.	Vermuthliche Witterung.
Februarius.					
montag	1 Brigitta	Ignatius		Den 19ten tritt die Sonne in das Zeichen der Fische um 3 uhr 55 min. morgens.	Vom 1ten bis 11ten stürmische, trübe Tage.
dienstag	2 Maria Rein.	M. Lichtm.			Vom 12ten bis 17ten bessere Witterung, mitunter Nebel und Wind.
mittwoch	3 Blasius	Blasius			Vom 18ten bis 25ten Sturm, Regen, Schnee und Eis.
doñerstag	4 Veronika	Veronica			Vom 26ten bis 29ten gelinde Luft mit Wind und Regen.
freitag	5 Agatha	Agatha			
samstag	6 Dorothea	Dorothea			
7) Luc. 8, 16-21. Vom Licht unter dem Scheffel. [Coloss. 3, 5-10.]					
Sont. 7 6.n. Neuj.					
montag	8 Salomon	Joh. d. M.		Sonnen-Aufgang. Den 7ten um 7 - 13	
dienstag	9 Apollonia	Apollonia		Sonnen-Untergang. Den 14ten - 7 - 2	Witterung nach dem 100jährigen Kalender.
mittwoch	10 Scholastica	Scholastica		Den 21ten - 6 - 50	Im Anfang trüb und neblig, in der Mitte Regen und Schnee, und gegen das Ende raube Luft mit Kälte u. Eis.
doñerstag	11 Euphros.	Euphrosina		Den 28ten - 6 - 37	
freitag	12 Eulalia	Eulalia			
samstag	13 Caspar	Casparus			
8) Luc. 9, 51-62. Falscher Eifer der Jünger. [Röm. 7, 18-25.]					
Sont. 14 Septuag.					
montag	15 Faustin	Faustina		Sonnen-Aufgang. Den 7ten um 4 - 47	
dienstag	16 Juliana	Juliana		Sonnen-Untergang. Den 14ten - 4 - 58	
mittwoch	17 Constant.	Donatus		Den 21ten - 5 - 10	
doñerstag	18 Concord.	Simon, B.		Den 28ten - 5 - 23	
freitag	19 Susanna	Conrad			
samstag	20 Eucharis	Eucharis			
9) Luc. 19, 11-28. Vom ungleichen Pfunde. [Röm. 3, 21-26.]					
Sont. 21 Sexages.					
montag	22 Petri Stuhl.	Petri St.		Monds Viertel. Den 12ten um 4 uhr 23 min. morgens, im Zeichen der Jungfrau.	
dienstag	23 Reinb. Eberh.	Gerhard		Erstes Viertel. Den 19ten um 6 uhr 59 min. Abends, im Zeichen des Stiers.	
mittwoch	24 Schalltag	Schalltag		Vollmond. Den 26ten um 4 uhr 23 min. morgens, im Zeichen der Jungfrau.	
doñerstag	25 Matthias	Matthias		Letztes Viertel. Den 18ten um 8 uhr 17 min. Abends, im Zeichen des Schützen.	
freitag	26 Nestor	Nestor		Neulicht. Den 26ten um 9 uhr 10 min. Vormittags, im Zeichen der Fische.	
samstag	27 Leander	Kustus			
10) Joh. 6, 47-63. Vom Brod des Lebens. [Röm. 5, 1-5.]					
Sont. 28 Esomihl					
montag	29 Victorin	Casarius			

Jene 5 Stunden 48 Minuten und 48 Sekunden, um welche das astronomische Jahr größer ist, als das gewöhnliche bürgerliche Jahr, sind seit dem Jahr 1804 wieder zu einem ganzen Tag angewachsen, welcher den Schalt-Tag ausmacht.

Im Februar hat der Bauer gern noch Kälte und Schnee, besonders Winde.



Wochen- Tage.	Evangelischer Martius.	Katholischer	C
dienstag	1 Faschnacht	Fastnacht	
mittwoch	2 Simplicius	Wundermilt	
doñerstag	3 Kungunda	Kungunda	
freitag	4 Adrian	Casimir	
samstag	5 Friderich	Friderich	

11) Luc. 10, 38-42. Maria u. Martha. [Coloss. 1, 12-18.]

Sont.	6 1 Innocenz.	Erbdolmus	
montag	7 Felicitas	Thom. v. Ag.	
dienstag	8 Philemon	Joh. d. G.	
mittwoch	9 Quatemb.	Quatemb.	
doñerstag	10 Alexander	40 Martyr.	
freitag	11 Rosina	Rosina	
samstag	12 Gregor.	Gregor. B.	

12) Joh. 11, 1-44. Lazari Erweckung. [1 Petri 1, 14-19.]

Sont.	13 2 Remin.	Ernestus	
montag	14 Mathil. Zachr.	Mathilde	
dienstag	15 Christoph	Longinus	
mittwoch	16 Henriette	Heribert	
doñerstag	17 Gertrud	Gertrud	
freitag	18 Anselm	Anselm, B.	
samstag	19 Joseph	Josephus	

13) Joh. 17, 1-10. Christus bittet für sein Amt. [2. Cor. 5, 19-21.]

Sont.	20 3 Oculi	Joachim	
montag	21 Benedict	Benedict	
dienstag	22 Casimir	Detavian	
mittwoch	23 Eberhard	Otto, B.	
doñerstag	24 Gabriel	Gabriel	
freitag	25 Ludgerus M. B.	Max. Merk	
samstag	26 Immanuel	Kastulus	

14) Joh. 17, 11-19. Christus bittet für die Jünger. [Ebr. 11, 1-6.]

Sont.	27 4 Id.	Ludgerus	
montag	28 Malchus	Sixtus, P.	
dienstag	29 Eustach	Eustachius	
mittwoch	30 Quirin	Quir. G.	
doñerstag	31 Detlaus Rom.	Valbina	

Stand der Sonne und des Mondes.
Den 20ten Abends um 6 uhr 47 min. tritt die Sonne in das Zeichen des Widders, mit Frühlings Anfang, in der Tag- und Nacht gleiche.

Sonnen-Aufgang.
Den Uhr minuten.
6ten um 6 — 27
13ten — 6 — 13
20ten — 6 — 1
27ten — 5 — 48

Sonnen-Untergang.
Den Uhr minuten.
6ten um 5 — 33
13ten — 5 — 47
20ten — 6 — 0
27ten — 6 — 12

Tagelänge.
Den Stund minuten.
6ten 11 — 6
13ten 11 — 34
20ten 12 — 0
27ten 12 — 24

Monds viertel.
Erstes Viertel den 5ten um 2 uhr 24 min. Nachmittags, im Zeichen der Zwillinge.

Wärmens
den 12ten um 2 uhr 48 min. Nachmitt., im Zeichen der Jungfrau.

Drittes Viertel
den 19ten um 6 uhr 21 min. morgens, im Zeichen des Steinbocks.

Neulicht
den 27ten um 2 uhr 40 min. morgens, im Zeichen des Widders.

Vermuthliche Bitterung.
Vom 1ten bis 11ten gelind, mit Sonnensich. Vom 12ten bis 18ten helles Wetter, Reisen und Schneeflocken. Vom 19ten bis 26ten gelinde, heitre Tage. Vom 27ten bis 31ten Thauwetter, Nebel und Regen.

Bitterung
nach dem 100jährigen Kalender. Anfänglich rauh, kalt und windig bis zum 19ten, dann Schnee, Regen und nasse Räfte bis zum Ende.

Wetter- und Bauern-Regeln.
Wenn die wilden Enten und Kraniche bald kommen, wird es bald Sommer. Märzdonner bedeutet ein fruchtbares Jahr. Den Märzten wünscht der Landmann trocken, doch nicht zu warm.

Märzenstaub, Bringt Gras und Laub. Viele Nebel im März, viele Gewitter im Sommer. Märzenschnee, Thut Frucht und Weinstock weh.

Donners im März, wenn der Wald schon grün ist, so hofft man ein fruchtbares Jahr. Nasser März, trockner April, Das Futter nicht gerathen will; Kommt dazu ein kalter May, Siebt wenig Frucht, wenig Wein und kurzes Heu.

Wochentage | Evangelischer | Katholischer | **April**

freitag 1 Hugo Theodora Hugo
samstag 2 Theodoka Franz. v. B.

15) Joh. 17, 20-26. Christus bittet für die Glaubigen.
[1. Cor. 3, 11-17.]

Sont. 3 **5. Jubel** Reinhard
montag 4 Ambrosius Ambrosius
dienstag 5 Marimil. Vincentius
mittwoch 6 Jrenäus Celsus
doñerstag 7 Egestonius Saturnin
freitag 8 Amantus Apol. 7. Sch. M.
samstag 9 Vogilas Mar. El.

16) Leidensgeschichte.

Sont. 10 **Palms** Ezechiel D.
montag 11 Julius Leo, P.
dienstag 12 Eustorgius Julius, P.
mittwoch 13 Patricius Rudericus
doñerstag 14 **Gründoñerf.** Gründoñst.
freitag 15 **Charfreitag** Charfreit.
samstag 16 Aron Paternus

17) Ap. Gesch. 2, 22-32. Christus auferstanden.
[1. Cor. 15, 12-26.]

Sont. 17 **Osterf.** Rudolph
montag 18 **Licm.** Eduard
dienstag 19 Hermogen Hermogen
mittwoch 20 Sulpitius Sulpitius
doñerstag 21 Adolar Anselm, P.
freitag 22 Sother Rajus, P.
samstag 23 Georg Georgius

18) Joh. 6, 35-40. Vom Geschicht Christi.
[1. Cor. 7, 29-31.]

Sont. 24 **Quas** Adelbertus
montag 25 Markus - Marc. Ev.
dienstag 26 Eletus Elet. u. M.
mittwoch 27 Anastasius Zitha, J.
doñerstag 28 Vitalis Vitalis
freitag 29 Sibilla Petrus M.
samstag 30 Eutropius Cath. S.

Den 25ten erglebt sich eine kleine, bey uns unsichtbare Sonnensfinsterniß.

Stand der Sonne und des Monds.

Die Sonne tritt in das Zeichen des Stiers den 20ten um 7 uhr 28 min. morgens.

Sonnen-Aufgang.

Den	Uhr	minuten.
3ten	um 5	35
10ten	5	23
17ten	5	11
24ten	4	59

Sonnen-Untergang.

Den	Uhr	minuten.
3ten	um 6	25
10ten	6	37
17ten	6	49
24ten	7	1

Tagelänge.

Den	Stund	minuten.
3ten	12	50
10ten	13	14
17ten	13	38
24ten	14	2

Mondsviertel.

Erstes Viertel den 4ten um 5 uhr 58 min. morgens, im Zeichen des Krebses.

Volmond den 10ten um 11 uhr 56 min. Nachts, im Zeichen der Waage.

Letztes Viertel den 17ten um 6 uhr 5 min. abends, im Zeichen des Wassermanns.

Neulicht den 25ten um 7 uhr 57 min. abends, im Zeichen des Stiers.

Bermuthliche Witterung.

Vom 1ten bis 9ten Stürme, Rebel und Donner.

Vom 10ten bis 16ten Reissen, Eis u. Schnee. Vom 17ten bis 24ten Wind, Duff u. Rebel. Vom 25ten bis 30ten schöne Frühlingstage.

Witterung nach dem 100jährigen Kalender.

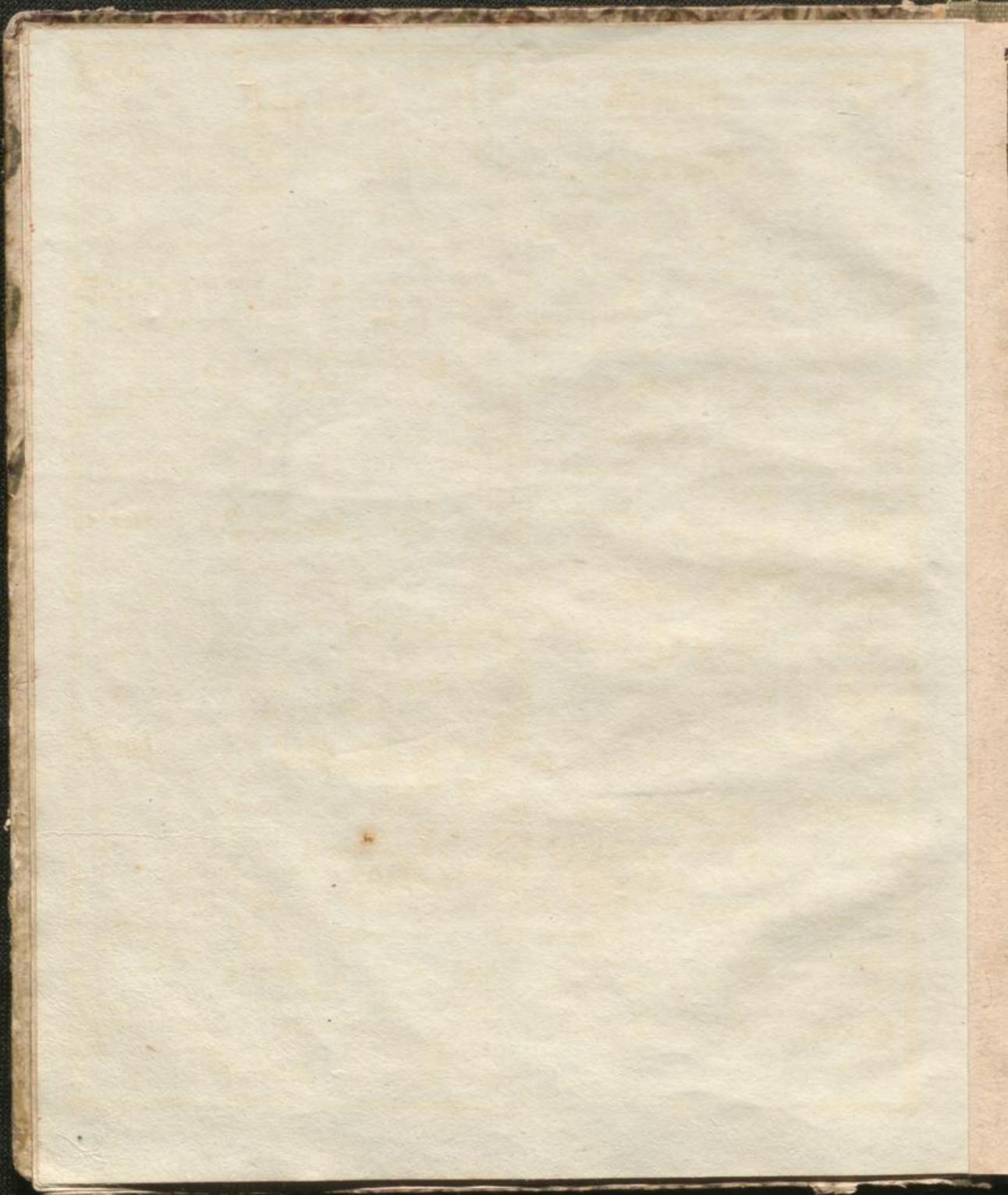
Vom Anfang bis zum Ende dieses Monats wechseln Winde, Schnee, Regen, Reissen, Frost und Sonnenscheibn beständig mit einander ab.

Wetter- und Bauern-Regeln.

Is es am Palmtag schön, so bedeuert ein gutes Fahr. Regnets am H. Oñertag, so folgt gern ein trockenes, ist es aber schön, ein fruchtbares Fahr. Is dieser Monat etwas naß, so haben es die Bauern gern.

St. Georg und Mary Drohen oft viel Argß. So lange die Frösche vor Georgii sich hören lassen, so lang müssen sie hernach schweigen. Der April ist nicht zu gut Er schneit dem Hirten noch auf den Hut.

Darrer April - ist nicht des Bauern Will; Aprilen-Regen Ist ihm gelegen. Wenn die Reben um Georgii sind noch blutt und blind, Soll sich freuen Weib und Kind.



Wochen- Tage. **Evangelischer** **Katholischer** **☾**
Majus.

19) Matth. 7, 7-14. Eingang durch die enge Pforte.
 [1. Tim. 2, 1-6.]
Sont. I 2 Mis. D. 3. Wb. 3. Wb.
 montag 2 Sigmund Athanasius
 dienstag 3 † Erfind. † Erfindung
 mittwoch 4 Florian Florian
 donnerstag 5 Gotthard Blas, P.
 freitag 6 Dietrich Joh v. Port
 samstag 7 Gottfried Stanislaus

20) Joh. 5, 19-29. Christus unser Leben.
 [2. Tim 2, 22-26.]
Sont. 8 3 Jubilate Michael E.
 montag 9 Hiob Beatus
 dienstag 10 Gordian. Anton, B.
 mittwoch 11 Mamert Mamert.
 donnerstag 12 Pantradius Pantradius
 freitag 13 Servatius Servatius
 samstag 14 Christian Bonifacius

21) Joh. 5, 33-47. Zeugnis von Christo. [2. Thess. 3, 7-12.]
Sont. I 5 4 Cantate Sophia
 montag 16 Peregrin Joh. v. Nep.
 dienstag 17 Torpetus Torpetus
 mittwoch 18 Liborius Felix
 donnerstag 19 Potentius Petr. Edl.
 freitag 20 Athanasius Bernhard
 samstag 21 Prudens Konstantin

22) Matth. 13, 44-52. Vom verborgenen Schatz.
 [Jerem. 32, 17-19.]
Sont. 22 5 Rogate Helena
 montag 23 Desiderius Desiderius
 dienstag 24 Ekker Johanna
 mittwoch 25 Urban Urban
 donnerstag 26 Ehr. Hilt Ehr. Hilt
 freitag 27 Lucian Joh. Paul.
 samstag 28 Wilhelm Wilhelm

23) Luc. 20, 9-18. Vom verpachteten Weinberg.
 [Röm. 2, 4-11.]
Sont. 29 6 Erault Maximin.
 montag 30 Wigand Ferdinand
 dienstag 31 Betroneßa Crescentia

Stand der Sonne und des Mondes.

Am 21ten tritt die Sonne in das Zeichen der Zwillinge um 7 uhr 57 min. morg.

Sonnen-Aufgang.

Den	Uhr	minuten.
1ten	um 4	— 48
8ten	— 4	— 37
15ten	— 4	— 26
22ten	— 4	— 19
29ten	— 4	— 12

Sonnen-Untergang.

Den	Uhr	minuten.
1ten	um 7	— 12
8ten	— 7	— 23
15ten	— 7	— 34
22ten	— 7	— 41
29ten	— 7	— 48

Taglänge.

Den	Stund	minuten.
1ten	14	— 24
8ten	14	— 46
15ten	15	— 8
22ten	15	— 22
29ten	15	— 36

Monds Viertel.
) Erstes Viertel
 den 3ten um 5 uhr 13 min. morgens, im Zeichen des Widwen.

☉ Vollmond
 den 10ten um 8 uhr 9 min. morgens, im Zeichen des Scorpion.

☾ Letztes Viertel
 den 17ten um 7 uhr 28 min. morgens, im Zeichen der Fische.

☉ Neulicht
 den 25ten um 11 uhr 48 min. Vormittags, im Zeichen der Zwillinge.

Vermuthliche Bitterung.

Vom 1ten bis 9ten schön und lieblich.
 Vom 10ten bis 16ten warme Tage mit Gewittern.
 Vom 17ten bis 24ten freundliches Wetter mit Donner.
 Vom 25ten bis 31ten lieblich, mit Wind und Wolken abwechselnd.

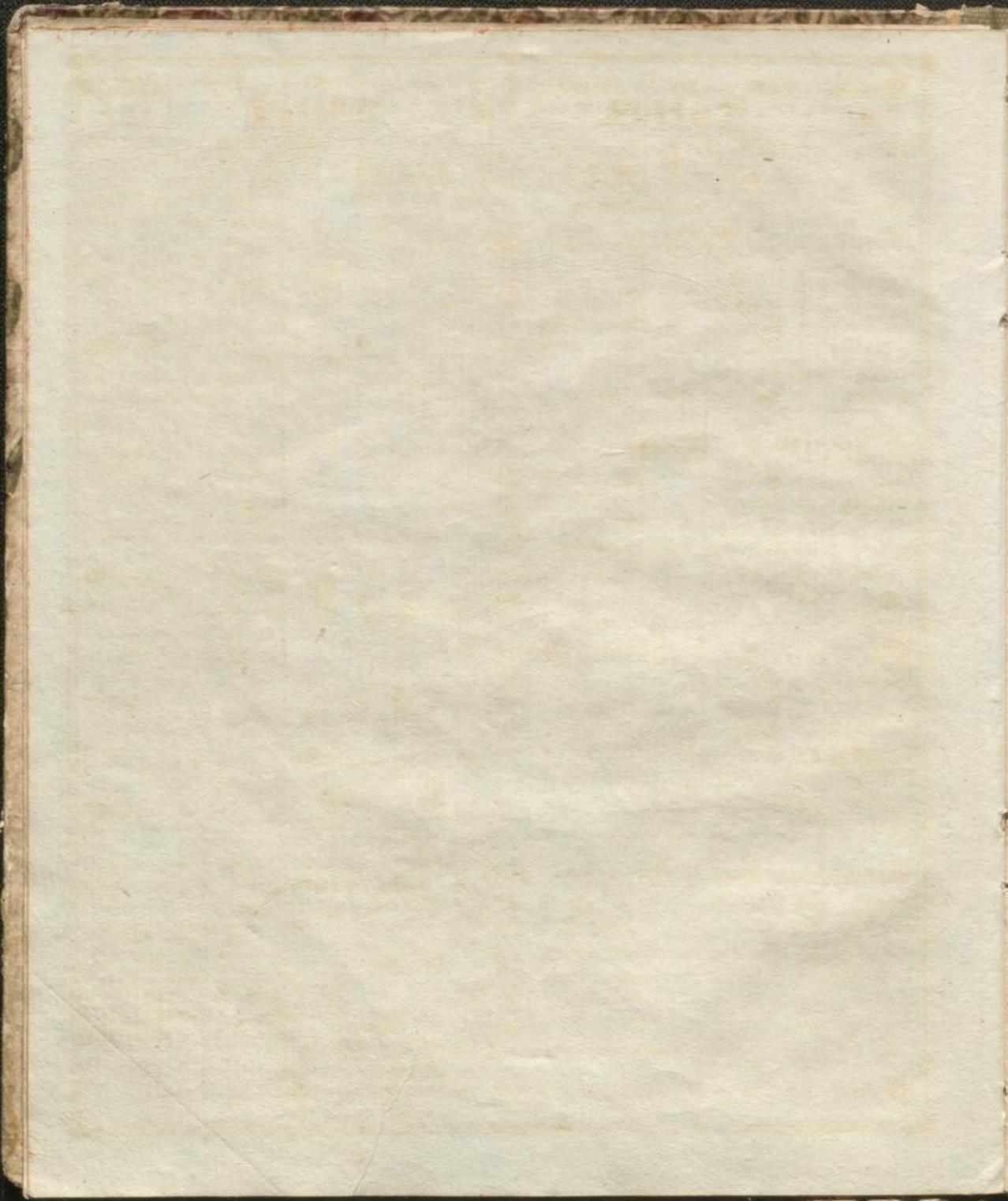
Bitterung
 nach dem 100jährigen Kalender.
 Anfangs schön und lieblich, dann Donner und Regen, und gegen das Ende warm und angenehm.

Wetter- und Bauern-Regeln.
 Der May soll kühl, aber nicht kalt seyn; Nachfröste sind schädlich, Winde gut.
 Abendthau und kühl im May, bringt viel Wein und vieles Heu.

Pancraz- und Urban-Tag ohne Regen, Dann folgt ein großer Weins-Regen.
 Maykäfer-Jahr — Ein gutes Jahr.
 Sae Rettig im wässrigen Zeichen des wachsenden Mondes.

Den 11ten erlebt sich eine unsichtbare totale Mondesfinsterniß, und den 26ten eine unsichtbare Sonnenfinsterniß.

Wochen- Tage.	Evangelischer	Ka. hollischer	☾	Stand der Sonne und des Wonds.	Vermuthliche Witterung.
Junius.					
mittwoch	1 Nicodem.	Fortunat.	☾	Die Sonne tritt in das Zeichen des Krebses den 2ten morgens 7 uhr 57 minut., mit Somers-Anfang.	Vom 1ten bis 7ten zeigen sich maste Wolken mit Donner. Vom 8ten bis 14ten schöne Tage mit Gewit- tern.
doñerstag	2 Marcellus	Erasmus	☾		
freitag	3 Erasmus	Clotildis	☾		
samstag	4 Caspasmus	Quirinus	☾		
24) Ap. Gesch. 2, 32-42. Christus sendet den H. Geist. [1. Cor. 2, 6-12.]					
Sont.	5 Pfingstfest	Vonifacius	☾	Sonnen-Aufgang.	Vom 15ten bis 23ten Nebel, Donner und Regen.
montag	6 Junijmonatag	Norbert	☾	Den Uhr minuten.	Vom 24ten bis 30ten Regen mit Gewittern.
dienstag	7 Lucretia	Sebastian	☾	5ten um 4 — 6	
mittwoch	8 Quatem	Quatemb.	☾	12ten — 4 — 3	
doñerstag	9 Primus	Felician	☾	19ten — 4 — 0	
freitag	10 Onophrion	Marg. K.	☾	26ten — 4 — 1	
samstag	11 Barnabas	Barnabas	☾	Sonnen-Untergang.	
25) Ap. Gesch. 4, 24-37. Lobgesang der Apostel. [1. Joh. 4, 12-15.]					
Sont.	12 H. Dreyf	Vasildes	☾	Den Uhr minuten.	Witterung nach dem 100jährigen Kalender.
montag	13 Tobias	Anton v. P.	☾	5ten um 7 — 54	Unfanglich warm und schön bis zum 2ten, hernach Donner, Regen und heftige Gewitter bis zum 30ten.
dienstag	14 Seltäus	Vasilius	☾	12ten — 7 — 57	
mittwoch	15 Vitus	Vitus	☾	19ten — 8 — 0	
doñerstag	16 Justina	Franken	☾	26ten — 7 — 59	
freitag	17 Volkmar	Adolph	☾	Tagslänge.	
samstag	18 Arnolp	Marg. L.	☾	Den Stund minuten.	
26) Luc. 15, 11-32. Vom verlorenen Sohn. [1. Petri 2, 1-9.]					
Sont.	19 i. n. Erin	Servaf. Br.	☾	Wandsviertel.	Wetter- und Bauern-Regeln.
montag	20 Silverius	Sylver. P.	☾	☾ Erstes Viertel	Wenn der Weinstock im Vollmond blühet, so soll er böllige Beere bekommen.
dienstag	21 Albinus	Moyfius	☾	den 2ten um 12 uhr 52 min. morgens, im Zei- chen der Jungfrau.	
mittwoch	22 Achatus	Paulinus	☾	☾ Vollmond	Nach Medardustag das ist nach dem 8 Juno, soll der Frost dem Wein- stock nicht mehr gefähr- lich seyn.
doñerstag	23 Basilus	Ediltrud	☾	den 8ten um 4 uhr 3 min. abends, im Zei- chen des Schützen.	
freitag	24 Joh. Tauf	Dem. J. S.	☾	☾ Letztes Viertel	
samstag	25 Elogius	Prosper	☾	den 15ten um 10 uhr 37 min. Nachts, im Zeichen der Fische.	
27) Luc. 12, 13-21. Jesus soll Erde theilen. [Esa. 55, 6-11.]					
Sont.	26 2. n. Erin	Joh. P.	☾	☾ Neulicht	In diesem Monat hat man gerne, wenn war- me Witterung mit Re- gen abwechselt.
montag	27 Philipp	7 Schläfer	☾	den 24ten um 1 uhr 25 min. nach Mitternacht, im Zeichen des Krebses.	
dienstag	28 Leo. Josua	Leol. Pabst	☾		
mittwoch	29 Petrus Paul.	Pet. Paul.	☾		
doñerstag	30 Pauli Ged.	Paul. Ged.	☾		



Wochen- Tage.	Evangelischer	Katholischer	☾	Stand der Sonne und des Monds.	Bermuthliche Witterung.
Julius.					
freitag	1 Theobald-	Theodorik.	☾	Den 23ten um 3 uhr	Vom 1ten bis 7ten
samstag	2 M. Heims.	M. Heims.	☾	29 min. morgens tritt	Sonnenschein, Nebel
				die Sonne in das Zei-	und Gewitter.
28) Matth. 6, 5-13. Rechte Art, zu beten.				chen des Löwen.	Vom 8ten bis 14ten
[2. Cor. 5, 1-10.]				Sonnen-Aufgang.	schön, mit Gewitter-
Sont.	3 3.n. Trinl.	Cornellus	☾	Den Uhr minuten.	Regen.
montag	4 Ulrich	Udalrikus	☾	3ten um 4 — 3	Vom 15ten bis 22ten
dienstag	5 Demetrius	Elisabeth	☾	10ten — 4 — 8	Nebel, Donner und
mittwoch	6 Esaias	Esaias, Pr.	☾	17ten — 4 — 13	Regen.
doñerstag	7 Willibald	Betr. Forr.	☾	24ten — 4 — 21	Vom 23ten bis 27ten
freitag	8 Kiltan	Kiltan	☾	31ten — 4 — 29	Hitze, Donner und war-
samstag	9 Cyrillus	Cyryllus	☾	Sonnen-Untergang.	mer Regen.
29) Luc. 18, 1-8. Vom harten Richter. [Jonas 4, 5-11.]				Den Uhr minuten.	Vom 28ten bis 31ten
Sont.	10 4.n. Trinl.	7 Brüder	☾	3ten um 7 — 57	heisse Tage mit Nebeln
montag	11 Pius	Pius 1. P.	☾	10ten — 7 — 52	und Gewittern.
dienstag	12 Heinrich	Joh. Gualb	☾	17ten — 7 — 47	Witterung
mittwoch	13 Margareth	Anacletus	☾	24ten — 7 — 39	nach dem 100jährigen
doñerstag	14 Bonavent.	Heinrich	☾	31ten — 7 — 31	Kalender.
freitag	15 Apost. Th.	Apostel Th.	☾	Tagelänge.	Vom Anfang bis zum
samstag	16 Ruth	Flavius	☾	Den Stund minuten.	Ende dieses Monats
30) Marc. 6, 1-6. Unglaube zu Nazareth. [Ephes. 4, 29-32.]				3ten 15 — 54	wechseln Regen, Nebel,
Sont.	17 5.n. Trinl.	Scap. Febr.	☾	10ten 15 — 44	Gewitter, Hitze und
montag	18 Maternus	Fr. Arn.	☾	17ten 15 — 34	Regen beständig mit
dienstag	19 Rufina	Arsenius	☾	24ten 15 — 18	einander ab.
mittwoch	20 Elias	Margareth	☾	31ten 15 — 2	Wetter, und
doñerstag	21 Praxedes Dan.	Anselm	☾	Monds Viertel.	Bauern-Regeln.
freitag	22 Mar. M.	M. Magd.	☾	☾ Erstes Viertel	In diesem Monat ist
samstag	23 Apostinar-	Leborius	☾	den 1ten um 6 uhr 15	die Hitze empfindlich und
31) Luc. 5, 27-39. Jesu Umgang mit Zöllnern.				min. morgens, im Zei-	die Gewitter sind schwer.
[2. Petri 1, 2-8.]				chen der Waage.	Machen die Umessen
Sont.	24 6.n. Trinl.	Christina	☾	☾ Vollmond	seht ihre Hausen höher
montag	25 Jakobus	Jac. Christ.	☾	den 8ten um 12 uhr 32	als gewöhnlich, so giebt's
dienstag	26 Anna	Anna, M. M.	☾	min. mitternachts, im	einen frühen und lan-
mittwoch	27 Martha	Hieronym.	☾	Zeichen des Steinbocks.	gen Winter.
doñerstag	28 Panthalius	Innocent.	☾	☾ Letztes Viertel	Regnet's um Jakob,
freitag	29 Beatrice	Martha	☾	den 15ten um 3 uhr 21	so verderben die Eicheln
samstag	30 Abdon	Abd. Sem	☾	min. nachmittags, im	leicht.
32) Luc. 18, 18-27. Outer Meister, was muß ich thun.				Zeichen des Widder's.	Den Julius und Au-
[Ebr. 13, 14-18.]				☾ Neulicht	gust hat man gern trok-
Sont.	31 7.n. Trinl.	Ignat. v. L.	☾	den 23ten um 12 uhr 46	ken und warm, wovon
				min. Mittags, im Zei-	man sich einen guten
				chen des Löwen.	Wein verspricht.
				☾ Erstes Viertel	
				den 30ten um 10 uhr 49	
				min. vormittags, im	
				Zeichen des Scorpion.	

27

9

Wochen- Tage.	Evangelischer Augustus.	Katholischer
montag	1 Pet. Kettf.	Pet. Kettf.
dienstag	2 Gustav	Vortiumf.
mittwoch	3 August	Steph. Erf.
doñerstag	4 Dominikus	Dominikus
freitag	5 Oswald	Mar. Schn.
samstag	6 Berkl. Ehr.	Berkl. Ehr.

33) Joh. 15, 1-14. Christus der rechte Weinstock.
[1. Joh. 1, 5-9.]

Sont.	7 S. n. Trin	Kajetan
montag	8 Cyril.	Smaragd
dienstag	9 Erikus	Roman
mittwoch	10 Laurentius	Laurentius
doñerstag	11 Herrmann	Susanna
freitag	12 Clara	Pilaria
samstag	13 Hippolitus	Concordia

34) Luc 17, 1-10. Vom Aergern ß und unnützen ic.
[Röm. 1, 18-25.]

Sont.	14 9. Er. C	Eusebius
montag	15 Mar. S.	M. Himmelf
dienstag	16 Isaac	Pochus
mittwoch	17 Verona	Libor. Aug.
doñerstag	18 Agapitus	Helena F. A
freitag	19 Sebald	Felicissima
samstag	20 Bernhard	Bernhard

35) Marc 4, 21-32. Vom Saamen und Senfkorn.
[Jaf. 1, 2-12.]

Sont.	21 10 Er	Cyriaka
montag	22 Simeon	Epiltet
dienstag	23 Zachaus	Zachaus
mittwoch	24 Bartholom.	Barthol.
doñerstag	25 Ludwig	Ludovikus
freitag	26 Samuel	Ruffus
samstag	27 Gebhard	Jos. Galaf.

26) Luc 14, 25-35. Vom Thurnbau und des Königs
Rüstung. [Ebr. 12, 1-6.]

Sont.	28 11 Er	Augustin
montag	29 Joh. Enth.	Joh. Enth.
dienstag	30 Rebecca	Rosa, J.
mittwoch	31 Paulinus	Raymund

Stand der Sonne
und desmonds.

Die Sonne tritt in
das Zeichen der Jung-
frau den 23ten Morg.
um 9 uhr 55 minut.

Sonnen-Aufgang.
Den Uhr minuten.
7ten um 4 — 40
14ten — 4 — 50
21ten — 5 — 2
28ten — 5 — 14

Sonnen-Untergang.
Den Uhr minuten.
7ten um 7 — 20
14ten — 7 — 10
21ten — 6 — 58
28ten — 6 — 46

Tagelänge.
Den Stund minuten.
7ten 14 — 40
14ten 14 — 20
21ten 13 — 56
28ten 13 — 32

Mondsviertel.
● Vollmond
den 6ten um 10 uhr 31
min. vormitt., im Zei-
chen des Wassermanns.

☾ Erstes Viertel
den 14ten um 9 uhr 9
min. morgens, im Zei-
chen des Stiers.

☉ Neullcht
den 21ten um 10 uhr 39
min. abends, im Zei-
chen des Löwen.

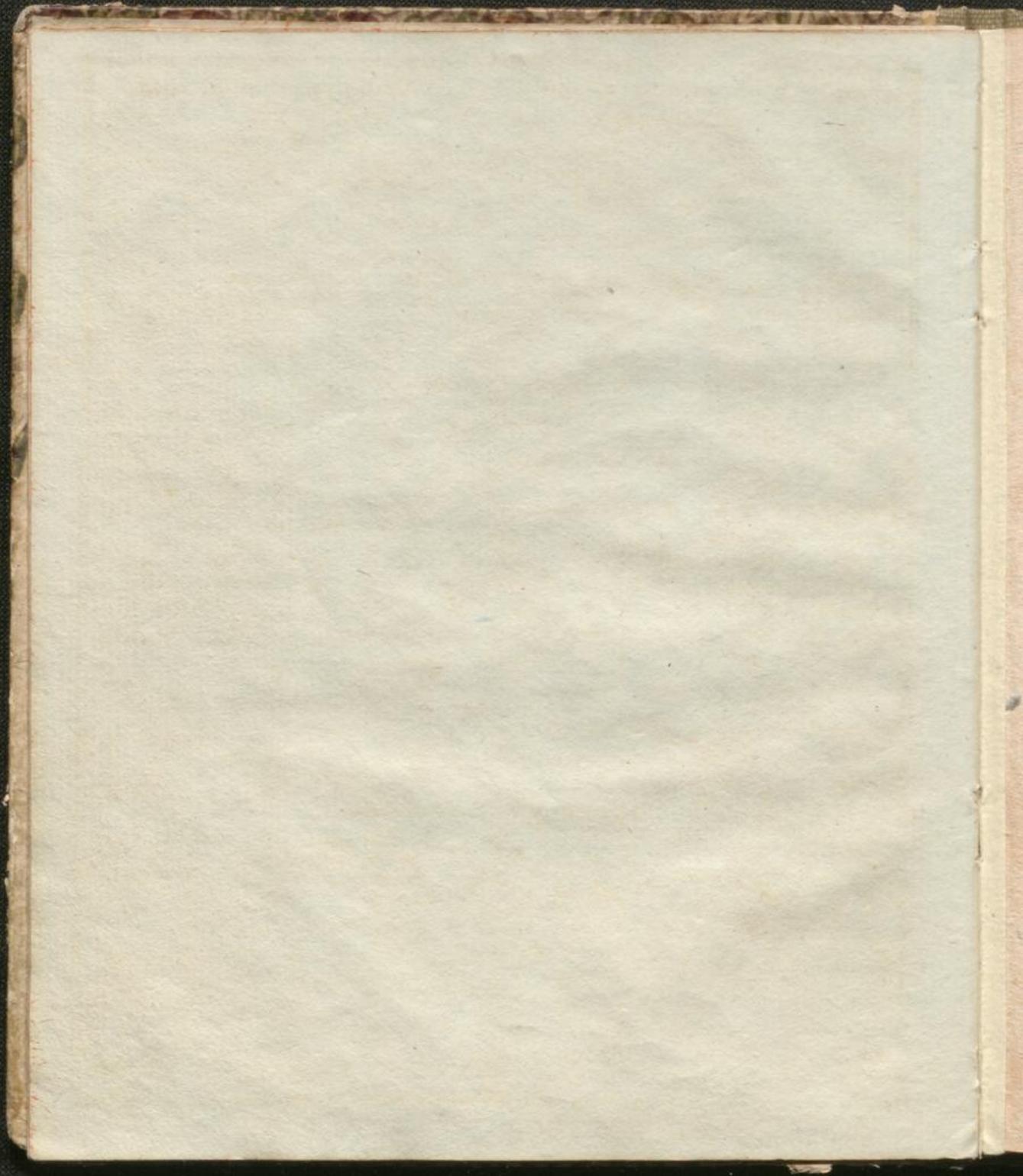
☽ Erstes Viertel
den 28ten um 4 uhr 8
min. abends, im Zei-
chen des Schützen.

Vermuthliche
Witterung.

Vom 1ten bis 14ten
warme Luft mit frei-
senden Gewittern.
Vom 15ten bis 20ten
große Hitze mit vielen
Gewittern.
Vom 21ten bis 27ten
meist schön und liebli-
che Tage.
Vom 28ten bis 31ten
schön und heiter.

Witterung
nach dem 100jährigen
Kalender.
Anfangs schön und
warm, dann gegen den
15ten Regen, hierauf
große Hitze mit Gewit-
tern, und gegen das
Ende wieder Regen.

Wetter; und
Bauern-Regeln.
Einige schließen aus
den zwey letzten Tagen
dieses Monats u. Sep-
tembers auf die Witte-
rung des ganzen Herb-
stes; andere hoffen einen
schönen Herbst, wenn
Laurentii- und Bartho-
lomäi-Tage schön sind.
Ist es im August und
in der ersten Hälfte des
Septembers schön und
warm, so ist es dem
Weinstock zuträglich.
Ist Bartholomäus
heiß und klar,
So folgt ein gutes
Spät-Jahr.



Wochen-Tage. | **Evangelischer** | **Katholischer** | **C** | **E**

September.

donnerstag	1	Egidius	Egidius	
freitag	2	Abolon	Stephan, P.	
samstag	3	Mansuetus	Seraphia	

37) Marci 8, 34-38. Von der Nachfolge Christi.
[1. Joh. 2, 1-5.]

Sont. 4 **12. Tr.**

montag	5	Hercules	Justinian	
dienstag	6	Magnus	Magn Zach	
mittwoch	7	Regina	Regina	
donnerstag	8	Mar. Seb.	Mar. Seb.	
freitag	9	Gorgonius	Gorg Bal.	
samstag	10	Jobst	Nic. v. I	

38) Marci 12, 38-44. Vom Scherlein der Wittwe.
[Jaf. 1, 13-15.]

Sont. 11 **13. n. Tr.**

montag	12	Cyrus	Prot. Hyac.	
dienstag	13	Amatus -	Tobias, G.	
mittwoch	14	† Erhdh.	Marillus	
donnerstag	15	Nicodemus	† Erhdhung	
freitag	16	Euphemia	Nicod Einb	
samstag	17	Lambert	Cornelius	
			Franzisc. B	

39) Ap. Gesch. 5, 1-12. Ananias und Saphira.
[Coloff. 2, 6-10.]

Sont. 18 **14. n. Tr.**

montag	19	Mieleta	Thom. v. B.	
dienstag	20	Fausa -	Januarinus	
mittwoch	21	Quat. M.	Eustachius	
donnerstag	22	Mauritius	Quatemb.	
freitag	23	Tecla	Mauritius	
samstag	24	Joh. Empf. G.	Tecla, L.	
			Joh. Empf.	

40) Ap. Gesch. 6, 8-15. und 7, 55-59. Stephani
Predigt und Tod. [1. Cor. 6, 7-10.]

Sont. 25 **15. n. Tr.**

montag	26	Cyrtian -	Cleoph. A.	
dienstag	27	Cosmas	Cyrtian	
mittwoch	28	Benzeolaus	Damianus	
donnerstag	29	Michael	Benzeol.	
freitag	30	Sophia, Pier.	Michaelis	
			Pteronym.	

Stand der Sonne und des Mond.

Den 23ten morgens
6 uhr 30 minut. tritt
die Sonne in das Zei-
chen der Waage, mit
Herbsts-Aufgang.

Sonnenaufgang.

Den	Uhr	minuten.
4ten	um 5	— 27
11ten	— 5	— 39
18ten	— 5	— 52
25ten	— 6	— 5

Sonnen-Untergang.

Den	Uhr	minuten.
4ten	um 6	— 33
11ten	— 6	— 21
18ten	— 6	— 8
25ten	— 5	— 55

Tagelänge.

Den	Stund	minuten.
4ten	13	— 6
11ten	12	— 42
18ten	12	— 8
25ten	11	— 50

Mondviertel.

● Vollmond
den 4ten um 11 uhr 10
min. nachts, im Zei-
chen der Fische.

☾ Letztes Viertel
den 13ten um 2 uhr 58
minut. morg. im Zei-
chen des Krebses.

☉ Neulicht
den 20ten um 7 uhr 57
min. abends, im Zei-
chen der Waage.

☽ Erstes Viertel
den 26ten um 11 uhr 25
minut. vormittags, im
Zeichen des Steinbocks.

**Vermuthliche
Witterung.**

Vom 1ten bis 12ten
windig, trüb und reg-
nerlich.

Vom 13ten bis 19ten
heitere freundliche Tage.

Vom 20ten bis 27ten
warm, mit Nebel und
Donner.

Vom 28ten bis 30ten
Nebel, Wind u. Regen.

**Witterung
nach dem 100jährigen
Kalender.**

Anfangs schöne Herbst-
Witterung bis zu dem
10ten, hierauf bis den
19ten trüb, dann kühl
und feucht bis zum
25ten, von da bis End
wieder schön.

**Wetter- und
Bauern-Regeln.**

Der Anfang dieses
Monats bringt in-ge-
meiñ Nebel, der Fort-
gang frische Thau und
Regen, sodann kom-
men bläuelen wieder
warme Regen, hernach
Winde, unluftige Luft
und Nebel.

Wie der Hirsch um
Egbit in die Braust
tritt, so tritt er nach
vier Wochen wieder
heraus.

Wenn um Michaelis
die Kord- u. Ost-Winde
wehen, giebt es einen
kalten Winter.

September-Regen
für Saat und Reben
dem Bauern gelegen.

Die Winterzeit ist
die beste, die acht Tage
vor oder nach Michaelis
gebieht.

**Wochen-
Tage.**

**Evangelischer Katholischer
October.**

**C
L.**

**Stand der Sonne
und des Mond.**

**Vermuthliche
Witterung.**

samstag 1 **Remigius** | **Remig. Ver.**
41) Nv. Gesch. 8, 12-24. Sauberes Simons Unlauterkeit.
[1. Tim. 6, 17-19.]

Sont. 2 **16. n. Trin** | **Nof. Kr. F.**

montag 3 **Jairus** | **Candidus**

dienstag 4 **Franz** | **Franziskus**

mittwoch 5 **Placidus** | **Galla W.**

doñerstag 6 **Fides** | **Bruno**

freitag 7 **Amalia** | **Markus, E.**

samstag 8 **Belagius Bened** | **Brigitta W.**

42) Nv. Gesch. 9, 1-20. Pauli Bekehrung. [5. B. Mos. 32, 1-7.]

Sont. 9 **17. n. Trin** | **Dionys Abt.**

montag 10 **Gideon** | **Franz. B.**

dienstag 11 **Burkhard** | **Emilian**

mittwoch 12 **Maximil.** | **Max. Walf.**

doñerstag 13 **Soloman** | **Kolom. Ed.**

freitag 14 **Calixtus** | **Burk. Cal.**

samstag 15 **Hedwig** | **Theres. Nur.**

43) Nv. Gesch. 14, 1-18. Pauli Predigt zu Lyona. [Röm. 13, 1-7.]

Sont. 16 **18. n. Tr.** | **Gallus, Abt.**

montag 17 **Florentin** | **Hedwig**

dienstag 18 **Lukas, Ev.** | **Lukas, Ev.**

mittwoch 19 **Ferdinand** | **Ferd. B. v. A.**

doñerstag 20 **Wendelin** | **Wendelin**

freitag 21 **Ursula** | **Ursula, J.**

samstag 22 **Cordula, Cal.** | **Cordula**

44) Nv. Gesch. 19, 23-40. Volks-Auslaf zu Ephesus. [1. Tim. 6, 6-11.]

Sont. 23 **19. n. Tr.** | **Severin J.**

montag 24 **Salome** | **Raphael**

dienstag 25 **Crispinus** | **Chryf. Arm.**

mittwoch 26 **Umand** | **Evangelist.**

doñerstag 27 **Sabina** | **Jon. Sab.**

freitag 28 **Sim. u. Jud.** | **Sim. Jud.**

samstag 29 **Marcellus** | **Ensebius**

45) Nv. Gesch. 20, 16-28. Pauli Lebenswandel. [Eph. 40, 26-31.]

Sont. 30 **20. n. Tr.** | **Seraphius**

montag 31 **Reformat. Fest.** | **Wolfgang**

Die Sonne tritt in das Zeichen des Scorpiion den 24ten um 2 uhr 57 minut. nachmittags.

Sonnen-Aufgang.
Den Uhr minuten.
2ten um 6 — 17
9ten — 6 — 31
16ten — 6 — 43
23ten — 6 — 55
30ten — 7 — 7

Sonnen-Untergang.
Den Uhr minuten.
2ten um 5 — 43
9ten — 5 — 29
16ten — 5 — 17
23ten — 5 — 5
30ten — 4 — 53

Tagelänge.
Den Stund minuten.
2ten 11 — 26
9ten 10 — 58
16ten 10 — 34
23ten 10 — 10
30ten 9 — 46

Mondsviertel.
● **Hollmond**
den 4ten um 2 uhr 47 min. morgens, im Zeichen des Widlers.

☾ **Leites Viertel**
den 12ten um 7 uhr 34 min. abends, im Zeichen des Krebses.

☉ **Neulicht**
den 19ten um 5 uhr 24 min. abends, im Zeichen des Scorpion.

☽ **Erstes Viertel**
den 26ten um 9 uhr 38 min. vormitt., im Zeichen des Wassermanns.

Den 19ten ergiebt sich eine bey uns unsichtbare kleine Sonnenfinsternis.

Vom 1ten bis 4ten trüb und windig.
Vom 5ten bis 12ten wechseln schöne Tage mit Wind und Regen.
Vom 13ten bis 18ten trüb und regnerisch.
Vom 19ten bis 25ten wechseln heit're Tage mit Nebeln und Reifen.
Vom 26ten bis 31ten frische Luft mit Schneegestöber.

Witterung
nach dem 100jährigen Kalender.
Anfänglich schön mit Donner und Blitz, dann trüb, hierauf heiter, und gegen das Ende Schnee und Eis.

Wetter- und Bauern-Regeln.
Den October hat man gern trocken, doch nicht gar kalt.
Wenn Gallus den Butten trägt, ist ein schlechtes Zeichen für den Wein.
Wie die Witterung in diesem Monat ist, wird sie auch im März seyn. Ist dieser Monat kalt, so giebt's im folgenden wenig Raupen.
Um Gallustag erwartet man noch einen Nachsommer.
Wenn die Vögel und Dachse im Spätjahr sehr fett sind, erwartet man einen sehr kalten Winter.

Wochens Tage. | **Evangelischer** | **Katholischer** | **C.**

November.

dienstag	1 Allerheiligen	Allerheilig	
mittwoch	2 Allerseel.	Allerseelen	
doñerstag	3 Gottlieb-	Hubertus	
freitag	4 Emericus	Carolus, D.	
samstag	5 Blandin	Zacharias	

46) Ap. Gesch. 23, 1-10. Paulus vor dem hohen Rath. [Ephes. 6, 1-4.]

Sont. 6 21. n. Trin.

montag	7 Erdmann	Engelbert	
dienstag	8 Gottfried 4G.	4 gefr. Bisch	
mittwoch	9 Theodor	Theodor	
doñerstag	10 Probus	Respietus	
freitag	11 Martin	Martin, B.	
samstag	12 Jonas	Martin, P.	

47) Ap. Gesch. 24, 10-21. Paulus vor Felix. [Ebr. 4, 1-11]

Sont. 13 22. n. Tr.

montag	14 Levinus	Zucundus	
dienstag	15 Leopold	Leopold	
mittwoch	16 Ottmar	Ottmar	
doñerstag	17 Hugo	Greg. Bisch	
freitag	18 Otto	Otto, BPA	
samstag	19 Elisabeth	Ellf. R. v. U.	

48) Psalm 74, 12-17. Preis des göttl. Segens. [Ps. 33.]

Sont. 20 Erndtesf.

montag	21 Mar. Opfer	Maria Opf.	
dienstag	22 Edelisa	Edelisa	
mittwoch	23 Clemens	Clemens, S.	
doñerstag	24 Chryfog.	Chryf. JvA	
freitag	25 Catharina	Catharina	
samstag	26 Conrad	Conrad	

49) Matth. 21, 1-9. Christi Einritt zu Jerusalem. [Röm. 13, 11-14.]

Sont. 27 Advent

montag	28 Gunther	Sosthenes	
dienstag	29 Noa	Saturnin	
mittwoch	30 Andreas	Andreas Ap	

Stand der Sonne und des Monds.

Den 22ten um 10 uhr 53 min. vormittags tritt die Sonne in das Zeichen des Schützen.

Sonnen-Aufgang.

Den 11ten	um 7 — 16
13ten	— 7 — 28
20ten	— 7 — 38
27ten	— 7 — 46

Sonnen-Untergang.

Den 11ten	um 4 — 44
13ten	— 4 — 32
20ten	— 4 — 22
27ten	— 4 — 14

Taglänge.

Den 11ten	9 — 28
13ten	9 — 4
20ten	8 — 44
27ten	8 — 28

Mondsviertel.

● Vollmond
den 3ten um 8 uhr 54 min. morgens, im Zeichen des Stiers.

☾ Letztes Viertel
den 11ten um 10 uhr 11 min. vormittags, im Zeichen des Löwen.

☽ Neulicht
den 18ten um 3 uhr 25 min. morgens, im Zeichen des Schützen.

☾ Erstes Viertel
den 24ten um 11 uhr 32 min. Nachts, im Zeichen der Fische.

Vermuthliche Witterung.

Vom 1ten bis 3ten schön und lieblich.

Vom 4ten bis 11ten Regen, Eis, Schnee und Nebel.

Vom 12ten bis 18ten Regen und Sturm.

Vom 19ten bis 30ten Winde, Schnee, Regen und Sturm.

Witterung nach dem 100jährigen Kalender.

Anfangs trüb, raub und stürmisch, hierauf schön und hell, dann Regen, und am Ende Schnee und Kälte.

Wetter- und Bauern-Regeln.

Donnerstag im Winter-Monat, so bedeutet es Getraid genug. Ist am Martins-tag trüb, so wird ein keltentlicher, ist es aber hell, so wird ein kalter Winter folgen. Wenn man im November die Wiesen nicht wässert, so giebt wenig Heu.

Um Martini im wachsenden Mond sollen junge Bäume in vorher zubereitete Löcher verlegt werden. — Wenn das Laub von den Bäumen oder Heben nicht vor Martini abfällt, so hat man einen kalten Winter zu erwarten.

Ist um Martini trocken und kalt, hat man einen gelinden Winter zu hoffen.

Den 3ten haben wir eine, bey uns nur 8 Minuten lang sichtbare, — hierauf am 18ten eine ähnliche, jedoch bey uns ganz unsichtbare Sonnenfinsterniß.

Wochen-Tage. | Evangelischer | Katholischer | **Dezember.**

doñerstag	1	Longinus	Eligius
freitag	2	Kandia	Wibiana
samstag	3	Casian	Franz X.

50) Luc. 21, 25-26. Es werden Zeichen geschehen. [Römer 15, 4-13.]

Sont. 4 **2 Advent**

montag	5	Abigall	Sabbas, A.
dienstag	6	Nikolaus	Nicolaus
mittwoch	7	Agathon	Ambrosius
doñerstag	8	Maria Empf.	Mar. Emf.
freitag	9	Joachim	Reskita
samstag	10	Judith	Eulalia

51) Matth. 11, 2-10. Von Johannes im Gefängnis. [1. Cor. 4, 1-5.]

Sont. 11 **3 Advent**

montag	12	Epimachus	Zuzina
dienstag	13	Lucia	Lucia
mittwoch	14	Quatember	Quatemb.
doñerstag	15	Ignazius	Christiana
freitag	16	Ananias	Albertus
samstag	17	Lazarus	Lazarus

52) Joh. 1, 19-28. Johannes zeugt von Christo. [Phil. 4, 4-7.]

Sont. 18 **4 Advent**

montag	19	Abraham	Nemesius
dienstag	20	Christian Amon	Christians
mittwoch	21	Thomas	Thomas Ap.
doñerstag	22	Beata	Beata, J.
freitag	23	Dagobert	Victor
samstag	24	Adam Eva	Adam, Eva

53) Luc. 2, 1-14. Christi Geburt. [Tit. 2, 11-14.]

Sont. 25 **5. Christ**

montag	26	Stephanus	Steph. W.
dienstag	27	Johann Evang.	Johann Ev.
mittwoch	28	Unsch. Kind.	Unsch. Kind.
doñerstag	29	Jonathan	Thomas, B.
freitag	30	David	David
samstag	31	Gottlob Gfy.	Sylvester

Stand der Sonne und desmonds.

Die Sonne erit in das Zeichen des Steinbocks den 21ten um 11 uhr 20 min. nachts, mit Winters Anfang.

Sonnen-Aufgang.

Den Uhr	minuten.
4ten am 7	52
11ten	7 58
18ten	8 0
25ten	8 0

Sonnen-Untergang.

Den Uhr	minuten.
4ten um 4	8
11ten	4 2
18ten	4 0
25ten	4 0

Tagelänge.

Den	Stand	minuten.
4ten	8	16
11ten	8	4
18ten	8	0
25ten	8	0

Wondsviertel.
Volmond
 den 2ten um 4 uhr 4 min. morgens, im Zeichen der Zwillinge.

Letztes Viertel
 den 10ten um 10 uhr 21 min. nachts, im Zeichen der Jungfrau.

Neulicht
 den 17ten um 2 uhr 4 min. nachmittags, im Zeichen des Steinbocks.

Erstes Viertel
 den 24ten um 5 uhr 11 min. abends, im Zeichen des Widder.

Omnia cum Deo, Et nihil sine Eo.

Bermuthliche Witterung.

Vom 1ten bis 9ten wechsein Regen, Schnee, Sturmwinde und trübene Käite unter sich ab. Vom 10ten bis 16ten Stürme, Nebel, Schnee und Regen.

Vom 17ten bis 24ten Nebel, Schnee u. Käite. Vom 25ten bis 31ten Winde, Schnee und Thauwetter.

Witterung nach dem 100jährigen Kalender.
 Anfangs Käite, dann Schnee und Regen, hierauf Frost, und am Ende sehr kalt.

Wetter- und Bauernregeln.
 Ist das Wetter um Weibnacht gelind, so währet die Käite lange hinaus; oder: wenns nicht vorwintert, so winterts nach; oder auch: grüne Weibnachten, weisse Ostern. Ist die Leber des Hechts gegen dem Gallenblaselein hin breit, verwähret die Winter hart und lang werden.

Im Dezember trocken eingefroren, macht, daß der Weisfrost mehr Käite ertragen kann, als ein Stabbaum.

Wenn es um Weibnacht ist feucht und naß, So giebt's leere Speker und leere Fass.

Kalender der Juden.

Nach ihrer Rechnung das 5568te Jahr der Welt, welches ein gemeines Jahr ist.

1808.		Neumonde und Feste.
Jan.	30.	der 1. Schebat.
Febr.	13. — 15.	— Freudentag.
	29. — 1.	— 1. Abat.
Merz	12. — 13.	Fasten Esther.
	13. — 14.	Parim oder Hamansfest *
	14. — 15.	Susan Parim.
	29. — 1.	Risan.
April	12. — 15.	— Osterfest. *
	13. — 16.	— zweytes Osterfest. *
	18. — 21.	— Siebentes.
	19. — 22.	— Osterfests Ende. *
	28. — 1.	Niar.
May	15. — 18.	— Schülerfest.
	27. — 1.	Sivan.
Juny	1. — 6.	— Pfingsten. *
	2. — 7.	— zweytes Fest. *
	26. — 1.	Ramuz.
July	12. — 17.	— Fasten, Tempel = Eroberung.
	25. — 1.	Ab.
Aug.	2. — 9.	— Fasten, Tempel = Verbrennung. *
	8. — 15.	— Freudentag.
	24. — 1.	Elnl.
Sept.	22. — 1.	Elfri, Neujahr 5569. *
	23. — 2.	— zweytes Neujahrsest. *
	24. — 3.	— Fasten Gedalia.
Okt.	1. — 10.	— Versöhnungsfest, oder: lange Nacht. *
	6. — 15.	— Erstes Laubhüttenfest. *
	7. — 16.	— Zweytes. *
	12. — 21.	— Palmfest.
	13. — 22.	— Versammlung, oder Laubhütten Ende. *
	14. — 23.	— Gesehrende. *
	22. — 1.	Marchesvan.
Nov.	20. — 1.	Eislaw.
Dec.	14. — 25.	Kirchweih.
	20. — 1.	Tadeth.
	29. — 10.	— Fasten, Belagerung Jerusalems.

(Die mit * bezeichneten Tage werden streng gehalten.)

Carlsruher Kalender 1808.

Die gewöhnliche Zeitrechnung.

Im gregorianischen oder neuen Kalender:
 Die goldene Zahl 4. — Die Epacten III. —
 Der Sonnenzirkel 25. — Der Römer Zinzzahl 11.
 Der Sonntagsbuchstabe CB. — Septuagesimä
 14. Febr. — Aschermittwoch 2. Merz. — Osters-
 Sonntag 17. April. — Himmelfahrt Christi
 26. May. — Pfingstfest 5. Juny. — Trinitatis-
 Sonntag 12. Juny. — Fronleichnamstag 16. Jun.
 1 Advents = Sonntag 27. Nov. — Zahl der
 Sonntage nach Trinitatis, 23. — Quatens-
 ber: 9. März, 8. Juny, 21. Sept., 14. Dibr.
 Zwischen Weihnachten und Fasten sind
 9 Wochen 6 Tage.

Ordentliche Zeitrechnung auf 1808.

Nach Erschaffung der Welt — Jahr 5757
 Nach Erbauung der Stadt Rom — 2361
 Nach Anfang des deutschen Kaiserthums 1008
 Nach Erfindung der Buchdruckerey — 368
 Nach der Reformation D. Mart. Luthers 291
 Nach dem westphälischen Frieden — 160
 Nach Erbauung der Residenzstadt Carlsruhe 93
 Nach der Geburt Carl Friedrichs,
 Großherzogs von Baden — 80
 Nach dem Antritt Höchstlers Regierung 62
 Nach Höchstlers Ernennung zum Großherzog
 mit voller Souverainetät — 2
 Nach der Auflösung des deutschen Reichs 2

Die elf Planeten, welche sich um die Sonne bewegen, sind:

♿ Mercurius.	♃ Juno.
♀ Venus.	♁ (sta *)
♁ Erde mit d. Mond.	♃ Jupiter.
♂ Mars.	♄ Saturnus.
♁ Ceres.	♅ Uranus.
♁ Pallas.	

*) Ein durch den Herrn Doctor Olbers im April 1807 neu entdeckter Planet, hat noch kein Zeichen.

Die zwölf himmlischen Zeichen.

♈ Widder.	♌ Löw.	♍ Schüz.
♎ Stier.	♏ Jungfrau.	♐ Steinbock.
♑ Zwilling.	♒ Waage.	♓ Wasserm.
♈ Krebs.	♏ Scorpion.	♐ Fische.

(C)

Astronomische Kalender - Praktik
auf das Jahr 1808,
in welchem die Venus der regierende Planet ist.

1. Von dem Frühling.

Das Frühlings-Quartal fängt bey uns an den 10ten März, Abends 6 Uhr 47 min., mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers. Tag- und Nachtgleiche.

2. Von dem Sommer.

Das Sommer-Quartal fängt bey uns an den 21ten Juny, Abends 4 Uhr 36 min., wo die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt.

3. Von dem Herbst.

Das Herbst-Quartal nimmt bey uns seinen Anfang, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage tritt, das ist, den 23ten September morgens 6 Uhr 30 min., wo Tag und Nacht zum zweytenmal gleich lang sind.

4. Von dem Winter.

Das Winter-Quartal fängt bey uns an den 21ten Dezember, Nachts 11 Uhr 20 min., wo die Sonne in das Zeichen des Steinbocks tritt.

Von den Finsternissen.

In dem Jahr 1808 ergeben sich sechs Verfinsterungen — viere an der Sonne, und zwey am Mond.

- 1) Eine kleine, bey uns unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 25ten April, Abends.
- 2) Eine zwar totale, jedoch für uns unsichtbare Mondfinsterniß den 10ten May Morgens früh.
- 3) Eine kleine, bey uns ebenfalls unsichtbare Sonnenfinsterniß, den 25ten May, um die Mittagzeit.
- 4) Eine bey uns unsichtbare kleine Sonnenfinsterniß, den 19ten Oktober, nach Sonnen-Untergang.
- 5) Eine totale Mondfinsterniß, den 2ten November, Vormittags. Da bey uns

der Mond um diese Jahrs-Zeit morgens 7 Uhr 7 Minuten untergeht, so können wir kaum den Anfang dieser Finsterniß etwa 8 Minuten lang beobachten. Ihr Anfang ist morgens 6 Uhr 59 Minuten, das Mittel um 8 Uhr 56 Minuten, und das Ende um 10 Uhr 53 Minuten.

6) Eine kleine Sonnenfinsterniß den 18ten November des Morgens, vor Sonnenaufgang, daher für uns unsichtbar. — —

Die Finsternisse am Himmel werden also in diesem Jahr unser Auge eben nicht sehr beschweren, wenn nur auch die Finsternisse auf der Erde bald weniger werden.

Anmerkungen.

1) Der natürliche Tag wird vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang gerechnet. Der künstliche oder bürgerliche Tag geht von Mitternacht zu Mitternacht.

2) Das Sonnen-Jahr, in welchem die Sonne die zwölf himmlischen Zeichen durchläuft, hat 365 Tag 5 Stund 49 Minuten. Will man wissen, ob ein gemeines oder Schaltjahr sey, so darf man nur die Jahrzahl nach Christi Geburt mit 4 dividiren, und wenn es gerade aufgeht, so ist es ein Schaltjahr.

3) Der Kalender ist in Ansehung der Berechnung der Feste der protestantischen und katholischen Kirche sich jezo durchaus gleich; die Namenstage aber sind in beyderley Kalendern verschieden.

Das Jahr 1808 ist den verflohenen und künftigen Schaltjahren 1588, 1672, 1740, 1802, 1960, und, vom 1. März an, den gemeinen Jahren 1661, 1718, 1729, 1870, 1881, 1927, 1938 und 1949 in allen beweglichen und unbeweglichen Festen durch alle 10 Monate vollkommen gleich. Die Neu- und Vollmonde fallen auf die nämlichen Monatstage, wie in den Jahren 1770 und 1789. Die Sonnen- und Räder-Uhren müssen am 15. April, 19ten Juny, 31. August und 24. Dezember mit einander übereinstimmen; an allen übrigen Tagen des Jahrs gehen die Räder-Uhren den Sonnen-Uhren bald weniger bald mehr voran oder nach.

Uhr
den
nig
Uhr
en,

den
en-

also
ber
auf

ng
et.
on

ne
hat
an
p,
ist
de

Se
nd
h;
en

nd
o,
el,
nd
te
de
in
n-
en
n-
en
n-
ch.

Ullerley Neues, Lehrreiches und Späßhaftes,
auf das Jahr 1808.

Betrachtungen über das Weltgebäude.

(Fortsetzung.)

Als jetzt haben wir in unsern Betrachtungen über das Weltgebäude unsern Wohnplatz, die Erde, dann die Sonne, und endlich den Mond näher kennen gelernt. Jetzt erheben wir unser Auge zu den leuchtenden Sternen des Himmels, an denen sich so oft das Auge des nächtlichen Wanderers ergötzt. Wer etwa lange in einer großen Hauptstadt oder in der Nähe derselben gelebt hat, der kann wissen, was eine Illumination ist, und wie herrlich es ausseht, wenn zu Ehren eines großen Herrn in der ganzen Stadt viele tausend kleine Lampen zu gleicher Zeit angezündet werden und brennen. Das Auge kann sich nicht satt schauen, und überall erblickt es etwas anderes und schöneres. Aber alle diese irdische Herrlichkeit ist in gar keine Vergleichung zu setzen mit der großen himmlischen Illumination, die in jeder wolkenlosen Nacht zur Ehre des großen Weltbeherrschers aus unermesslicher Höhe herabflimmert.

Fürs erste müssen wir uns nun wieder aus dem Kalender des Jahres 1805 erinnern, daß es zweyerley Arten der Sterne gibt. Denn so sehr sie alle, groß und klein, in der größten Unordnung unter einander zu stehen scheinen, so behalten doch die meisten derselben Jahr aus Jahr ein ihre nämliche Stellung gegen einander, gehen Jahr aus und Jahr ein in der nämlichen Ordnung mit und nach einander auf und unter, keiner kommt dem andern näher, keiner entfernt sich von dem andern. Jeder von uns, der auch nur Ein Gestirn kennt, den Heerwagen oder den Jakobsstab, der wirds an ihm wissen. Wie diese Sterne in seiner Jugend standen, so steht sie noch, und wo er sie im Sommer oder Winter, Nachts um 8 Uhr oder in der Mitternacht zu finden wußte, dort findet er sie in der nämlichen Jahreszeit wieder. Und diese Sterne heißen Fixsterne.

Nur mit sehr wenigen andern, welche man Irsterne oder Planeten nennt, hat es auch eine andere Bewandniß. Diese behalten nicht ihre

gleichförmige Stellung gegen die andern. Wenn der Planet, Jupiter genannt, heute Nacht zwischen zwey gewissen Sternen steht, so steht er von heute übers Jahr nicht mehr zwischen den nämlichen, sondern an einem andern Ort. Es ist, als ob diese Sterne für Kurzwelt bey den andern herum spazierten, ihnen gute Nacht oder guten Morgen brächten, und sich um die Zeit und Stunde nicht viel bekümmerten. Aber sie haben ihre Ordnung so gut wie die übrigen, nur eine andere. Die mehresten von ihnen kennt jeder Leser aus den Kalendern, besonders aus dem 100jährigen. Diese Planeten haben nun folgende Eigenschaften mit einander gemein.

1) Sie sind unter allen Sternen unsrer Erdr am nächsten, viel näher als irgend ein Fixstern.

2) Sie bewegen sich in großen Kreiten und in ungleich langen Zeiten um die Sonne, welches die andern nicht thun. Und aus diesem Grunde verändert sich unaufhörlich ihre Stellung am Himmel.

3) Es sind von Natur dunkle Weltkörper. Sie empfangen ihr Licht wie unsre Erde von der Sonne. Was wir in der Nacht an ihnen glänzen sehen, ist Sonnenschein, der wie aus einem Spiegel zu uns zurückstrahlt, so daß wir auch in der finstesten Sternennacht doch nicht ganz von diesem fröhlichen Lichte verlassen sind. Jeder Planet ist eine ungeheuer große Kugel, die sich immer und ohne Ruhe herumdreht. Nur diejenige Hälfte, die alsdann gegen der Sonne steht, hat Licht, die andere ist finster. Sie haben daher auch ihres Theils Tag und Nacht.

4) Ein Planet steht nicht immer in gleicher Entfernung und Richtung gegen die Sonne. Sie haben daher, wie unsre Erde, verschiedene Jahreszeiten in ihrer Art, Sommer und Winter.

Falsch ist es also, wenn man glaubt, die Sonne sey selber ein Planet. Denn sonst müßte sie sich selber in einem großen Kreis um die Sonne bewegen, sie müßte Tag haben, wenn sie von sich selber beschienen wird, und Nacht, wenn sie nicht von sich selber beschienen wird. Sie müßte Sommer und Winter haben, wenn

(2)

17

ſie näher oder weiter von ſich ſelber abſteht, und das iſt lauter Widerſpruch. Hingegen haben die Weltweiſen entdeckt, daß in dem unermeflichen Welttraum, und unter den unzähligen Weltkugeln deſſelben, unſere Erde ſelber ein Planet ſey, weil ſie alle Eigenſchaften der andern Planeten hat, und wer auf einem andern Planeten ſtünde, und aus einer Weite von Millionen Meilen nach der Erde ſchaute, dem würde ſie eben ſo als ein kleiner glänzender Stern erſcheinen, wie uns der Abendſtern erſcheint. Denn es iſt die Entfernung von den Sternen zu uns gerade ſo weit, als von uns zu den Sternen.

Wiſſlich muß es daher auch um die Behauptung ſtehen, daß unſere Erde abwechſelnd von den Planeten regiert werde, oder daß Bitterung, Fruchtbarkeit und andere Dinge von ihnen herrühren, ob man gleich die Erfahrung haben kann, daß je nach ſieben Jahren manches wieder ſo kommt, wie es ſieben Jahre früher war. Denn

1) ſonſt müßte ein Planet den andern regieren, weil ja unſere Erde ſelber ein Planet iſt, und ſolche Unordnung wird in dem Reich der Weltkörper nicht ſtatuiert.

2) ſo müßte unſere Erde auch die andern Planeten hinwiederum regieren, und das kann nicht ſeyn, ſonſt müßten wir auch etwas davon wiſſen.

3) So ſind nicht ſieben Hauptplaneten, ſondern es ſind, wie man mit guten Fernröhren entdeckt hat, bis jetzt eilf, und ſolglich kann nicht alle ſieben Jahre wieder der nämliche regieren. Wie ſiehts jetzt aus?

Alſo iſt auch der Mond kein Planet, wie ſchon aus dem Kalender 1807 erſichtlich iſt, ſondern er iſt der Mond und bleibt der Mond. Von den wahren Planeten aber ſind einige ſchon lange bekannt, nämlich

Der Merkurkuß, aber dieſen wird keiner von euch leicht geſehen haben. Denn er umläuft die Sonne in einem ſo kleinen Kreis, und ſieht immer ſo nahe bey ihr, daß er Morgens nur kurz vor ihr aufgeht, und bald in dem anbrechenden Tag erblaßt, oder Abends bald nach ihr untergeht, und alſo nicht überall zu ſehen iſt. Er iſt ungefähr zwey- und ein halbmal näher bey der Sonne als wir, welches doch 8 Millionen Meilen beträgt. Ein Jahr währt auf dieſem Planeten nur 88 Tage, denn in ſo viel Zeit lauft er einmal um die Sonne herum, und vollendet ſeine Jahrezeit. Dafür iſt er auch kleiner als die Erde.

Die Venus iſt der zweyte Planet, und dieſen kennen wir alle unter einem andern Namen, als Abendſtern oder Morgenſtern. Denn wenn ſie auf ihrem Lauf um die Sonne, welcher 224 Tage beträgt, gegen uns betrachtet vorne an der Sonne ſteht, ſo geht er auch früh ein Paar Stunden lang vor ihr auf, und das iſt alldann der ſchöne Morgenſtern. In dieſem Jahr 1808 wird er bis in den Auguſt, und vorzüglich ſchön im April erſcheinen, wo er zwiſchen 2 und 4 Uhr aufgeht.

Aber wenn er zu einer andern Zeit in ſeinem Umlauf ſo ſteht, daß er erſt nach der Sonne aufgehen kann, ſo können wir wegen der Tageshelle und dem Sonnenglaß ihn nicht mehr ſehen. Unſichtbar folgt er den ganzen Tag der Sonne, wie ein Kind ſeiner Mutter nach, und erſt wenn die Sonne untergegangen iſt, wenn auf der Erde die Lichter bald angezündet werden und die Betglöcker in die Dämmerung läuten, wird er am Abendhimmel ſichtbar. Dieſer Stern iſt der einzige unter allen, der nicht nur aus der Ferne uns ſeinen Schimmer zeigt, ſondern ſogar einige Helle auf der Erde verurſacht, und daher auch einen Schatten wirft. Dieß rührt von der Nähe deſſelben her, die bisweilen nur 6 Millionen Meilen beträgt, da die Sonne ſelbſt 21 Millionen weit entfernt iſt.

Auch iſt das Licht des Abendſterns nicht immer gleich. Oft ſtrahlt er im ſchönſten Glanze, oft wieder blaſſer, und ſcheint ſogar kleiner zu ſeyn. Aber die Sternkundiger haben ſchon lange durch ihre Ferngläſer die Urſache davon entdeckt. Die Venus hat nämlich, von der Erde aus betrachtet, ihr zu- und abnehmendes Licht wie der Mond, und dieß iſt ſehr begreiflich. Denn da ſie eine große Kugel iſt, und alſo nur die eine Hälfte deſſelben von der Sonne erleuchtet ſeyn kann, während es auf der andern Nacht und ſtockfinſter iſt, ſo kann es oft geſchehen, daß ſich nur die Hälfte, ja weniger, von ihrer erleuchteten Seite gegen die Erde ſehrt.

Aber etwas noch viel merkwürdigeres haben die Sternkundiger durch die Hülf der ſtärkſten Ferngläſer in dem Abendſtern entdeckt. Er iſt nämlich ſo wenig als unſere Erde eine ganz glatte Kugel, und hat eben ſo wie ſie ſeine Berge und Thäler, und ob er gleich etwas kleiner als ſie iſt, ſo hat er doch Berge, welche den höchſten Berg unſers Weltkörpers um das vier- bis fünffache an Höhe übertreffen, welches die Aſtronomen aus dem Schatten deſſelben mit Genauigkeit zu berechnen wiſſen.

Das muß ein wunderbares Vergnügen seyn, mit einem solchen Fernrohr in der finstern Erden-Nacht 6 Millionen Meilen weit in eine fremde erleuchtete Welt hineinzuschauen, wenn man bedenkt, wie viel Vergnügen es schon macht, wenn wir von einem erstiegenen Berg nur in ein Thal hinüber schauen können, welches unsre Augen noch nie gesehen haben. Noch heimlicher und lieblicher aber müßte der Blick in einen solchen Stern hinein seyn, wenn wir auch sehen könnten, was auf seinen Bergen wächst, was für Thiere darauf weiden, was für Menschen die Thiere hätten, und was sie sonst thun und treiben in ihrer lichten, lustigen Höhe.

Das hat die menschliche Neugierde. So viel man weiß, gern wüßte man noch mehr.

Mercurius und Venus sind die zwey einzigen bekannten Planeten, welche zwischen der Sonne und der Erde stehen. Weiter über die Erde hinaus kreisen um die Sonne noch die drey längst bekannten, Mars, Jupiter und Saturn, nebst fünf neuentdeckten, Pallas, Ceres, Juno, Vesta und Uranus genannt, welche im Kalender des nächstkünftigen Jahres sollen beschrieben werden.

Warme Winter.

Der warme Winter von dem Jahr 1806 auf das Jahr 1807 hat viel Verwunderung erregt, und den armen Leuten wohl gethan; und der und jener, der jetzt noch fröhlich in den Knabenschuhen herumspringt, wird in sechzig Jahren einmal als alter Mann auf den Ofenbank sitzen, und seinen Enkeln erzählen, daß er auch einmal gewesen sey, wie sie, und daß man Anno 6, als der Franzos in Polen war, zwischen Weihnachten und Neujahr Erdbeeren gegessen und Beizelein gebrochen habe. Solche Zeiten sind selten, aber nicht unerhört, und man zählt in den alten Chroniken seit 700 Jahren 28 dergleichen Jahrgänge.

Im Jahr 1289, wo man von uns noch nichts wußte, war es so warm, daß die Fungfranen um Weihnachten und am Dreykönigtag Kränze von Veilchen, Korablumen und andern trugen.

Im Jahr 1420 war der Winter und das Frühjahr so gelind, daß im Merz die Bäume schon verblüheten. Im April hatte man schon zeitige Kirschen, und der Weinstock blühte. Im May gab es schon ziemliche Trauben-Beerlein. Davon konnten wir im Frühjahr 1807 nichts rühmen.

Im Winter 1538 konnten sich auch die Mädchen und Knaben im Grünen küssen, wenns nur mit Ehren geschehen ist; denn die Wärme war so außerordentlich, daß um Weihnacht alle Blumen blüheten.

Im ersten Monat des Jahrs 1572 schlugen die Bäume aus, und im Februar brüteten die Vögel.

Im Jahr 1585 stand am Ostertag das Korn in den Aeblen.

Im Jahr 1617 und 1659 waren schon im Jänner die Erchen und die Trosteln lustig.

Im Jahr 1722 hörte man im Jänner schon wieder auf, die Stuben einzubekken.

Der letzte, ungewöhnlich warme Winter, war im Jahr 1748.

Summa, es ist besser, wenn am St. Stephanstag die Bäume treiben, als wenn am St. Johannisstag Eiszapfen daran hängen.

Das wohlbezahlte Gespenst.

In einem gewissen Dorfe, das ich wohl nennen könnte, geht ein üblicher Fußweg über den Kirchhof, und von da durch den Acker eines Mannes, der an der Kirche wohnt, und es ist ein Recht. Wenn nun die Ackerwege bey nasser Witterung schlüpfrig und unzugangbar sind, gieng man immer tiefer in den Acker hinein, und zertrat dem Eigenthümer die Saat, so daß bey anhaltend feuchter Witterung der Weg immer breiter und der Acker immer schmaler wurde, und das war kein Recht. Zum Theil wußte nun der beschädigte Mann sich wohl zu helfen. Er gab untertags, wenn er sonst nichts zu thun hatte, fleißig acht, und wenn ein unverständiger Mensch diesen Weg kam, der lieber seine Schuhe als seines Nachbarns Gerstensaft schonte, so lief er schnell hinzu und pfändete ihn, oder thats mit ein Paar Ohrfeigen kurz ab. Bey Nacht aber, wo man noch am ersten einen guten Weg braucht und sucht, wars nur desto schlimmer, und die Dornenäste und Rispen, mit welchen er den Wandernden verständlich machen wollte, wo der Weg sey, waren allemal in wenig Nächten niedergelassen oder außgetreten, und Mancher thats vielleicht mit Fleiß. Aber da kam dem Mann etwas anders zu statten. Es wurde auf einmal unsicher auf dem Kirchhofe, über welchen der Weg gieng. Bey trockenem Wetter und etwas hellen Nächten sah man oft ein langges weißes Gespenst über die Gräber wandeln. Wenn es regnete oder sehr finster war, hörte man im Weinhaus bald ein ängstliches

Stöhnen und Wiesel, bald ein Klopfern, als wenn alle Todtentöpfe und Todtengelächse darinn lebendig werden wollten. Wer das hörte, sprang bebend wieder zur nächsten Kirchhofthüre hinaus, und in kurzer Zeit sah man, sobald der Abend dämmerte und die letzte Schwalbe aus der Luft verschwunden war, gewiß keinen Menschen mehr auf dem Kirchhofwege, bis ein verständiger und herzhafter Mann aus einem benachbarten Dorfe sich an diesem Ort verspätete und den nächsten Weg nach Haus doch über diesen verschrienen Platz und über den Gerstenacker nahm. Denn ob ihm gleich seine Freunde die Gefahr vorstellten und lange abwehrten, so sagte er doch am Ende: Wenn es ein Geist ist, geh ich mit Gott als ein ehrllicher Mann den nächsten Weg zu meiner Frau und zu meinen Kindern heim, habe nichts Böses gethan, und ein Geist, wenns auch der schlimmste unter allen wäre, thut mir nichts. Ists aber Fleisch und Bein, so habe ich zwey Fäuste bey mir, die sind auch schon dabey gewesen. Er gieng. Als er aber auf den Kirchhof kam, und kaum am zweyten Grab vorbey war, hörte er hinter sich ein klägliches Wehnen und Stöhnen, und als er zurückschaute, siehe, da erhob sich hinter ihm, wie aus einem Grabe herauf, eine lange weiße Gestalt. Der Mond schimmerte blaß über die Gräber. Todtensille war rings umher, nur ein Paar Fledermäuse flatterten vorüber. Da war dem guten Mann doch nicht wohl zu Ruche, wie er nachher selber gestand, und wäre gerne wieder zurückgegangen, wenn er nicht noch einmal an dem Gespenst hätte vorbeugehen müssen. Was war nun zu thun? Langsam und stille gieng er seines Weges zwischen den Gräbern und manchem schwarzen Todtenkreuz vorden. Langsam und immer ächzend folgte zu seinem Entsetzen das Gespenst ihm nach, bis an das Ende des Kirchhofs, und das war in der Ordnung, und bis vor den Kirchhof hinaus, und das war dumm.

Aber so geht es. Kein Betrüger ist so schlau, er verrathet sich. Denn sobald der verfolgte Ehrenmann das Gespenst auf dem Acker erblickte, dachte er bey sich selber: Ein rechtes Gespenst muß wie eine Schildwache auf seinem Posten bleiben, und ein Geist, der auf den Kirchhof gehört, geht nicht aufs Ackerfeld. Daher bekam er auf einmal Ruch, drehte sich schnell um, faßte die weiße Gestalt mit fester Hand, und merkte bald, daß er unter einem Leintuch einen Burschen am Brusttuch habe, der noch nicht auf dem Kirchhof dabey sey,

Er fieng daher an, mit der andern Faust auf ihn loszutrommeln, bis er seinen Muth an ihm gekühlt hatte, und da er vor dem Leintuch selber nicht sah, wo er hinschlug, so mußte das arme Gespenst die Schläge annehmen wie sie fielen.

Damit war nun die Sache abgethan, und man hat weiter nichts mehr davon erfahren, als daß der Eigenthümer des Gerstenackers ein Paar Wochen lang mit blauen und gelben Zierathen im Gesicht herum gieng, und von dieser Stunde an kein Gespenst mehr auf dem Kirchhof zu sehen war. Denn solche Leute, wie unser handfester Ehrenmann, das sind allein die rechten Geisterbanner, und es wäre zu wünschen, daß jeder andere Betrüger und Gaukelhaus eben so sein Recht und seinen Meister finden möchte.

Der vorsichtige Träumer.

Es gibt doch einfältige Leute in der Welt. In dem Städtlein Wittlsbach im Canton Bern war einmal ein Fremder übernacht, und als er ins Bett gehen wollte und ganz blaß auf das Hemd ausgekleidet war, zog er noch ein Paar Pantoffeln aus dem Bündel, legte sie an, band sie mit den Strumpfbändern an den Füßen fest, und legte sich also in das Bett. Da sagte zu ihm ein anderer Wandersmann, der in der nämlichen Kammer übernachtet war: „Guter Freund, warum thut ihr das?“ Darauf erwiederte der Erste: „Wegen der Vorsicht. Denn ich bin einmal im Traum in eine Gläserbe getreten. So habe ich im Schlaf solche Schmerzen davon empfunden, daß ich um keinen Preis mehr barfuß schlafen möchte.“

Erstes Räthsel.

Mein Kopf ist klein
Und lang das Bein.
Der Fuß ist spitzig,
Nacht Manchen witzig.
Bey Mädchen fein
Da will ich seyn.
Der ernste Mann
Mich mangeln kann.

Große Schneeballen.

Wenn in sehr hohen und gähen Schneegebirgen durch den Wind, oder durch einen Vogel, oder auch nur durch den Schall eine kleine handvoll Schnee los wird, und anfängt, den Berg herab zu rollen, so wird die Kugel natürlicherweise immer größer, aber bis sie in ein Thal herabkommt, wird sie endlich so groß, daß sie Wagen, Pferd und Mann auf der Straße erdrücken und bedecken, ja ganze Häuser zerschmettern kann, und viele hundert Centner Schnee schiefen von oben herab ihr nach. Ein solcher Schneeschuß heißt eine Lawine, und es wäre an einer einzigen aenug. Aber Dienstags am 11. Februar des Jahrs 1807, Abends um 7 Uhr, stürzten bey dem Orte Stuben am Arlberg vier solcher Lawinen von vier verschiedenen Orten herab, auf einmal mit einem fürchterlichen Tosen und Krachen zusammen. Das mag auch ein großer Schrecken und Jammer für die armen Einwohner gewesen seyn. Vier Häuser und acht Ställe wurden fortgerissen und überschüttet. Von 18 Personen, welche in diesen Häusern aßen und tranken, spinneten und haspelten, sind nur Drey lebendig gerettet worden. Dreyzehn sind todt hervorgegraben worden, oder doch bald an ihren Verwundungen gestorben, und zwey Männer hat man gar nicht mehr gefunden. Dabey giengen 10 Pferde, 36 Stücke Rindvieh, 20 Geißen, 11 Schaafe und eine Sau verloren, und der Schaden beläuft sich nach einer gerichtlichten Schätzung auf 12,977 fl. In wenig Minuten war alles richtig.

Da istß doch besser in der Ebene zu leben, und in den anmuthigen Thälern zwischen den kleinen Bergen, wenn schon auch nicht alles ist, wie mans wünscht, und kommt manchmal etwas ungerades, bald von oben herab, bald von der Seiten, rechts oder links.

Vorbereitung des Getraides zur Ausfaat.

Erfahrene Landwirth in Sachsen versehen sich eine Zeitlang vor der Saat mit frischgebranntem Kalk, so frisch als man ihn von dem Ziegelofen bekommen kann, und lassen ihn aufgelöst in einem Faß und an einem trockenen Ort, wo wenig Luft und Feuchtigkeit hinzu kommt, stehen, bis sich derselbe in dem Faß von selber zu Pulver aufgelöst und gelöst hat. Je länger, desto besser.

Aber den Tag zuvor, ehe man das Getraide einßen will, wird die Saatfrucht in einen Zuber gethan und mit Mistlache begossen, so daß die Lache über den Körnern steht. In diesem Zustand läßt man sie die Nacht über stehen, am frühen Morgen aber breitet man die Körner aus, an einem Ort, wo man Platz dazu hat, überstiebt sie mit oben beschriebnem Kalkmehl, und rührt sie hierauf so durcheinander, daß alle Körner aussehen wie überzuckert. Der Kalk darf im Maasß den zöten Theil von dem Korn ausmachen. Und wenn alsdann diese Körner ziemlich trocken sind, aber doch noch nicht ganz, so werden sie eingesäet, wie jede andere Frucht. Und das soll sehr vortheilhaft seyn.

Man muß zwar nie zu viel versprechen, weil man sonst den Glauben verliert. Etwas kann freulich an einem Ort gelingen, am andern aber nicht. Bisweilen gerathet es auch nicht aufs erste mal, wenn mans nicht recht macht, oder kommt sonst etwas dazwischen. Deswegen will ich verständige Landleute, welche diese Art, das Saat Korn vorzubereiten, noch nicht kennen, ermahnt haben, eine Probe im Kleinen und an verschiedenen Mäßen damit anzustellen. Schlags alsdann fehlt, so ist der Schaden nicht groß; trifftß zu, so verlohnt es sich reichlich der Mühe, wenn mans im Großen fortsetzt. Denn der Vortheil bey einer solchen Ausfaat soll seyn:

- 1) Es kommt kein Brand in das Getraide.
- 2) Der Saame wird nicht von Vögeln, Mäusen und Ungeziefer angegriffen und gefressen.
- 3) Man braucht weniger Dung auf den Acker.
- 4) Es giebt viel besser aus.

Man muß nie aus Trägheit oder Mißtrauen einem Versuch aus dem Wege gehen. Man muß nicht immer nur sagen: „Wir wollenß machen wie unsre Vorfahrer,“ sondern man muß es auch thun. Denn der Ackerbau und jede Vorsicht und Beobachtung dabey ist gewiß nicht auf einmal so erfunden worden, wie er jetzt ist; sondern unsere Vorfahrer haben gewiß lang und vielerley probirt, und guten Rath nicht verachtet. Manches ist mißlungen, etliches gerathen und immer besser worden, und kann in Zukunft noch vieles besser werden, wenn wir nur Wort halten, was wir sagen, und es so machen wie die Vorfahrer.

Wißverstand.

Im joger Krieg, als der Rhein auf jener Seite von französischen Schildwachen, auf dieser Seite von schwäbischen Kreis-Soldaten besetzt war, rief ein Franzos zum Zeitvertreib zu der deutschen Schildwache herüber: Kiltu! Kiltu! Das heißt auf gut deutsch: Spitzbube. Allein der ehrliche Schwabe dachte an nichts so Arges, sondern meynete, der Franzose frage: Wie viel Uhr? und gab gutmüthig zur Antwort: halber viert.

Die Eideyen.

Daß viele Menschen sich vor den Schlangen fürchten, davon springen oder sie des Lebens berauben, das ist noch wohl begreiflich, weil man sie für gefährlich hält, und im zweifelhaften Fall lieber eine ungiftige todtschlägt, als von einer giftigen sich beißen läßt. Aber warum sind viele Leute sogar den Eideyen feind, diesen unschuldigen Thieren, die niemand beleidigen, niemand schaden, vielmehr dem Landmann nützlich werden, indem sie von allerley kleinen Insekten oder sogenannten Ungeziefer sich nähren; höchstens können sie euch ein wenig erschrecken, wenn ihr so in euren stillen Gedanken dahin wandelt, und auf einmal etwas im Laub rauscht. Aber wer ein gutes Gewissen hat, muß sich gewöhnen, nicht vor allem zu erschrecken. Wer ein böses Gewissen hat, dem ist freylich in diesem Punkt übel rathen.

„Der Wind im Wald, das Laub am Baum lautet ihm Entsetzen zu.“

Nun, alle Leute sind so furchtsam freylich auch nicht, und im Frühjahr, wenn man wieder ins Feld und ins Grüne geht, und überall in der mannfaltigsten Gestalt das frohe Leben hervorwimmelt und laut wird, bleibt auch wohl ein verständiger Mann einen Augenblick vor einer Eideye stehen, betrachtet ihr grünes Gewand, wenn es schöner als Smaragd an der Sonne schimmert, bewundert ihre unnachahmliche Geschwindigkeit, und sieht mit Vergnügen ihren unschuldigen Spielen zu. Dann geht er mit guten Gedanken seines Weges weiter, riecht an seinem Frühlingsstrauch, und kann sich nicht genug anschauen an den blühenden Bäumen und farbigen Matten umher.

Gott sorgt auch für diese Thiere. Sie haben nicht genug Wärme in sich, um den Winter über dem Boden auszuhalten, auch würde es ihnen an Nahrung und Gebüsch zum verborgenen Aufenthalt fehlen. Sie verkriechen sich daher,

und bringen den Winter im Schlaf zu. Ohne Calender wissen sie ihren Monat. Aber wie im Frühjahr das Volk der kleinen Mücken lebendig wird, und alle Keime in Gras und alle Knospen in Laub aufgehen, ruft die tiefer dringende Frühlingssonne auch dieses Geschöpf aus seinem Schlaf und Winterquartier, und wenn es erwacht, ist schon für alles gesorgt, was zu seines Lebens Nahrung und Nothdurft gehört. — Bekanntlich haben nicht alle diese Thiere einerley Farbe; aber eine Art derselben muß um ihrer Nahrung willen sich am meisten aus dem dunkeln Gebüsch heraus ins Grüne wagen. Darum ist auch ihre Farbe grün. In dieser Farbe wird sie im Gras weder von den Thieren, welchen sie nachstellt, so leicht entdeckt, noch von dem Storch, der ihr selber aufs Leben geht.

2.

Es giebt auch zweyerley Eideyen im Wasser, nur nennt man sie anders, und diese sind zum Schwimmen abgerichtet. Selbst auf dem Grund der flachen Brunnenquecken findet man sie oft, und darf sich deswegen vor dem Wasser nicht scheuen. Auch diese sind nicht giftig und theilen dem Wasser keine Unreinigkeit mit. Vielmehr loben es viele Brunnenmeister als ein gutes Zeichen. Solch ein Thierlein in seiner verschlossenen Brunnenkugel hat ein geheimliches Leben und Wesen, sieht nie die Sonne auf oder unter gehen, erfährt nichts davon, daß die französische Revolution ein Ende hat, und jetzt Krieg in Polen ist; weiß nicht, obs noch mehr solche Brunnenfluben in der Welt giebt, oder ob die feingie die einzige ist, und ist doch in seinem nassen Element des Lebens froh, und hat keine Klage und keine Langeweile.

An der großen schwarz- und gelb- gefleckten warzigen und schmutzig- feuchten Eideye, die man den Salamander oder gelben Molch nennt, hat niemand Freude. Noch weniger aber freuet es ihn, wenn er einen Menschen erblickt. Denn selten kommt er unangefochten davon. Er hält sich nur an dunkeln, feuchten und kühlen auch niedrigen Orten auf, und das beste ist, daß man ihn dort sitzen lasse. Wer aber Lust hat, darf ihn herzhast in die Hände nehmen. Er thut euch gewiß nichts Leidens.

3.

Wer sich aber mit Recht vor den Eideyen fürchten oder eine Heldenthat durch die Erlesung derselben vollziehen will, der muß nach Afrika oder Aßen oder Amerika gehen.

Das fürchterliche Crocodill ist nichts anders als eine 20 bis 50 Fuß lange Eideye. Davor muß

muß jedermann Respekt haben. Oben braun oder schwarzgeleckt, unten weißlichgelb. Durch die schuppige Rückenhaut geht kein Hinterschuß; am Bauch ist sie weich. In jedem Kiefer des großen Rachens stehen 50 scharfe Zähne. Der Schwanz beträgt mehr als die Hälfte von der ganzen Länge. Damit wirft es im Wasser kleine Schiffe um, und tödtet einen Menschen mit einem Schlag. Es lebt im Wasser, z. B. im Nilfluß in Egypten, und geht an's Land, frisst Fische und andere Thiere, Vögel und Mägdelein, auch erwachsene Egypter. Schnell wie ein Pfeil geht es in gerader Linie auf seinen Raub, kann sich aber nur langsam umdrehen. Mit einem glücklichen Seitensprung ist man außer Gefahr. Das Weibchen legt 100 häutige Eier, so groß wie die Gänse-Eier, und verscharrt sie in den Sand. Die Sonnenwärme brütet sie aus. Die meisten werden aber, ehe es dazu kommt, von einer egyptischen Nage gefressen. Auch von Menschen werden sie aufgesucht und zerstört oder gegessen. Wohl bekomm's!

Daß es nicht nur auf der Erde und im Wasser, sondern auch in der Luft Eideren gebe, nemlich solche die da kriegen, wird Mancher nicht gerne glauben. Aber wenn ihm ein Fabelhans von Drachen spricht, die auf hohen Felsen und in alten zerföhrten Bergschlößern hausen, und feuerwendend durch die Luft schiessen, Brunnen vergiften, den Kiefer und das Ross mit Schwarn und Hufeisen Schluck und Druck verschlagen, das findet man schon glaublicher, weil einem der kalte Schauer vom Kopf bis zum Nagel des Lebens über die Haut lauft, wenn man's hört.

Bei allem dem muß so viel wahr bleiben, daß es in Asien und andern Welttheilen Eideren von ein- bis anderthalb Fuß Länge giebt, die auf Bäumen leben, wie bey uns der Laubfrosch, und durch Hälse von häutigen Auswüchsen auf beyden Seiten große Sprünge in der Luft machen, und von einem Baum auf den andern schiessen können. Einige haben dabei nur zwey, andere vier Füße, sind unschädlich, und leben wie andere Eideren von Insekten. Andere Basilisken und Drachen giebt es in Asien nicht, außer unter den Menschen, wenn einer den andern gern mit dem Blick vergiften oder durchbohren möchte, und giftige Verläumdungen und Scheltworte über ihn ausgießt, wie man denn dergleichen auch schon in Europa und am Rhein will viele gesehen haben.

Unglück der Stadt Leiden.

Diese Stadt helste schon seit undenklichen Zeiten Leiden, und hat noch nie gewußt, warum, bis am 12. Jan. des Jahrs 1807. Sie liegt am Rhein in dem Königreich Holland, und hatte vor diesem Tag elftausend Häuser, welche von 40,000 Menschen bewohnt waren, und war nach Amsterdam wohl die größte Stadt im ganzen Königreich. Man stand an diesem Morgen noch auf, wie alle Tage; der Eine betete sein: „Das walt Gott“ der Andere ließ es seyn, und niemand dachte daran, wie es am Abend aussehen wird, obgleich ein Schiff mit siebenzig Fässern voll Pulver in der Stadt war. Man aß zu Mittag, und ließ sich schmecken, wie alle Tage, obgleich das Schiff noch immer da war. Aber als Nachmittags der Zeiger auf dem großen Thurn auf halb fünf stand — keisige Leute saßen dabeim und arbeiteten, fromme Mütter wiegten ihre Kleinen, Kaufleute giengen ihren Geschäften nach, Kinder waren beyammen in der Abend-Schule, müßige Leute hatten lange Weile und saßen im Wirthshaus bey'm Kartenspiel und Weinkrug, ein Ferkämmerter sorgte für den andern Morgen, was er essen, was er trinken, womit er sich kleiden werde, und ein Dieb steckte vielleicht gerade einen falschen Schlüssel in eine fremde Thüre, — und plötzlich geschah ein Knall. Das Schiff mit seinen 70 Fässern Pulver bekam Feuer, sprang in die Luft, und in einem Augenblick, (Ihr könnt's nicht so geschwind lesen, als es geschah) in einem Augenblick waren ganze lange Gassen voll Häuser mit allem was darinn wohnte und lebte, zerschmettert und in einen Steinhaufen zusammengedrückt oder entsezlich beschädigt. Viele hundert Menschen wurden lebendig und todt unter diesen Trümmern begraben oder schwer verwundet. Drey Schulhäuser giengen mit allen Kindern die darinn waren, zu Grunde, Menschen und Thiere, welche in der Nähe des Unglücks auf der Straße waren, wurden von der Gewalt des Pulvers in die Luft geschleudert und kamen in einem flüchtigen Zustand wieder auf die Erde. Zum Unglück brach auch noch eine Feuersbrunst aus, die bald an allen Orten wüthete, und konnte fast nirgert gelöscht werden, weil viele Verrathshäuser voll Del und Thran mit ergriffen wurden. Achtundert der schönsten Häuser stürzten ein oder mußten niedergerethen werden. Da sah man denn auch, wie es am Abend leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war, nicht nur mit einem schwachen Menschen, sondern auch mit

einer großen und volkreichen Stadt. Der König von Holland setzte sogleich ein namhaftes Geschenk auf jeden Menschen, der noch lebendig gerettet werden konnte. Auch die Todten, die aus dem Schutt hervorgegraben wurden, wurden auf das Rathhaus gebracht, damit sie von den Jährlingen zu einem ehrlichen Begräbniß konnten abgeholt werden. Viele Hüfte wurde geleistet. Obgleich Krieg zwischen England und Holland ist, so kamen doch von London ganze Schiffe voll Hüftmittel und große Geldsummen für die Unglücklichen, und das ist schön — denn der Krieg soll nie ins Herz der Menschen kommen. Es ist schlimm genug, wenn er außen vor aller Thoren und vor allen Seehäben donnert.

Zwentes Räthsel.

Dreistöckig steht ein Haus,
 Wer einmal drinnen wohnt,
 Der zieht so bald nicht aus.
 Sehr hohe Fenster hat's, doch schaut
 er nicht hinaus.
 Sie glänzen nie im Sonnenschein,
 Kein Hagel schlägt die Scheiben ein;
 Kein Ziegel vom dem Dache fällt;
 Das Haus wird stehn im weiten Feld.

Fliegende Fische.

Im Meere giebt es Fische, welche auch aus dem Wasser gehen und in der Luft fliegen können. Man sollte meynen, es sey erdichtet, weil bey uns so etwas nicht geschieht. Aber wenn ein Mensch auf einer Insel wohnte, wo er keinen andern Vogel, als Mäusen, Dickschnäbeln, Nachtigallen und andere dergleichen lustige Musikanten des Waldes könnte kennen lernen, so würde er es eben so unglaublich finden, wenn er hörte, daß es irgendwo ein Land gebe, wo Vögel auf dem Wasser schwimmen und darinn untertauchen; und doch können wir dieses auf unserm Gewässer alle Tage sehen, und wir müssen daher auch nicht glauben, daß alle Wunder der Natur nur in andern Ländern und Welttheilen seyen. Sie sind überall. Aber diejenigen, die uns umgeben, achten wir nicht, weil wir sie von Kindheit an und täglich sehen.

Was nun die Fische und Vögel betrifft, so schwimmt eine Ente freylich nicht eben so wie ein Fisch, und ein Fisch fliegt nicht wie ein Storch, sondern damit hat es folgende Bewand:

Die Floßfedern an der Brust dieser Thiere sind sehr lang und mit einer weiten Haut überzogen. Durch deren Hülfe kann sich der Fisch eine Zeitlang in der Luft erhalten. Aber erstlich das thut nicht länger gut, als diese Haut naß ist. So bald sie trocknet, fällt der Fisch ins Wasser zurück. Zweitens, er geht nicht aus dem Wasser ohne Noth, fliegt nicht spazieren für Kurzweil oder um seine Krust zu zeigen, sondern wenn ihn ein Raubfisch verfolgt, und kann ihn nicht mehr anders entinnen, und darinn ist er kläger als mancher Mensch, der schon Hals und Bein gebrochen hat. Denn der Fisch sagt: Man muß seiner Natur und seinem Stand getreu bleiben, so lang man kann, kein Wagstück treiben, wenns nicht seyn muß, nicht oben zum Fenster hinaus springen, wenn die Thüre offen steht.

Solche fliegende Fische geben nun den Schiffahrenden, die viele Wochen lang nichts als Himmel und Wasser um sich haben, auf ihrer langweiligen Reise manche Kurzweil, besonders wenn der Raubfisch, welcher sie verfolgt, ebenfalls fliegen kann und ihnen nachstellt. Da sieht man eine seltene Fischjagd in der Luft. Oft erhascht der Raubfisch seine Beute, und zieht sie wieder in das Wasser hinab. Oft entgeht sie durch Geschwindigkeit oder Glück. Manchmal ist noch ein ganz anderer Spaß zu sehen. Denn gewisse Vögel fliegen über dem Wasser her und hin, und stellen den Fischen nach, können ihnen aber nichts anhaben, so lang diese dabei im Wasser bleiben, wohin sie gehen. Wenn aber ein solcher Lustkrieg zwischen ihnen angeht, so wird bald der Fliehende, bald der Feind, bald beyde von dem Vogel, der das Fliegen besser versteht, erhascht, und kommen ihr Lebenlang nimmer ins Wasser. Und dazu lachen die Schiffer.

Merke: Solcher Spaß, bey dem man aber oft lieber weinen als lachen möchte, ist manchmal auch mitten auf dem trockenem Lande zu sehen, wenn zwey Brüder oder Verwandte oder Bundesgenossen Droßel und Streit miteinander führen, und kommt ein Dritter dazu, und beraubt beyde des Vortheils, den jeder von ihnen allein haben wollte und keiner dem andern gönnte. Merke: Wann die Fische im Meer Handel haben, ist's lauter Freude für die losen Vögel in der Luft.

Drittes Räthsel.

Der arme Tropf
Hat keinen Kopf;
Das arme Weib
Hat keinen Leib;
Die arme Kleine
Hat keine Beine;
Sie ist ein langer Darm,
Doch schlägt sie einen Arm
Bedächtig in den andern ein.
Was mag das für ein Weiblein seyn?

Schlechter Gewinn.

Ein junger Kerl that vor einem Juden gewaltig groß, was er für einen sichern Hieb in der Hand führe, und wie er eine Steck-Nadel der Länge nach spalten könne mit Einem Zug. Ja gewiß, Mausehel Abraham, sagte er: Es soll einen Siebzehner geiten, ich habe dir in freyer Luft das Schwarze vom Nagel weg auf ein Haar und ohne Blut. Die Wette gait, denn der Jude hielt so etwas nicht für möglich, und das Geld wurde angesetzt auf den Tisch. Der junge Kerl zog sein Messer und hieb, und verlor's, denn er hieb dem armen Juden in der Ungeschicklichkeit das Schwarze vom Nagel und das Weiße vom Nagel und das vordere Gelenk mit Einem Zug rein von dem Finger weg. Da that der Jude einen lauten Schrey, nahm das Geld und sagte: Du weih, ich hab's gewonnen!

An diesen Juden soll jeder denken, wenn er versucht wird, mehr auf einen Gewinn zu wagen, als derselbe werth ist.

Wie mancher Projektlämmer hat auch schon so sagen können! Ein General meldete einmal seinem Monarch den Sieg mit folgenden Worten: „Wenn ich noch einmal so siege, so komme ich allein heim.“ Das heißt mit andern Worten auch: O weih, ich hab's gewonnen!

Viertes Räthsel.

Mein Vater ist ein harter Mann,
Die Mutter Ätze. Jedermann
Hat einß das Schicksal zu erfahren.
Ich selber bin ein räthselhaftes Kind,
Wohltätig schon seit vielen Jahren.
Ich bringe Licht in dunkle Hallen,
Bin gern dabei, wo frohe Menschen sind,
Und muntere Gesänge schallen.
Dein Kranken bring' ich heilende Arznei;
D seht, er athmet wieder frey!

O seht, der arme Mann gesunder!
Doch traut mir nicht. Schon oft hab ich verwundet.

Und länen kann ich, trotz den wohlbekanntem
Frau Vaasen bey'm Casse und Stricken.
Aus Elephanten mach ich Rücken,
Und aus den Rücken Elephanten.

Der wohlbezahlte Spafsvogel.

Wie man in den Wald schreyt, so schreyt es wieder heraus. Ein Spafsvogel wollte in den neunziger Jahren einen Juden in Frankfurt zum Besen haben. Er sprach also zu ihm: „Weißt du auch, Mausehel, daß in Zukunft die Juden in ganz Frankreich auf Eseln reiten müssen?“ Dem hat der Jude also geantwortet: „Wenn das ist, artiger Herr, so wollen wir zwey auf dem deutschen Boden bleiben, wenn schon Ihr kein Jude seyd.“

Eine sonderbare Wirthsgehe.

Manchmal gellnat ein muthwilliger Einfall, manchmal kostets den Rock, oft sogar die Haut dazu. Dießmal aber nur den Rock. Denn obgleich einmal drey lustige Studenten auf einer Reise keinen rothen Heller mehr in der Tasche hatten, alles war verjubelt, so giengen sie doch noch einmal in ein Wirthshaus, und dachten, sie wollten sich schon wieder hinaus helfen, und doch nicht wie Schelmen davon schleichen, und es war ihnen gar recht, daß die junge und artige Wirthin ganz allein in der Stube war. Sie aßen und tranken gutes Muthes, und führten mit einander ein gar gelehrtes Gespräch, als wenn die Welt schon viele tausend Jahre alt wäre, und noch eben so lang stehen würde, und daß in jedem Jahr, an jedem Tag und in jeder Stunde des Jahrs alles wieder so komme und sey, wie es am nemlichen Tag und in der nemlichen Stunde von sechstausend Jahren auch gewesen sey. Ja, sagte endlich einer zur Wirthin — die mit einer Strückeren seitwärts am Fenster saß und aufmerksam zuhörte, — „ja, Frau Wirthin, das müssen wir aus unsern gelehrten Büchern wissen.“ Und Einer war so fest und behauptete, er könne sich wieder dunkel erinnern, daß sie vor sechstausend Jahren schon einmal da gewesen seyen, und das häßliche freundliche Gesicht der Frau Wirthin sey ihm noch wohl bekannt. Das Gespräch wurde noch lange fortgesetzt, und je mehr die Wirthin alles zu glauben

+ Ahlen, desto besser kessen sich die jungen Schwenkfelder den Wein und Braten und man- che Bregel schmecken, bis eine Rechnung von 5 fl. 16 kr. auf der Kreide stand. Als sie genug gegessen und getrunken hatten, rückten sie mit der List heraus, worauf es abgesehen war.

„Frau Wirthin, sagte einer, es steht dieß- mal um unsere Bagen nicht gut, denn es sind der Wirthshäuser zu viele an der Straße. Da wir aber an euch eine verständige Frau gefun- den haben, so hoffen wir als alte Freunde hier Credit zu haben, und wenns euch recht ist, so wollen wir in 6000 Jahren, wenn wir wie- der kommen, die alte Fesche samt der neuen bezahlen.“ Die verständige Wirthin nahm das nicht übel auf, war's vollkommen zufrieden, und freute sich, daß die Herren so vorlieb ge- wannen. Zu gleicher Zeit aber stellte sie sich vor die Stubenthüre und bat, die Herren möchten nur so gut seyn, und jetzt die 5 fl. 16 kr. bezahlen, die sie vor 6000 Jahren schuldig ge- blieben seyen, weil doch alles schon einmal so gewesen sey, wie es wieder komme. Zum Unglück trat eben der Vorgesetzte des Ortes mit ein Paar braven Männern in die Stube, um mit einander ein Glas Wein in Ehren zu trin- ken. Das war den gefangenen Bögeln gar nicht lieb. Denn jetzt wurde von Amts wegen das Urtheil gefällt und vollzogen: „Es sey aller Ehren werth, wenn man 6000 Jahre lang geborgt habe. Die Herren sollten also augen- blicklich ihre alte Schuld bezahlen, oder ihre noch ziemlich neue Derröcke in Verfaß geben.“ Dieß letzte mußte geschehen, und die Wirthin versprach, in 6000 Jahren, wenn sie wieder kommen und besser als jetzt bey Bagen seyen, ihnen alles, Stück für Stück, wieder zuzustellen.

Dieß ist geschehen im Jahr 1805 am 17ten April im Wirthshause zu Segringen.

Seltamer Spazierritt.

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und läßt seinen Duben zu Fuß neben her laufen. Kommt ein Wanderer und sagt: Das ist nicht recht, Vater, daß ihr reitet und laßt euren Sohn laufen; ihr habt stärkere Glieder. Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten. Kommt wieder ein Wan- dersmann und sagt: Das ist nicht recht, Bur- sche, daß du reitest und lässest deinen Vater zu Fuß gehen. Du hast jüngere Beine. Da saßen beyde auf und ritten eine Strecke. Komt ein dritter Wandersmann und sagt: Was ist

das für ein Understand, Zwey Kerle auf Einem schwachen Thier. Sollte man nicht einen Stock nehmen, und euch beyde hinabjagen? Da stie- gen beyde ab und giengen sich Dritt zu Fuß, rechts und links der Vater und Sohn, und in der Mitte der Esel. Kommt ein vierter Wan- dersmann und sagt: Ihr seyd Drey kuriose Gesellen. Ist nicht genug, wenn Zwey zu Fuß gehen? Gehts nicht leichter, wenn Einer von euch reitet? Da band der Vater dem Esel die vordern Beine zusammen, und der Sohn band ihm die hintern Beine zusammen, zogen einen starken Baumstumpf durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim.

So weit kann's kommen, wenn man es allen Leuten will recht machen.

Mittel, die Baum- und Rebspfähle (Reb- stecken) dauerhaft zu machen.

Wenn die Pfähle hinreichend ausgetrocknet sind, so stellt man sie drey Tage lang zwey bis drey Fuß tief in frisches Kalkwasser, das ist ein solches Wasser, welches über frisch geblöstem Kalk stehen bleibt, hernach löset man Vitriol in gemeinem Brunnen-, Regen- oder Flußwasser auf, ein Pfund Vitriol in 8 Pfund Wasser. Nachdem nun die Pfähle wieder aus dem Kalkwasser genommen und an der Sonne wohl getrocknet sind, werden sie mit diesem Vitriol-Wasser bestrichen. Das Pfund Vitriol kann kosten 30 kr.

Drey Wünsche.

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beyammen, und hatte den einzigen Fehler, der in jeder menschlichen Brust dahelst ist: Wenn man's gut hat, hat man's gerne besser. Aus diesem Fehler entstehen so viele thörichte Wünsche, woran es unserm Hans und seiner Lise auch nicht fehlte. Bald wünsch- ten sie des Schulzen Acker, bald des Wewens- wirths Geld, bald des Meyers Haus und Hof und Vieh, bald einmal hunderttausend Millio- nen bayerische Thaler kurz weg. Eines Abends aber, als sie friedlich am Ofen saßen und Rüsse aufflopfen, und schon ein tiefes Loch in den Stein hineingeklopft hatten, kam durch die Kammerthür ein weißes Weiblein herein, nicht mehr als einer Etle lang, aber wunderschön von Gestalt und Angesicht, und die ganze Stube war voll Rosendust. Das Licht löschte aus,

aber ein Schimmer wie Morgenroth, wenn die Sonne nicht mehr fern ist, strahlte von dem Welteln aus, und überzog alle Wände. Ueber so etwas kann man nun doch ein wenig erschrecken, so schön es aussehen mag. Aber unser gutes Ehepaar erholte sich doch bald wieder, als das Fräulein mit wunderbarer süßereiner Stimme sprach: „Ich bin eure Freundin, die Beresey, Anna Frihe, die im kristallenen Schloß mitten in den Bergen wohnt, mit unsichtbarer Hand Gold in den Rheinsand streut, und über siebenhundert dienbare Geister gebietet. Drey Wünsche dürft ihr thun; drey Wünsche sollen erfüllt werden.“ Hans drückte den Ellenbogen an den Arm seiner Frau, als ob er sagen wollte: Das lauzet nicht übel. Die Frau aber war schon im Begriff, den Mund zu öffnen und etwas von ein paar Duzend goldgestickten Kappen, seidnen Halstüchern und dergleichen zur Sprache zu bringen, als die Bergesey sie mit aufgehobenem Zelfgfiner warnte: „Acht Tage lang, sagte sie, habt ihr Zeit. Bedenkt euch wohl, und überlebt euch nicht. Das ist kein Fehler, dachte der Mann, und legte seiner Frau die Hand auf den Mund. Das Bergfräulein aber verschwand. Die Lampe brannte wie vorher, und statt des Rosendust's zog wieder wie eine Wolke am Himmel der Deldampf durch die Stube.

So glücklich nun unsere guten Leute in der Hoffnung schon zum Voraus waren, und keinen Stern mehr am Himmel sahen, sondern lauter Basgeläen; so waren sie jetzt doch recht übel dran, weil sie vor lauter Wunsch nicht wußten, was sie wünschen wollten, und nicht einmal das Herz hatten, recht daran zu denken oder davon zu sprechen, aus Furcht, es möchte für gewünscht passiren, ehe sie es genug überlegt hätten. Nun sagte die Frau: Wir haben ja noch Zeit b's am Freytag.

Des andern Abends, während die Grundbirn zum Nachtessen in der Pfanne prasselten, standen beyde, Mann und Frau, vergnügt an dem Feuer besammeln, sahen zu, wie die kleinen Feuerfünklein an der ruhigen Pfanne hin und her züngelten, bald angingen, bald auslöschten, und waren, ohne ein Wort zu reden, vertieft in ihrem künftigen Glück. Als sie aber die gerösteten Grundbirn aus der Pfanne auf das Plättlein anrichteten, und ihr der Geruch lieblich in die Nase stieg: — „Wenn wir jetzt nur ein gebratenes Würstlein dazu hätten“, sagte sie in aller Unschuld, und ohne an etwas anders zu denken, und —

o weh, da war der erste Wunsch gethan. — Schnell, wie ein Blitz kommt und vergeht, kam es wieder wie Morgenroth und Rosendust untereinander durch das Kamin herab, und auf dem Grundbirn lag die schönste Bratwurst. — Wie gewünscht, so geschehen. — Wer sollte sich über einen solchen Wunsch und seine Erfüllung nicht ärgern? Welcher Mann über solche Unvorsichtigkeit seiner Frau nicht unwillig werden?

„Wenn dir doch nur die Wurst an der Nase angewachsen wäre“, sprach er in der ersten Ueberraschung, auch in aller Unschuld, und ohne an etwas anders zu denken — und wie gewünscht, so geschehen. Kaum war das letzte Wort gesprochen, so saß die Wurst auf der Nase des guten Weibes fest, wie angewachsen in Mutterleib, und hing zu beiden Seiten hinab wie ein Husaren-Schnauzbart.

Nun war die Noth der armen Eheleute erst recht groß. Drey Wünsche waren gethan und vorüber, und noch waren sie um keinen Heller und um kein Weizenkorn, sondern nur um eine böse Bratwurst reicher. Noch war ein Wunsch zwar übrig. Aber was half nun aller Reichtum und alles Glück zu einer solchen Rasenzierrath der Hausfrau? Wolten sie wohl oder übel, so mußten sie die Bergesey bitten, mit unsichtbarer Hand Barbiersdienste zu leisten, und Frau Lise wieder von der vermaldeytem Wurst zu befreien. Wie gebeten, so geschehn, und so war der dritte Wunsch auch vorüber, und die armen Eheleute sahen einander an, waren der nemliche Hans und die nemliche Lise nachher wie vorher, und die schöne Bergesey kam niemals wieder.

Merke: Wenn dir einmal die Bergesey also kommen sollte, so sey nicht geizig, sondern wünsche

N umero Eins: Verstand, daß du wissen mögest, was du

N umero Zwey wünschen sollst, um glücklich zu werden. Und weil es leicht möglich wäre, daß du alsdann etwas wähltest, was ein thörichter Mensch nicht hoch anschlägt, so bitte noch

N umero Drey: um beständige Zuständigkeit und keine Reue.

Oder so:

Alle Gelegenheit, glücklich zu werden, hüte nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.

Der Preussische Krieg.

Weil ich hoffe, dem Leser des rheinischen Hausfreundes das nächstemal viel Erseuliches vom Frieden zu sagen, so müssen wir diesmal auch etwas vom leibigen Krieg erwähnen. Denn ohne Krieg wird in der ganzen Welt kein Frieden geschlossen, und ein wohlgewogener Kalender soll seyn ein Spiegel der Welt.

Aber wir wollen kurz machen, und hoffen, die kriegsführenden Mächte machen es auch so.

In der ganzen Welt ist jetzt, so viel wir wissen, nur ein einziger Krieg. Aber was für einer? Einer, woraus man trost machen könnte.

Auf der einen Seite stehen die Preussen, die Russen, und so viel man jetzt noch weiß, die Schweden. England ist auch auf dieser Seite und hilft mit Geld aus.

Auf der andern Seite stehen die Franzosen, die Deutschen vom rheinischen Bund, Italien, Holland, Spanien, der Türk. Alle diese Mächte und Staaten von beyden Seiten haben jetzt Truppen im Feld und auf den Straßen. Von allen Enden und Orten her läuft's gegen Polen. Die Polen haben mit der Hauptsache nicht viel zu thun. Sie geben nur den Platz her und was dazu gehört, wie wir in den vorigen Kriegen auch, und helfen, in der Hoffnung, ihr Königreich wieder aufzurichten.

Kurz, ganz Europa ist im Krieg begriffen. Nur Oestreich nicht, die Schweiz nicht, Dänemark und Portugal nicht, der Pabst nicht. Die andern alle.

Dagegen hatten mit die Perser in Asien, weit hinter Jerusalem, ferker, ein paar afrikanische Mächte, und der Kaiser von Marokko und Fez, herwärts dem Mohrenland. Diese hatten es mit den Franzosen und mit dem rheinischen Bund ic.

Den Anfang dazu machte Preussen. Schon seit geraumer Zeit machten zwar beyde Theile, Franzosen und Preussen, solche Bewegungen, die nicht auf Frieden deuteten. Aber am 1ten Oktober 1806 erging von Preussen an den Kaiser Napoleon ein Schreiben, welches unter andern die Forderung enthielt, derselbe solle sogleich alle seine Truppen aus Deutschland heraus und über den Rhein nach Frankreich führen. Das verstand der französische Kaiser nicht. In der nemlichen Zeit, in welcher seine Truppen nach der preussischen Meinung sollten dabein seyn, standen sie, und noch viele dazu, an der preussischen Grenze, eine Heeresmacht der andern gegenüber. Am 14. Oktober

war die Schlacht bey Jena. Durch diese Schlacht und ihre Folgen gieng die preussische Armee bis auf einen kleinen Ueberrest zu Grunde. Was nicht im Treffen selbst getödtet, verwundet oder gefangen wurde, oder unsofortlich aneinander gieng, ward versprengt, wüste nicht wo aus noch an, und wurde nach längern oder kürzern Marschen eingeholt, und mit oder ohne Widerstand gefangen. Die starke Festung Magdeburg und andere feste Plätze fielen dem Sieger in die Hände. Ein großer Theil der preussischen Monarchie stand ihm offen und wurde von ihm besetzt. Am 24. Okt. 1806 Napoleon in die preussische Haupt- und Residenz-Stadt Berlin ein.

Zum Andenken seines Sieges nahm er dort den Degen, mit welchem der König Friedrich einst kommandirt und seinen Ruhm erworben hatte, in Empfang, und schickte ihn nach Paris. Der alte, von allen europäischen Mächten anerkannte Ruhm der preussischen Waffen ist für jetzt dahin. Kein Mensch schlägt mehr mit der Hand auf die Brust, wirft den Kopf in die Höhe, und sagt: Ich bin ein Preusse!

Man wußte es anfänglich gar nicht zu begreifen, wie eine so zahlreiche, ehemals so tapfere und seit langen Zeiten berühmte Kriegsmacht an den Grenzen ihres eigenen Landes, unter den Augen ihres edeln Königs, von einem fremden, weit hergekommenen Heer schon am 5ten Tag nach dem Ausbruch des Krieges so geschlagen werden, auseinander laufen und sich verlieren konnte. Allein die jetzigen Preussen waren nicht mehr die alten. Sie verließen sich auf den Ruhm ihrer Vorfahren, aber sie hatten nicht mehr ihren Anführer und ihre Eigenschaften. Es fehlte an zweckmäßigen Anstalten zum Krieg und Vorbereitungen zur Schlacht. Die Soldaten hatten schon drey Tage lang kein Brod, und der Hunger ist zwar nach dem alten Sprichwort ein guter Koch, aber ein gar schlechter Zeit-Kamerad, Miststreker und Bundesgenosse. Doch, es mußte alles zum Unglück heißen. Kaiser Napoleon bot dem König noch den Tag vor der Schlacht in einem eigenhändigen Brief den Frieden an. Der Brief wurde dem König erst nach der Schlacht übergeben, als es zu spät war.

Der ganze Krieg schien 5 Tage nach dem Ausbruch geendigt zu seyn, und es ist jammerschade, daß es nicht dabey blieb. Erstlich weiß viel gutes liebes Menschendint und Leben wäre geschont worden. Zweitens, weil man wohl einen 7jährigen Krieg hat und einen 30jährigen, aber noch keinen ständigen.

Allein eine russische Armee war den Preussen zu Hülfe auf dem Namarsch. Der unglückliche König zog sich mit dem Rest seiner Truppen zu ihnen zurück. Aber Kaiser Napoleon bleibt nicht auf dem halben Wege stehen. Er zieht dem neuen Feind entgegen, und so spielt sich der Krieg aus Deutschland nach Polen. Auch hier wurde noch, bis Jahrszeit und Bitterung Stillstand geboten, viel Blut vergossen bey Pultask, bey Drolonga und bey Eylau.

Unterdessen und während der Waffenruhe des Winters und Frühljahrs wurde in preussisch Schlessen eine Stadt nach der andern belagert und weggenommen. Langen Widerstand leistete auf einer andern Seite die große und berühmte Stadt und Festung Danzig. Französische, Badische und Polnische Truppen setzten ihr zu. Den 24. May hat sie capitulirt. Noch stehen die Schweden herwärts dem Kriegs-Theater in Stralsund. Doch schlossen sie nach einer misslungenen Unternehmung elwen Waffenstillstand mit dem Feind. So stand die Sache, und so lauteten die Nachrichten bis zum 5ten Juny 1807, als der Hofschmucker Spreyung sagte, jetzt sey es Zeit, den Kalender zu drucken.

Mögen alle in diesen Krieg verwickelten Mächte dem schwedischen Beispiel folgen, und dann bald zu einem langen geächtlichen Frieden sich die Hände bieten!

Eine merkwürdige Abbitte.

Das ist merkwürdig, daß an einem schlechten Menschen der Name eines ehrlichen Mannes gar nicht haftet, und daß er durch solchen nur ärger geschimpft ist.

Zwey Männer saßen in einem benachbarten Dorf zu gleicher Zeit im Wirthshaus. Aber der eine von ihnen hatte bösen Kenmund wegen allerley, und sah ihn und den Iltis niemands gern auf seinem Hof. Aber beweisen vor dem Richter konnte man ihm nichts. Mit dem bekam der andere Zwist im Wirthshaus, und im Unwillen, und weil er ein Glas Wein zu viel im Kopf hatte, so sagte er zu ihm: du schlechter Kerl! — Damit kann einer zufrieden seyn, wenn ers ist, und braucht nicht mehr. Aber der war nicht zufrieden, wollte noch mehr haben, schimpfte auch, und verlangte Beweß. Da gab ein Wort das andere, und es hieß: du Spitzhub! du Gelddieb! — Damit war er noch nicht zufrieden, sondern gieng vor den Richter. Da war nun freylich derjenige,

welcher geschimpft hatte, übel dran. Zeugen wußt' er nicht, beweisen konnt' er nicht, weil er für das, was er wohl wußte, keine Zeugen hatte, sondern er mußte einen Gulden Strafe erlegen, weil er einen ehrlichen Mann Spitzhub geheißen habe, und ihm Abbitte thun, und dachte bey sich selber: theurer Wein! Als er aber die Strafe erlegt hatte, so sagte er: „Also einen Gulden kostet es, Gestrenger Herr, wenn man einen ehrlichen Mann einen Spitzhuben nennt? Was kostet's denn, wenn man einmal in der Vergesslichkeit oder sonst zu einem Spitzhuben sagt: Ehrlicher Mann!“ Der Richter lächelte und sagte: Das kostet nichts, und damit ist niemand geschimpft. Hierauf wendete sich der Beklagte zu dem Kläger um, und sagte: „Es ist mir leid, ehrlicher Mann! Nichts für ungut, ehrlicher Mann! Adies, ehrlicher Mann!“ Als der erdoste Gegner das hörte, und wohl merkte wie es gemeint war, wollte er noch einmal ansagen, und hielt sich jetzt sehr ärger beleidigt, als vorher. Aber der Richter, der ihn doch auch als einen verdächtigen Menschen kennen mochte, sagte zu ihm: Er könne jetzt zufrieden seyn.

Der große Sanhedrin zu Paris.

Daß die Juden seit der Zerstörung Jerusalems, das heißt, seit mehr als 1700 Jahren, ohne Vaterland und ohne Bürgerrecht auf der ganzen Erde in der Erstrennung leben, daß die meisten von ihnen, ohne selber etwas Nützliches zu arbeiten, sich von den arbeitenden Einwohnern eines Landes nähren, daß sie daher auch an vielen Orten als Fremdlinge verachtet, mißhandelt und verfolgt werden, ist Gott bekannt und leid. — Mancher sagt daher im Unverstand: Man sollte sie alle aus dem Lande jagen. Ein Anderer sagt im Verstand: Man sollte arbeitsame und nützliche Menschen aus ihnen machen, und sie alsdann behalten.

Der Anfang dazu ist gemacht. Merkwürdig für die Gegenwart und für die Zukunft ist dasjenige, was der große Kaiser Napoleon wegen der Judenthast in Frankreich und dem Königreich Italien verordnet und veranstaltet hat.

Schon in der Revolution bekamen alle Juden, die in Frankreich wohnen, das französische Bürgerrecht, und man sagte frisch weg: Bürger Aaron, Bürger Levi, Bürger Rabbi, und gab sich brüderlich die Hand. Aber was wußt da herauskommen? Der christliche Bürger hat

ein anderes Gesetz und Recht, so hat der jüdische Bürger auch ein anderes Gesetz und Recht, und will nicht haben Gemeinschaft mit den Goyim. Aber zweyerley Gesetz und Willen in Einer Bürgerschaft thut gut, wie ein brausender Strudel in einem Strom. Da will Wasser auf, da will Wasser ab, und eine Mühle, die darinn steht, wird nicht viel Mehl mahlen.

Das sah der große Kaiser Napoleon wohl ein, und im Jahr 1806, ehe er antrat die große Reise nach Jena, Berlin, und Warschau, und Eplau, ließ er schreiben an die ganze Jüdische Gesellschaft in Frankreich, daß sie ihm sollte schicken aus ihrer Mitte verständige und gelehrte Männer aus allen Departementern des Kaiserthums. Da war nun jedermann in großem Wunder, was das werden sollte, und der Eine sagte das, der Andere jenes, z. B. der Kaiser wollte die Juden wieder bringen in ihre alte Heimath am großen Berg Libanon an dem Bach Egypti und am Meer.

Als aber die Abgeordneten und Rabbiner aus allen Departementern, worinn Juden wohnen, besammen waren, ließ bald der Kaiser ihnen gewisse Fragen vorlegen, die sie sollten bewegen in ihrem Herzen, und beantworten nach dem Gesetz, und war daraus zu sehen, es sey die Rede nicht vom Fortschicken, sondern vom Dableiben, und von einer festen Verbindung der Juden mit den andern Bürgern in Frankreich und in dem Königreich Italien. Denn alle diese Fragen giengen darauf hinaus, ob ein Jude das Land, worinn er lebt, nach seinem Glauben könne ansehen und lieben als sein Vaterland, und die andern Bürger desselben als seine Mitbürger, und die bürgerlichen Gesetze desselben halten.

Das war nun fast sozig, und wie es anfänglich schien, war nicht gut sagen: Ja, und war nicht gut sagen: Nein.

Alein die Abgeordneten sagen, daß der Geist der göttlichen Weisheit erleuchtet habe ihre Gemüther, und sie erhielten eine Antwort, die war wohlgefällig in den Augen des Kaisers.

Darum formirte die jüdische Versammlung aus sich, zum unerhörten Wunder unsrer Zeit, den großen Sanhedrin. Denn der große Sanhedrin ist nicht ein großer Jude zu Paris, wie der Riese Goliath, so aber ein Philister war, sondern — Sanhedrin, was wird verdommelt eine Versammlung, und wurde vor alten alten Zeiten also genannt, der hohe Rath zu Jerusalem, so bestand aus 71 Rathsherren, die wurden für die verständig-

sten und weisesten Männer gehalten, ein ganzes Volk, und wie diese das Gesetz erklärten so war es recht, und mußte gelten in ganz Israel.

Einen solchen Rath setzten die Abgeordneten der Jüdische Gesellschaft wieder ein und sagen, es sey seit 1500 Jahren kein großer Sanhedrin gewesen, als dieser unter dem Schutz des erhabenen Kaisers Napoleon.

Dies ist der Inhalt der Gesetze, die der große Sanhedrin aussprach zu Paris im Jahr 5567 nach Erschaffung der Welt im Monat Adar desselbigen Jahres am 22ten Tag des Monats.

1) Die jüdische Ehe soll bestehen aus Einem Manne und Einer Frau. Kein Israelite darf zu gleicher Zeit mehr haben, als Eine Frau.

2) Kein Rabbiner darf die Scheidung einer Ehe aussprechen, es sey dann, die weltliche Obrigkeit habe zuvor gesprochen, die Ehe sey nach dem bürgerlichen Gesetz aufgelöst.

3) Kein Rabbiner darf die Bekräftigung einer Ehe aussprechen, es sey dann, daß die Verlobten von der weltlichen Obrigkeit einen Trauschein haben.

Aber ein Jude darf eine Christentochter heyrathen, und ein Christ eine jüdische Tochter. Solches hat nichts zu sagen.

4) Denn der große Sanhedrin erkennt, die Christen und die Juden seyen Brüder, weil sie Einen Gott anbeten, der die Erde und den Himmel erschaffen hat, und befehlt daher, der Israelite soll mit dem Franzosen und Italiener und mit den Unterthanen jedes Landes, in welchem sie wohnen, so leben, als mit Brüdern und Mitbürgern, wenn sie denselben einigen Gott anerkennen und verehren.

5) Der Israelite soll die Gerechtigkeit und die Liebe des Nächsten, wie sie beschriben ist im Gesetz Moses, ausüben, eben so gegen die Christen, weil sie seine Brüder sind, als gegen seine eigene Glaubensgenossen, in und außer Frankreich und dem Königreich Italien.

6) Der große Sanhedrin erkennt das Land, worinn ein Israelite geboren und erzogen ist, oder wo er sich niedergelassen hat, und den Schutz der Gesetze genießt, sey sein Vaterland, und befehlt daher allen Israeliten in Frankreich und in dem Königreich Italien, solches Land als ihr Vaterland anzusehen, ihm zu dienen, es zu vertheidigen u.

Der jüdische Soldat ist in solchem Stand von den Ceremonien frey, die damit nicht verträglich sind.

7) Der große Sanhedrin befehlt allen Israeliten der Jugend Liebe zur Arbeit einzuführen, sie

ste zu nützlichen Künsten und Handwerkern anzuhalten, und ermahnt sie, liegende Gründe anzukaufen, und allen Beschäftigungen zu entsagen, wodurch sie in den Augen ihrer Mitbürger könnten verhaßt oder verächtlich werden.

8) Kein Israelite darf von dem Geld, welches ein Israelitischer Hausvater in der Noth von ihm geliehen hat, Zins nehmen. Es ist ein Werk der Liebe; aber ein Capital, das auf Gewinn in den Handel gesteckt wird, ist verzinsbar.

9) Das nemliche gilt auch gegen die Mitbürger anderer Religionen. Aller Wucher ist gänzlich verboten, in und ausser Frankreich und dem Königreich Italien, nicht nur gegen Glaubensgenossen und Mitbürger, sondern auch gegen Fremde.

Diese neun Artikel sind publicirt worden den 2ten März 1807, und unterschrieben von dem Vorsteher des großen Sanhedrin, Rabbid d. Singheim von Strasburg und andern hohen Rathsherren.

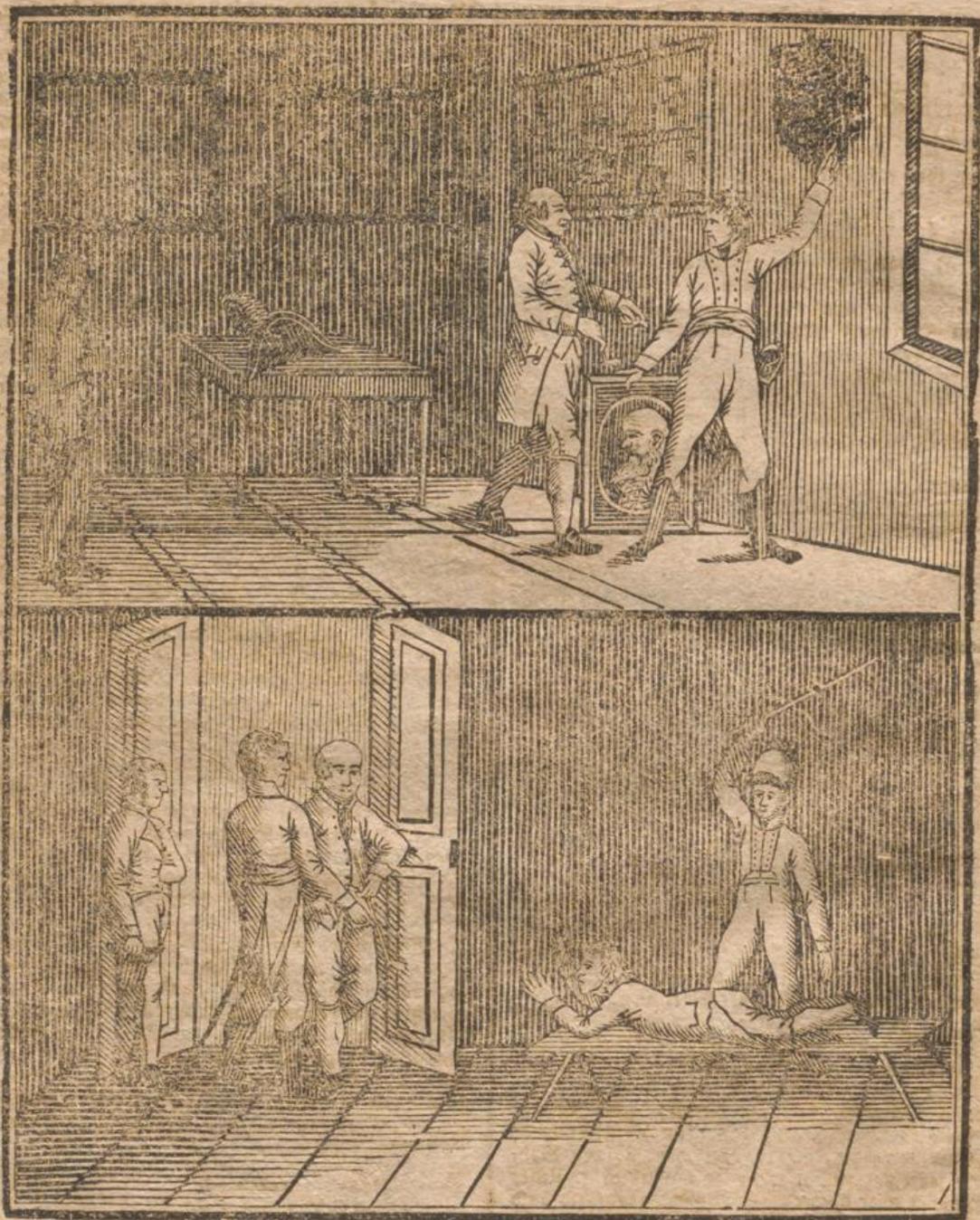
Der schlaue Pilgrim.

Vor einigen Jahren zog ein Müßiggänger durch das Land, der sich für einen frommen Pilgrim ausgab, gab vor, er komme von Naderborn, und laufe geraden Wegs zum heil. Grab nach Jerusalem, fragte schon in Mühlheim an der Post: Wie weit ist es noch nach Jerusalem? Und wenn man ihm sagte: Siebenhundert Stunden; aber auf dem Fußweg über Mauchen ist es eine Viertelstunde näher, so aleng er, um auf dem langen Weg eine Viertelstunde zu ersparen, über Mauchen. Das wäre nun so übel nicht. Man muß einen kleinen Vortheil nicht verachten, sonst kommt man zu keinem großen. Man hat öfter Gelegenheit, einen Bazen zu ersparen oder zu gewinnen, als einen Gulden. Aber 15 Bazen sind auch ein Gulden, und wer auf einem Wege von 700 Stunden nur einmal an 5 Stunden weis eine Viertelstunde abzukürzen, der hat an der ganzen Reise gewonnen — Rechnet selber aus, wie viel? Allein unser verkleideter Pilgrim dachte nicht eben so, sondern weil er nur dem Müßiggang und guten Essen nachzog, so war es ihm einerley, wo er war. Ein Bettler kann nach dem alten Sprichwort nie verlieren, muß in ein schlechtes Dorf kommen, wenn er nicht mehr brinn bekommt, als er unterwegs an den Solden zerreißt, zumal wenn er barfuß geht. Unser Pilgrim aber dachte doch immer darauf, so bald

als möglich wieder an die Landstraße zu kommen, wo reiche Häuser sehen, und gut gekocht wird. Denn der Halunke war nicht zufrieden, wie ein rechter Pilgrim seyn soll, mit gemelner Nahrung die ihm von einer mitleidigen und frommen Hand gereicht wurde, sondern wollte nichts freffen als nahrhafte Kieselstein-Suppen. Wenn er nemlich irgendwo so ein braves Wirthshaus an der Straße sehen sah, wie zum Exempel das Posthaus in Krohingen, oder den Baselstab in Schlingen, so gieng er hinein und bat ganz demüthig und hungrig um ein gutes Wasser-Süpplein von Kieselsteinen, um Gotteswillen, Geld habe er keines. — Wenn nun die mitleidige Wirthin zu ihm sagte: „Frommer Pilgram, die Kieselsteine könnten euch hart im Magen liegen!“ so sagte er: Eben deswegen! die Kieselsteine halten länger an, als Brod, und der Weg nach Jerusalem ist weit. Wenn ihr mir aber ein Gläslein Wein dazu beschereu wollt, um Gotteswillen, so könnt ichs freylich besser verdauen. Wenn aber die Wirthin sagte: „Aber, frommer Pilgram, eine solche Suppe kann euch doch unmöglich Kraft geben!“ So antwortete er: Ey, wenn ihr anstatt des Wassers wölltet Fleischbrühe dazu nehmen, um Gotteswillen, so wärs freylich nahrhafter. Brachte nun die Wirthin eine solche Suppe, und sagte: „Die Tünklein sind doch nicht so gar weich worden,“ so sagte er: Ja, und die Brühe sieht gar dünn aus. Hättet ihr nicht ein paar Gabeln voll Gemäs darein, oder ein Stücklein Fleisch, oder beydes, um Gotteswillen? Wenn ihu nun die mitleidige Wirthin auch noch Gemäs und Fleisch in die Schüssel legte, so sagte er: „Vergelst euch Gott! Gebt mir jetzt Brod, so will ich die Suppe essen.“ Hierauf streifte er die Ermel seines Pilgergewandes zurück, setzte sich, und grif an das Werk mit Freuden, und wenn er Brod und Wein und Fleisch und Gemäs und die Fleischbrühe aufgezehrt hatte bis auf den letzten Brosamen, Fafer und Tropfen, so wischte er den Mund am Tischtuch oder an dem Ermel ab, oder auch gar nicht, und sagte: „Frau Wirthin, eure Suppe hat mich rechtschaffen gesättigt, so daß ich die schönen Kieselsteine nicht einmal mehr zwingen kann. Es ist schad dafür! Aber hebt sie auf. Wenn ich wieder komme, so will ich euch eine heilige Muschel mitbringen ab dem Meeresstrand von Ascalon, oder eine Rose von Jericho.“

Carlsruher Kalender 1808.

(E)



Untreue schlägt den elgenen Herrn.

(Siehe die nebenstehende Vorstellung.)

Als in dem Krieg zwischen Frankreich und Preussen ein Theil der französischen Armee nach Schlessen einrückte, waren auch Truppen vom rheinischen Bundesheer dabey, und ein bairischer oder württembergischer Offizier wurde zu einem Edelmann einquartirt, und bekam eine Stube zur Wohnung, wo viele sehr schöne und kostbare Gemälde hiengen. Der Offizier schien recht große Freude daran zu haben, und als er etliche Tage bey diesem Mann gewesen und freundlich behandelt worden war, verlanate er einmal von seinem Hauswirth, daß er ihm eins von diesen Gemälden zum Andenken schenken möchte. Der Hauswirth sagte, daß er das mit Vergnügen thun wollte, und stellte seinem Gaste frey, dasjenige selber zu wählen, welches ihm die größte Freude machen könnte.

Nun, wenn man die Wahl hat, sich selber ein Geschenk von jemand auszusuchen, so erfordert Verstand und Artigkeit, daß man nicht gerade das Vornehmste und Kostbarste wegnehme, und so ist es auch nicht gemeint. Daran schien dieser Mann auch zu denken, denn er wählte unter allen Gemälden fast das schlechteste. Aber das war unserm schlesischen Edelmann nichts desto lieber, und er hätte ihm gern das Kostbarste dafür gelassen. Mein Herr Obrist! (so sprach er mit sichtbarer Unruhe) warum wollen Sie gerade das geringste wählen, das mir noch dazu wegen einer andern Ursache werth ist? Nehmen Sie doch lieber dieses hier oder jenes dort. Der Offizier gab aber darauf kein Gehör, schien auch nicht zu merken, daß sein Hauswirth immer mehr und mehr in Angst gereth, sondern nahm geradezu das gewählte Gemälde herunter. Jetzt erschien an der Mauer, wo dasselbe gewesen war, ein großer feuchter Fleck. Was soll das seyn? sprach der Offizier, wie erzählt, zu seinem todtblasen Wirth, that einen Stoß, und auf einmal fielen ein Paar frisch gemauerte und übertünchte Backsteine zusammen, hinter welchen alles Geld und Gold und Silber des Edelmanns eingemauert war. Der gute Mann hielt nun freylich sein Eigenthum für verloren, wenigstens erwartete er, daß der feindliche Kriegsmann eine nachsichtige Theilung ohne Inventarium und ohne Commissarius vornehmen werde, ergab sich gedultig darein, und verlangte nur von ihm zu erfahren, woher er habe wissen können, daß hinter diesem Gemälde sein Geld in der

Mauer verborgen war. Der Offizier erwiderte: Ich werde den Entdecker sogleich belohnen lassen, dem ich ohnehin eine Belohnung schuldig bin; und in kurzer Zeit brachte sein Bedienter — sollte man's glauben — den Mauermeister selber, den nemlichen, der die Vertiefung in der Mauer zugemauert und die Bezahlung dafür erhalten hatte.

Das ist nun einer von den größten Spilgubensstreichen, die der Teufel auf ein Sündensregister setzen kann. Denn ein Handwerksmann ist seinen Kunden die größte Treue, und in Geheimnissen, wenn es nichts Unrechtes ist, so viel Verschwiegenheit schuldig, als wenn er einen Eid darauf hätte.

Aber was thut man nicht um des Geldes willen! Oft gerade das nemliche, was man um der Schläge, oder um des Zuchthauses willen thut, oder für den Galgen, obgleich ein großer Unterschied dazwischen ist. So etwas erfuhr unser Meister Spilgub. Denn der brave Offizier ließ ihn jetzt hinaus vor die Stube führen, und ihm von frischer Hand 100, sage hundert Prügel baar anbezahlen, lauter gute Valuta, und war kein einziger falsch darunter. Dem Edelmann aber gab er unbefristet sein Eigenthum zurück. — Das wollen wir vendes gut heißen, und wünschen, daß jedem, der Einquartierung haben muß, ein so rechtschaffener Gast, und jedem Verräther eine solche Belohnung zu Theil werden möge.

Fünftes Räthsel.

Dem Knaben bin ich oft zum Spielen gut;
Dem Jörnigen dien' ich zur Kühlung seiner Wuth;
Den Angegriffnen kann ich schätzen,
Den müden Greisen unterstützen.

Mittel zu einem ehrlichen Auskommen.

Goldmacherey und Lotterie,
Nach reichen Weibern streuen
Und Schätze graben, segnet nie;
Wird Manchen noch gereuen.
Mein Sprüchlein heißt: „Auf Gott vertrau!
Arbeite brav und leb genau.“

Jakob Hummel.

Jakob Hummel, eines armen Bauern Sohn von Bönenschwyl im Schweizer-Canton Argau, kann jedem seines gleichen zu einem lehrreichen und aufmunternden Beispiel dienen, wie ein junger Mensch, dem es Ernst ist, etwas Nützliches zu lernen und etwas Rechtes zu werden, trotz allen Hindernissen, am Ende seinen Zweck durch eigenen Fleiß und Gottes Hülfe erreichen kann.

Jakob Hummel wünschte von früher Jugend an ein Thierarzt zu werden, um in diesem Beruf seinen Mitbürgern viel Nutzen leisten zu können. Das war sein Dichten und Trachten Tag und Nacht.

Sein Vater gab ihn daher in seinem zöten Jahr einem sogenannten Vieh-Doktor von Mammenthal in die Lehre, der aber kein geschickter Mann war.

Bei diesem lernte er zwey Jahre, bekam alsdann einen braven Lehrbrief, und wußte alles was sein Meister wußte, nemlich Tränkelein und Salben kochen, auch Pflaster knetten für den bösen Wind, sonst nichts — und das war nicht viel.

Ich weiß Einen, der wäre damit zufrieden gewesen, hätte nun auf seinen Lehrbrief und seines Meisters Wort Salben gekocht, zu Pflaster geschrieben drauf und dran für den bösen Wind, das Geld dafür genommen und selber gemeint, er sey's.

Jakob Hummel nicht also. Er gieng zu einem andern Viehdoktor in Oberoltern im Emmenthal noch einmal in die Lehre, hielt abermal ein Jahr bey ihm aus, bekam abermal einen braven Lehrbrief, und wußte abermal — Nichts, weil auch dieser Meister die wichtige Kunst selber nicht verstand, keine Kenntniß hatte von der innern Beschaffenheit eines Thieres im gesunden und krankten Zustand, und von der Natur der Arzneymittel.

Ich weiß Einen, der hätte's jetzt bleiben lassen, wär eben wieder heimgekommen wie er fortgegangen, und hätte sich mit Andern getrostet, aus denen auch nichts hat werden wollen.

Fast sah es mit unserm armen Jakob Hummel eben so aus. Mit bösen Windsalben war wenig Geld, noch weniger Credit und Ehre zu verdienen. Was er verdiente, zog der Vater. Hummel wurde gemeiner Tagelöhner, gieng in armseliger Kleidung umher, ohne Geld und ohne Rath, und dennoch hatte er noch immer

den Thierarzt — nicht im Kopf, denn das wäre schon recht gewesen, sondern im schamlosten Verlangen. Jetzt verdingte er sich als Hausbedienter bey Herrn Ringler im Klösterli zu Zofingen. Bey diesem Herrn war er drey Jahre, bekam einen guten Lohn, und wurde gütig behandelt, wie ein Kind.

Ich weiß Einen, der hätte die Güte eines solchen Herrn mißbraucht, wäre weisserlos worden, den Lohn hätten bekommen der Wirth und der Spielmann.

Aber Jakob Hummel mußte mit seinem Verdienst etwas besseres anzufangen. Oft wann er bey dem Essen aufwartete, hörte er die Herren am Tisch französisch reden. Da kam er auf den Gedanken, diese Sprache auch zu lernen. Vermuthlich hoffte er dadurch auf irgend eine Art leichter zu seinem Zweck zu kommen, noch ein geschickter und braver Thierarzt zu werden. Er gieng mit seinem zusammengesparten Verdienst nach Nyon in die Schulanstalt des Herrn Sney, und lernte so viel, als in 9 Monaten zu lernen war. Jetzt war sein Vorrath verzehret, und ehe er seine Studien fortsetzen konnte, mußte er darauf denken, wie er wieder Geld verdienen würde.

Gott wird mich nicht verlassen, dachte er. Er gieng zu Herrn Landvogt Bucher in Willdenstein als Kammerdiener in Diensten, erwarb sich bey diesem und nachher bey einem andern Herrn wieder etwas Geld, und besand sich im Jahr 1798, als die Franzosen in die Schweiz kamen, in seinem Geburtsort zu Bönenschwyl, und trieb mit seinem erworbenen Geld einen kleinen Kornhandel nach Zürich, der recht gut von Statten gieng, und seine Baarschaft nach Wunsch vermehrte. Jetzt war er im Begriff, ins Auesland zu gehen, und von dem ehlich erworbenen Geld endlich seine Kunst rechtchaffen zu studiren. Da wurde ein Korps von 18,000 Mann helvetischer Hülfstruppen errichtet. Die Gemeinde Bönenschwyl mußte 8 Mann stellen. Die jungen Bursche müssen spielen, den guten Jakob Hummel trifft das Loos, Soldat zu werden.

Ich weiß Einen, der hätte gedacht: die Welt ist groß, und der Weg ist offen; wär mit seiner kleinen Baarschaft zum Teufel gangen, und hätte seine Mitbürger dafür sorgen lassen, wo sie statt seiner den 8ten Mann nehmen wollten.

Aber Jakob Hummel liebt sein Vaterland, und ist ein ehrliches Blut. Er stellte einen Mann, den er zwey Jahre lang auf seine Ko-

sten unterhalten mußte. Das Beste von seinem erworbenen Vermögen, wovon er noch etwas lernen wollte, gieng zu seinem unfäglichen Schmerzen drauf, und er dachte: Jetzt habe ich hohe Zeit, sonst ist's Mathä am letzten. Mit diesem Gedanken nahm er den Rest seiner Habhaft in die Tasche, einen Strecken in die Hand, und lief eines Ganges, ohne zu umzusehen, nach Carlsruhe, und als er auf der Wälsburger Straße zwischen den langen Reihen der Pappelbäume die Stadt erblickte, da dachte er, Gottlob! und Gott wird mir helfen.

Guter Jakob Hummel, Gott hilft jedem, der sich wie du von Gott will helfen lassen, und du hast es erfahren.

In Carlsruhe ist nämlich eine öffentliche Anstalt zum Unterricht in der Thierarzneykunst. Die Lehrstunden werden unentgeltlich erteilt. Die sehr geschickten Lehrer geben sich Mühe, ihre Lehrlinger gründlich zu unterrichten. Schon mancher brave Thierarzt hat in dieser nützlichen Schule sich zu seinem Beruf vorbereitet und gebildet.

Hier war nun Hummel in seinem rechten Element, an der reichen Quelle, wo er seinen lang gehaltenen Durst nach Wissenschaft befriedigen konnte, lernte ein krankes Thier mit andern Augen anschauen als in Mummenthal und Emmenthal, konnte andere Sachen lernen als Wind machen und bösen Wind vertreiben, und war nicht viel im Bierhaus zur Stadt Berlin, oder im Wirthshaus zur Stadt Strassburg, oder in Klein-Carlruhe im Wilhelm Tell zu sehen, ob er gleich sein Landsmann war, auch nicht einmal recht am Sonntag auf dem Paradeplatz, oder zu Wälsburg im Rappen, sondern vom frühen Morgen bis in die späte Nacht beschäftigte er sich zwanzig Monate lang unermüdet und unverdrossen mit seiner Kunst, und wenn er wieder etwas Neues, Schönes und Nützliches gelernt hatte, so machte ihn das am Abend vergnügter, als der Japsenreich mit der schönsten türkischen Musik; zumal wenn ihn bey derselben sein Kostgänger einfiel bey den helvetischen Hüfstruppen.

Endlich kehrte er als ein angelegener Thierarzt, mit den schönsten Zeugnissen seiner Lehrer aus Carlsruhe, freudig in sein Vaterland zurück, wurde von dem Sanitätsrath in dem Canton Argau geprüft, legte zu Jedermanns Erkennen und Freude die weitläufigsten und gründlichsten Kenntnisse an den Tag, erhielt mit wohlverdienten Lobsprüchen und Ehren das Patent auf seine Kunst — und ist nun nach allen ausgestandenen Schwierigkeiten und Mühseligkeiten

am schönen Ziel seiner lebenslänglichen Wünsche, einer der geschicktesten und angesehensten Thierärzte in dem ganzen Schweizerlande.

Jetzt weiß ich Bier, die denken: Wenn solcher Muth und Ernst dazu gehöre, etwas Braves zu lernen, so ist's kein Wunder, daß aus mir nichts hat werden wollen.

Weißt du was? Nimm Gott zu Hülfe, und probire es noch!

Zahlreiche Mordthaten.

Die Stadt Neapel ist die Hauptstadt des Königreichs Neapel; und der Theil des Landes, worinn dieselbe steht, heißt Terra di Lavoro. Obgleich diese Stadt noch nicht die größte in der Welt ist, so hat sie doch gegen viermalhunderttausend Einwohner, von welchen der zehnte Theil ohne Dach und Fach, ohne eigenen Stuhl oder Tisch, Tag und Nacht Jahr aus und ein auf den Straßen lebt und schläft. In dieser Stadt und in der umliegenden Landschaft Terra di Lavoro wurden vor hundert Jahren jährlich ungefähr 70 Mordthaten begangen, im ganzen Königreich aber 230. So schrecklich dieses ist, so ist es noch nicht das höchste. Nein, das Uebel stieg von Jahr zu Jahr so fürchterlich, daß sich im Jahr 1780 die Zahl aller Mordthaten im ganzen Königreich schon auf 1200 belief. Im Jahr 1805 aber wurden in der Stadt allein 1522 Mordthaten und andere Verbrechen gegen die öffentliche Sicherheit verübt. Man sollte meynen, ein solcher Ort könne nur im wilden blinden Heidenthum liegen; aber er liegt in einer der schönsten Gegenden von Europa, und hat 71 Kirchen. Im Jahr 1806 aber, seitdem das Reich eine andere Regierung hat, hat sich die Summe solcher Verbrechen in der Hauptstadt doch schon wieder bis auf 617 vermindert. So etwas muß man lesen oder hören, damit man doch einsehen lernt, wie viel der Schutz einer guten Obrigkeit, und weise Gesetze, Ruhe und Ordnung in einem Lande werth seyen.

Sechstes Räthsel.

Viel nutzen kann ich euch in eurem ganzen Leben.
Doch wer mich neunmal will, der muß mich einmal geben.



2
et
fa
B
de
fr
p
de
ge
n
gl
de
de
in
ge
n
D
a
m
fe
E
ra
y
ib
et
K
ih
2
a
n
K
in
ih
ge
P
n
K
m
D
E

fi
li
II
n

Franz Ignaz Karocki.

(Siehe die nebenstehende Abbildung.)

Man erfährt doch durch den Krieg allerley, unter vielem Schlimmen auch manchmal etwas Gutes, und es heißt da wohl: Die Berge kommen nicht zusammen, aber die Leute. So wird wohl zum Beispiel ein Polak, Namens Franz Ignaz Karocki, im Jahr 1707 auch nicht daran gedacht haben, daß nach 100 Jahren der französische Kaiser Napoleon noch zu ihm nach Polen kommen, und ihm ein sorgenfreyes Alter verschaffen werde; und doch ist's geschehen in den ersten Wochen des Jahrs 1807. Er ist geboren im Jahr 1690 (Tausend sechshundert und neunzig), und lebt noch, und ich will glauben, daß er in seiner Jugend sich nicht oft betrunken und nicht ausschweifend gelebt habe, denn er hat in seinem hundert siebenzehnten Lebensjahr noch kein Gebrechen, ob er gleich in seiner Jugend Kriegsdienste that, als Gefangener von den Russen nach Sibirien geführt wurde, und nachher auch nicht lauter gute Tage hatte. Diesem Mann hat es in 117 Jahren manchmal auf den Hut geschneit, und er kann wohl von manchem Grabe sagen, wer darinn liegt. In seinem 70sten Jahr, wenn Andere bald an's Sterben denken, hat er zum erstenmal geherrathet, und vier Kinder gezeugt. Im 80sten Jahr nahm er die zweyte Frau und zeugte mit ihr 5 Kinder. Aber von allen ist nur noch ein Sohn aus der ersten Ehe am Leben. Der König von Preussen ließ diesem polnischen Methusalem bisher alle Monate ein Gehalt von 24 polnischen Gulden bezahlen. Das ist doch auch schön. Ein polnischer Gulden aber beträgt nach deutschem Geld ungefähr 15 kr. Als nun Kaiser Napoleon in seinem siegreichen Feldzug in die Gegend seiner Heimath kam, wünschte ihn der alte Mann auch noch zu sehen. Es geschah, und er überreichte ihm ein sehr artiges Bittschreiben, welches er noch selber mit eigener Hand recht leserlich geschrieben hatte. Der Kaiser nahm es mit Wohlgefallen auf, und machte ihm ein schönes Geschenk von hundert Napoleons'd'or. Ein Napoleons'd'or ist eine Goldmünze von 9 fl. 18 kr. unseres Geldes.

Auf nebenstehender Figur sieht man

- 1) den alten Karocki an seinem Stab. Er sieht noch recht gut aus für sein Alter.
- 2) Seinen einzigen Sohn, der ihn mit kindlicher Liebe begleitet.
- 3) Den Kaiser Napoleon, der ihn freundlich ansieht und ihm das Schreiben abnimmt, nebst einem General und einem Adjutanten.

4) Einige Polacken und Soldaten, die den alten Mann neugierig betrachten. Mancher von ihnen, der selber schon einen engen Athem hat, und mehr Leid erfahren, als ihm lieb ist, der denkt: So alt möchte ich nicht werden. Ein junges Blut daneben denkt so: Das möchte ich auch in hundert Jahren (Anno 1907) meinen Enkeln noch erzählen können. Aber der klügste zwischen beyden sagt:

„Froher Muth, gutes Blut!
„Leb', so lang es Gott gefällt,
„Fromm und redlich in der Welt.“

Der sechzende Handwerksbursche in Anklam.

Im August des Jahrs 1804 stand in der Stadt Anklam in Pommeren ein reisender Handwerksbursche an einer Stubenthüre, und bat um einen Zehrpfennig ganz fleißig. Als kein Mensch sehen ließ noch rührte, öffnete er leise die Thüre und gieng hinein. Als er aber eine arme und kranke Wittwe erblickte, die da sagte, sie habe selber nichts, so gieng er wieder hinaus.

Lieber Leser, denke nicht, der hats lassen drauf ankommen, ob jemand in der Stube ist, hat seinen Zehrpfennig selber wollen nehmen. Sonst mußt du dich schämen, und in deinem Herzen einem edeln Menschen Abbitte thun. Denn der Handwerksbursche kam nach ungefähr 5 Stunden wieder. Die Frau rief ihm zwar entgegen: „Mein Gott! ich kann euch ja nichts geben. Ich selbst lebe von anderer Menschen Milde, und bin jetzt krank.“ Allein der edle Jüngling dachte bey sich selber: „Eben deswegen.“ Anständig und freundlich trat er bis vor den Tisch, legte aus beyden Taschen viel Brod darauf, das er unterdessen gesammelt hatte, und viele auf gleiche Art gesammelte kleine Geldstücke. „Das ist für Euch, arme kranke Frau, sagte er mit sanftem Lächeln, gieng wieder fort, und zog leise die Stubenthüre zu.

Die Frau war die Wittwe eines ehemaligen braven Unteroffiziers, Namens Laroque, bey dem preussischen Regiment von Schönfeld.

Den Namen des frommen Jünglings aber hat ein Engel im Himmel für ein andermal aufgeschrieben. Ich kann nicht sagen, wie er heißt.

Mißverständnis.

Bekanntlich klagte einst ein alter Schulz von Waffelnheim seiner Frau, daß ihn sein Französisch fast unter den Boden bringe. Er sollte nämlich einem französischen Soldaten, der ausgerissen war, den Weg zeigen, verstand ihn nicht recht, antwortete ihm verkehrt, und bekam für die beste Meynung Schläge genug zum Dank, oder vielmehr zum Lindant. Andern sah ein Wegweiser an der Würtembergischen Gränze die Sache an. Er sollte nämlich im letzten Krieg einem Zug Franzosen den Weg über das Gebirg zeigen, wußte aber kein Wort von ihrer Sprache, als Oui, welches so viel heißt als Ja, und Bougre, welches ein Schimpf-Name ist. Diese zwey Worte hatte er oft gehört, und lernte sie nachsagen, ohne ihren Sinn zu verstehen. Anfänglich gieng alles gut, so lange die Franzosen nur unter sich sprachen, und ihn mit seiner Laterne und drey oder vier Tornistern, die sie ihm angehängt hatten, voraus oder neben her gehen ließen. Da er aber der Spur nach allemal mitlachte, wenn sie etwas zu lachen hatten, so fragte ihn Einer französisch: ob er auch verstände was sie miteinander redeten? Er hätte herzlich sagen dürfen: Nein! Aber eben, weil er es nicht verstand, so kam es ihm nicht darauf an, was er antwortete. Er nahm daher all sein Französisch zusammen, und antwortete: Oui Bougre, (Ja Keger!) Mit einem ehlenlangen französischen Fluche riß der Soldat den Säbel aus der Scheide, und ließ ihm denselben um den Kopf herum und nahe an den Ohren vorbeyschleifen. „Wie? sagte er, du willst einen französischen Soldaten schimpfen?“ Oui Bougre! war die Antwort. Die Andern hatten die höchste Zeit, dem erbosten Cameraden in den Arm zu fallen, daß er dem Wegweiser, ohne welchen sie in der finstern Nacht nicht konnten weiter kommen, nicht auf der Stelle den Kopf spaltete; doch gaben sie ihm mit manchem Fluch und Flintenstoß rechts und links zu verstehen, wie es gemeint sey, und fragten ihn alsdann, ob er jetzt wolle manierlicher seyn. Oui Bougre, war die Antwort. Nun wurde er jämmerlich zerschlagen, und alle seine Bitten um Verzeihung und alle seine Bitten um Schonung legte er ihnen mit lauter Oui Bougre, aus Herz. Endlich kamen sie auf die Vermuthung, er sey verrückt; (denn daß er französisch verstehe, hatte er bejaht.) Sie nahmen daher auf einem Hof, wo noch ein Licht brannte, einen andern Führer, jagten diesen fort, und er erwiederte

den Abschied des Einen, daß er sich zum Hensler packen sollte, richtig mit Oui Bougre. Als er aber so bald wieder nach Haus kam, und sich seine Fran verwunderte, die ihn erst auf den andern Mittag wieder erwarten konnte, so erzählte er, wie die Soldaten unterwegs viel Spaß mit ihm gehabt hätten, so daß es ihm fast sey zu arg worden, und wie sie hernach auf dem Zirnhauser Hof einen Andern genommen, und ihn wieder heimgeschickt hätten. Die Franzosen (setzte er trennberzig hinzu) sind nicht so schlimm als man meynt, wenn man nur mit ihnen reden kann.

Brodlose Kunst.

In der Stadt Achen ist eine Fabrike, in welcher nichts als Nähradeln gemacht werden. Das ist keine brodlose Kunst. Denn es werden in jeder Woche zweyhundert Pfund Nadeln verfertigt, von denen 5000 Stück auf ein Pfund geben, facit: Eine Wiston, und der Meister Schneider und die Näherin und jede Hausmutter weiß wohl, wie viel man für einen Kreuzer bekommt, und es ist nicht schwer, auszurechnen, wieviel Geld an den Aachener Nadeln in der Fabrike selbst und durch den Handel jährlich verdient und gewonnen wird. Das Werk geht durch Maschinen, und die meisten Arbeiter sind Kinder von 8 — 10 Jahren.

Ein Fremder beschäftigte einst diese Arbeiter, und wunderte sich, daß es möglich sey, in die allerfeinsten Nadeln mit einem noch feinem Instrument ein Loch zu stechen, durch welches nur der allerfeinste, fast unsichtbare Faden kann gezogen werden.

Aber ein Mägdelein, welchem der Fremde eben zuschaute, zog sich hierauf ein langes Haar aus dem Kopfe, stach mit einer der feinsten Nadeln ein Loch dadurch, nahm das eine Ende des Haares, bog es um, und zog es durch die Oeffnung zu einer ortion Schleife, oder wie mans sonst nennt, Schlupf oder Petsch.

Das war so brodlos eben auch nicht. Denn das Mägdelein bot dieses künstlich geschlungene Haar dem Fremden zu an Andenken und bekam dafür ein artiges Geschenk, und das wird mehr als einmal im Jahr geschehen seyn. Solch ein kleiner Nebenverdienst ist einem fleißigen Kinde wohl zu gönnen.

Aber während ehrliche Eltern und Kinder aller Orten etwas Nützliches arbeiten und ihr Brod mit Ehren verdienen, und mit gutem Gewissen essen, zog zu seiner Zeit ein Tagelöhner

durch die Welt, der sich in der Kunst geübt hatte, in einer ziemlich großen Entfernung durch ein Nadelöhr kleine Linsen zu werfen. Das war eine drohlose Kunst. Doch lief es auch nicht ganz leer ab. Denn als der Linsensübungs unter anderm nach Rom kam, ließ er sich auch vor dem Papst sehen, der sonst ein großer Freund von seltsamen Künsten war, hoffte ein hübsches Stück Geld von ihm zu bekommen, und machte schon ein paar wunderfreundliche Augen, als der Schachmeister des heiligen Vaters mit einem Säcklein auf ihn zuging, und blickte sich entsetzlich tief, als ihm der Schachmeister das ganze Säcklein anbot.

Alein was war darinn? Ein halber Becher Linsen, die ihm der weisse Papst, zur Belohnung und Aufmunterung seines Fleißes, übermachen ließ, damit er sich in seiner Kunst noch ferner üben und immer größere Fortschritte darinn machen könne.

Glück und Unglück.

Auf eine so sonderbare Weise ist Glück im Unglück, und Unglück im Glück noch selten besaunnen gewesen, wie in dem Schicksal zweyer Matrosen in dem letzten Seekrieg zwischen den Russen und Türken. Denn in einer Seeschlacht, als es sehr hitzig zuging, die Kugeln sausten, die Bretter und Maßbäume krachten, die Feuerbrände flogen, da und dort brach auf einem Schiff die Flamme aus und konnte nicht gelöscht werden. Es muß schrecklich seyn, wenn man keine andere Wahl hat, als dem Tod in's Wasser entgegen zu springen, oder im Feuer zu verbrennen. Aber unsern zwey russischen Matrosen wurde diese Wahl erspart. Ihr Schiff fieng Feuer in der Pulverkammer, und flog mit entsetzlichem Krachen in die Luft. Beyde Matrosen wurden mit in die Höhe geschleudert, wirbelten unter sich und über sich in der Luft herum, fielen nahe hinter der feindlichen Flotte wieder ins Meer hinab, und waren noch lebendig und unbeschädigt, und das war ein Glück. Allein die Türken fuhren jetzt wie Drachen auf sie heraus, zogen sie wie nasse Mäuse aus dem Wasser, und brachten sie in ein Schiff; und weil es Feinde waren, so war der Willkomm kurz. Man fragte sie nicht lange, ob sie vor ihrer Abreise von der russischen Flotte schon zu Mittag gegessen hätten oder nicht, sondern man legte sie in den untersten feuchten und dunkeln Theil des Schiffes an Ketten, und das war kein Glück. Unterdessen sausten die Kugeln

fort, die Bretter und Maßbäume krachten, die Feuerbrände flogen, und waf! sprang auch das türkische Schiff, auf welchem die Gefangenen waren, in tausend Trümmern in die Luft. Die Matrosen flogen mit, kamen wieder neben der russischen Flotte ins Wasser herab, wurden eilig von ihren Freunden hineingezogen, und waren noch lebendig, und das war ein großes Glück. Allein für diese wiedererhaltene Freiheit und für das zum zweytenmal gerettete Leben, mußten diese guten Leute doch ein theures Opfer geben, nemlich die Beine. Diese Glieder wurden ihnen bey dem Losschneellen von den Ketten, als das türkische Schiff ausfuhr, theils gebrochen, theils jämmerlich zerrissen, und mußten ihnen, sobald die Schiack vorbey war, unter dem Arme weg abgenommen werden, und das war wieder ein großes Unglück. Doch hielten beyde die Operation aus, und lebten in diesem Zustande noch einige Jahre. Endlich starb doch einer nach dem andern, und das war nach allem, was vorhergegangen war, nicht das Schlimmste.

Diese Geschichte hat ein glaubwürdiger Mann bekannt gemacht, welcher beyde Matrosen ohne Beine selber gesehen, und die Erzählung davon aus ihrem eigenen Munde gehört hat.

Text für ein zufriednes Leben.

Gestehle, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast:
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last.

Auflösung der Räthsel.

Das erste Räthsel findet man aufgelöst in der Erzählung: Schlechter Gewinn, in der 3ten und 4ten Zelle.

Das zweyte in der Erzählung: Untreue schlägt den eigenen Herrn, auf der zweyten halben Seite in der 18ten Zelle.

Das dritte in der Erzählung: Sonderbare Birthszeche, in der 34ten Zelle.

Das vierte ebendasselbst in der 57ten Zelle.

Das fünfte in der Erzählung: Franz Ignaz Karockl, in der 46ten Zelle.

Das Sechste ebenfalls in der Erzählung: Schlechter Gewinn, in der 16ten Zelle.

(E bis)

Carlsruher Kalender 1808.



Der Commandant und die Badischen Jäger in Hersfeld.

(Siehe die nebenstehende Abbildung.)

Folgende Begebenheit verdient, daß sie im Andenken bleibe; und wer keine Freude daran hat, den will ich nicht loben.

Im verfloffenen Winter, als die französische Armee und ein großer Theil der bundsgenossischen Truppen in Polen und Preussen stand, befand sich ein Theil des Badischen Jägerregiments in Hessen und in der Stadt Hersfeld auf ihren Posten. Denn dieses Land hatte der Kaiser im Anfang des Feldzugs eingenommen, und mit Mannschaft besetzt. Da gab es nun von Seiten der Einwohner, denen das Alte besser gefiel, als das Neue, mancherley Unordnungen, und es wurden besonders in dem Ort Hersfeld mehrere Widersetzlichkeiten ausgeübt, und unter andern ein französischer Offizier getödtet. Das konnte der französische Kaiser nicht geschehen lassen, während er mit einem zahlreichen Feind im Angesicht kämpfte, daß auch hinter ihm Feindseligkeiten ausbrachen, und ein kleiner Funke sich zu einer großen Feuersbrunst entzündete. Die armen Einwohner von Hersfeld bekamen daher bald Ursache, ihre unüberleate Kühnheit zu bereuen. Denn der französische Kaiser befahl, die Stadt Hersfeld zu plündern, und alsdann an vier Orten anzuzünden und in die Asche zu legen. Dieses Hersfeld ist ein Ort, der viele Fabriken, und daher auch viele reiche und wohlhabende Einwohner und schöne Gebäude hat; und ein Menschenherz kann wohl empfinden, wie es nun den armen Leuten, den Vätern und Müttern zu Muth war, als sie die Schreckenspost vernahmen; und der arme Mann, dem sein Haab und Gut auf einmal auf dem Arm konnte weggetragen werden, war jetzt so übel dran, als der Reiche, dem man es auf vielen Wagen nicht wegführen konnte; und in der Asche sind die großen Häuser auf dem Platz und die kleinen in den Winkeln auch so gleich, als die reichen Leute und die armen Leute auf dem Kirchhof. Nun zum Schlimmsten kam es nicht. Auf Fürbitte der französischen Commandanten in Cassel und Hersfeld wurde die Strafe so gemildert: Es sollten zwar nur vier Häuser verbrannt werden, und dieß war glimpflich; aber bey der Plünderung sollte es bleiben, und das war noch hart genug. Die unglücklichen Einwohner waren auch, als sie diesen letzten Bescheid hörten, so erschrocken, so alles Muthes und aller Be-

sinnung beraubt, daß sie der menschenfreundliche Commandant selber ermahnen mußte, statt des vergeblichen Klagens und Bittens, die kurze Frist zu benutzen, und ihr Festes noch geschwind auf die Seite zu schaffen. Die fürchterliche Stunde schlug, die Trommel wirbelte ins Klaggeschrey der Unglücklichen. Durch das Getümmel der Flüchtenden und Fliehenden und Verzweifelten eilten die Soldaten auf ihren Sammelplatz. Da trat der brave Commandant von Hersfeld vor die Reihen seiner Badischen Jäger, flehte ihnen zuerst das traurige Schicksal der Einwohner lebhaft vor die Augen, und sagte hierauf: „Soldaten! die Erlaubniß, zu plündern, fängt jetzt an. Wer dazu Lust hat, der trete heraus aus dem Glied.“ So sprach der Commandant; und wer jetzt ein Glas voll Wein hat neben sich stehen, der trinke es aus, zu Ehren der Badischen Jäger. Kein Mann trat aus dem Glied. Nicht einer! Der Aufruf wurde wiederholt. Kein Fuß bewegte sich; und wollte der Commandant geplündert haben, so hätte er müssen selber gehen. Aber es war niemand lieber als ihm, daß die Sache also ablief, das ist leicht zu bemerken. Als die Bürger das erfuhren, war es ihnen zu Muth, wie einem, der aus einem schweren Traum erwacht. Ihre Freude ist nicht zu beschreiben. Sie schickten sogleich eine Gesandtschaft an den Commandanten, ließen ihm für diese Milde und Großmuth danken, und boten ihm aus Dankbarkeit ein großes Geschenk an. Wer weiß, was Mancher gethan hätte! Aber der Commandant schlug dasselbe ab, und sagte: er lasse sich keine gute That mit Geld bezahlen. Nur zum Andenken von Euch, setzte er hinzu, erbitte ich mir eine silberne Münze, auf welcher die Stadt Hersfeld vorgestellt ist, und der heutige Antritt. Dieß soll das Geschenk seyn, welches ich meiner künftigen Gattin aus dem Kriege mitbringen will. — Dieß ist geschehen im Februar des Jahrs 1807; und so etwas ist des Lebens zweymal werth.

P i e v e .

Jedermann kennt die Silber- und Landkarten-Händler, die im Land herum ihre Waaren, Bildnisse von Heiligen, Bildnisse von Kaisern und Königen und Kriegsschauplätzen feil tragen. Aber für Manchen kommen sie wie die Storcken ins Land, das heißt, er weiß nicht, woher sie kommen. Von Pieve kommen sie, im Canton Tesino, in welsch Tyrol, und dieses Pieve dient

zum Betwelschum, was aus einem armen Dorfe werden kann, wenn auf unverdrossene und sparsame Väter eben so brave Söhne und Enkel folgen. Und deswegen ist an einem solchen Bildermann mehr zu sehen, als an seinen Bildern allen. Pleve hat eine unfruchtbare Gemartung. Der Boden nährt seine Einwohner nicht. Lange behielten sich daher die armen Leute mühsam und kümmerlich mit einem Handel von Feuersteinen, der eben nicht viel eintrug. Als aber der Besitzer der berühmten Buch- und Kupferstichhandlung, Mevondini in Bassano, sah, wie unverdrossen und fleißig diese Leute waren, so vertraute er ihnen anfangs schlecht, alsdann immer bessere Kupferstiche und Heigen an, um damit einen kleinen Handel zu treiben. Damit durchzogen sie nun Tyrol, die Schweiz und das angrenzende Deutschland, und es gieng schon besser. Sie hatten an den gemahlten Kaisern und Königen, Propheten und Aposteln selber mehr Freude, als an den plumpen Feuersteinen. Sie trugen auch leichter daran, und hatten mehr Gewinn. Bald brachten sie es so weit, daß sie den Kupferstichhandel aus dem Fundament verstanden, und mit eigenem Geilde treiben konnten. Und, was fast unglaublich ist, sie bildeten in kurzer Zeit stehende Handelsgesellschaften in Augsburg, Straßburg, Amsterdam, in Hamburg, Lübeck, Kopenhagen, Stockholm, Warschau und Berlin. In allen diesen und noch mehreren Städten sind sie Jahr aus Jahr ein mit großen Vorräthen von sehr kostbaren Kupferstichen und Landkarten zu finden. Ja eine Gesellschaft kam sogar bis nach Tobolsk in Asien, und eine andere, welche aber mißglückte, bis nach Philadelphia in Amerika, lauter Leute aus dem armen Dörflein Pleve. Neben diesen stehenden Bilderhandlungen aber durchwandern noch viele andere von ihnen alle Länder von Europa, besonders Deutschland, Polen, Preussen, Holland, Dänemark, Schweden, Rußland, England und Frankreich. Alle Mannsleute in Pleve kennen diesen Handel und beschäftigen sich damit. Vor der französischen Revolution, als ihre Geschäfte am glücklichsten von statten giengen, war zur Zeit des Sommers, außer Kindern und alten Greisen, keine männliche Person dabeim, aber alle kamen mit wohlverworbenem Gewinn zurück. Die Weiber trieben unterdessen den Feldbau. Seit der Revolution und des Kriegs an allen Enden und Orten hat dieser lebhafteste Handel sehr gelitten. Dennoch hat noch jede Familie von Pleve unausdrücklich einen Mann auf der Reise. Schon in der frühen Jugend begleitet der Sohn den Vater auf seinen Zügen, und wird dieser alt, so überläßt er dem Sohn das Geschäft,

und bringt seine Jahre dabeim in Ruhe und Wohlstand und mit Ehren zu.

Das sind nun die Bilderhändler von Pleve. Der rheinische Hausfreund kennt fast alle, die am Rhein auf und ab auf den Straßen sind, und zieht vor jedem den Hut ab.

Der Preussische Krieg. (Nachtrag.)

Jetzt wird jedermann gestehen müssen, daß der rheinländische Hausfreund mehr kann als nur Brod essen, und daß er nicht nur weiß, was geschehen ist, sondern auch was geschehen will. Denn was er am 5ten Juny 1807 vom preussischen Krieg geschrieben hat, ist jetzt alles schon wieder vorüber und noch viel dazu; und wie er gehofft hat, die großen Herrn werden es kurz machen, also ist es geschehen. Noch eine fürchterliche Schlacht geschah zwischen den Franzosen und Russen am 14. Juny bey Friedland. Nicht weniger als 60,000 Mann von der russischen Armee giengen nach den französischen Berichten, innerhalb 10 Tagen verloren. Diese Schlacht war ohne Zweifel die fürchterlichste im ganzen Krieg, aber auch die wohlthätigste. Denn bald nach ihr wurden durch einen Waffenstillstand alle Feindseligkeiten eingestellt. Und jetzt sah man ganz andere Dinge als vorher. Die drey kriegsführenden Monarchen zogen jetzt aus dem Feld friedlich zusammen in die Stadt Tilsit, und lebten mit einander als die besten Freunde, speleten bey einander zu Mittag, und ritten mit einander spazieren. Der Kaiser von Frankreich und der Kaiser von Rußland, vor wenigen Tagen noch Feind gegen Feind, wohnten jetzt als gute Nachbarn nicht weit von einander in Einer Gasse, und jetzt ist am ganzen vorigen Artickel, daß ein so erdrecklicher Krieg in der Welt sey, kein Wort mehr wahr. Vielmehr wurde zur allgemeinen Freude am 7ten und 9ten Juny zwischen Frankreich, Rußland und Preussen, der Friede geschlossen, dem Gott eine lange Dauer verleihen wolle.

Das freut den rheinischen Hausfreund, und wenn nicht im ganzen Schaltjahr 1808 der Himmel voll Dakgeigen hängt, und nicht ein anderer Krieg ausbricht, in welchem an allen Enden und Orten, besonders aber am Rheinstrom, mit lauter Aepfelschüßeln geschossen wird, und viele hunderttausend Bratwürste wie Kraut und Rüben zusammen gehauen und alle Tage Kriegsgefangene, nemlich Kronenthaler und Dublonen in Kisten und Kästen eingebracht werden, so kann der rheinländische Hausfreund nichts dafür.

Tap-Ordnung für die Großherzogl. Badische
Postwagen-Expedition in Karlsruhe.

Routen.	Meile	Güter zu		Gelder	
		100 Wfb.	zu 100 fl.	fl.	fr.
Basler Route.					
Ettlingen — —	1	—	15	—	6
Rastatt — —	3	—	45	—	8
Stollhofen — —	5	1	15	—	10
Bischoffshelm a. St.	7	1	45	—	12
Bühl — —	5	1	15	—	10
Wippenweyer — —	7	1	45	—	12
Offenburg — —	8 $\frac{1}{2}$	2	—	—	12
Rehl — —	9	2	15	—	12
Strasbourg — —	10	2	30	—	12
Friesenheim — —	10	2	30	—	12
Lahr — —	10 $\frac{1}{2}$	2	30	—	15
Kenzingen — —	12 $\frac{1}{2}$	3	—	—	15
Emmendingen — —	14	3	30	—	15
Freiburg — —	15 $\frac{1}{2}$	3	45	—	18
Kropfingen — —	16 $\frac{1}{2}$	4	—	—	18
Mühlheim — —	18 $\frac{1}{2}$	4	24	—	20
Kaltenherberg — —	20 $\frac{1}{2}$	4	48	—	20
Basel — —	22 $\frac{1}{2}$	5	12	—	24
Frankfurter Route.					
Bruchsal — —	3	—	45	—	8
Bischof — —	5 $\frac{1}{2}$	1	15	—	10
Heidelberg — —	7 $\frac{1}{2}$	1	45	—	12
Weinheim — —	9 $\frac{1}{2}$	2	15	—	12
Heppenheim — —	11	2	45	—	15
Darmstadt — —	14 $\frac{1}{2}$	3	30	—	15
Frankfurt — —	17 $\frac{1}{2}$	4	12	—	18
Stuttgarter und Nürnberger Route.					
Durlach — —	1	—	15	—	6
Worzhelm — —	4	1	—	—	8
Enzweihingen — —	7	1	45	—	12
Stuttgart — —	11 $\frac{1}{2}$	2	45	—	15
Cannstatt — —	12	3	—	—	15
Schorndorf — —	15 $\frac{1}{2}$	3	45	—	18
Schwab. Gmünd — —	18 $\frac{1}{2}$	4	24	—	20
Aalen — —	21 $\frac{1}{2}$	5	—	—	20
Ellwangen — —	23 $\frac{1}{2}$	5	24	—	24
Dinkelspiel — —	25 $\frac{1}{2}$	5	45	—	24
Feuchtwangen — —	26 $\frac{1}{2}$	6	—	—	30
Ursbach — —	29 $\frac{1}{2}$	6	36	—	30
Kloster Heilsbrunn — —	31 $\frac{1}{2}$	7	—	—	36
Nürnberg — —	34 $\frac{1}{2}$	7	36	—	36

Bemerkungen zu der fahrenden Post-Taxe.

1) Jeder Passagier, welcher sich der Couriers des Malles bedient, bezahlt für die Meile 30 fr., außer dem ihn verhältnismäßig treffenden Chaussee-, Brücken- und Sperrgeld, und hat an Bagage 20 Pfund frei, welche aber nicht in Waaren oder Geld bestehen dürfen.

2) Jeder Passagier bezahlt auf den Großherzogl. Badischen Postwagen, auf Routen, welche von den Couriers des Malles zugleich befahren werden, per Meile 22 fr., auf allen übrigen G. B. Postwagen-Routen aber per Meile 25 fr., außer dem von ihm verhältnismäßig zu entrichtenden Chaussee-, Brücken- und Sperrgeld, und hat an Bagage (welche aber gleichfalls nicht in Geld oder Waaren bestehen darf) 40 Pfund frei.

3) Jeder Passagier auf dem Courier des Malles sowohl als auf den G. B. Postwagen, hat für die Auf- und Abpackung seiner Bagage dem Postwagen-Packer 6 fr. zu verabreichen.

4) An Trinkgeld für den Postillon bey dem Courier des Malles zahlt jeder Reisende 12 fr. für die einfache, und 18 fr. für ein- und eine halbe Poststation. Bey den Postwagen hingegen 6 fr. von der einfachen, und 9 fr. von ein- und einer halben Poststation.

5) Jeder Passagier hat auf seine mit sich führende Bagage auf den Unterwegs-Stationen, wo auf- und abgeladen wird, selbst Obforge zu tragen, weil von Seiten der Postbehörden für freyes und nicht speciell eingeschriebenes Gut nicht gehaftet werden kann.

6) Dem Conducteur sind die Passagiers nur in dem Fall ein Trinkgeld zu reichen schuldig, wenn sie denselben ersuchen sollten, auf ihre Bagage eine besondere Obacht zu haben.

7) Man haftet von Seiten des G. B. Post-Generals für alle Aufgaben, deren Werth und Inhalt richtig angezeigt wird, und ersetzt den angegebenen Werth, wenn der Verlust längstens innerhalb 3 Monaten angezeigt wird, und derselbe auf eine erweisliche Art durch die Schuld der Postbeamten oder Bediensteten geahndet ist. Für jene Aufgaben hingegen, welche Contrebande-Waaren enthalten und von dem landesherrlichen Zoll, Mauth- und Viktations-Beamten konfiscirt werden sollten, ist man eben so wenig als für die dadurch veranlaßten Kosten und Inkonvenienzen (als wofür der Aufgeber allein zu haften hat) verantwortlich.

8) Für die gute Packung und Emballirung der Aufgaben haben die Versender selbst zu sorgen; widrigenfalls aber die aus dem Mangel

derselben entstehenden übeln Folgen sich selbst zuzuschreiben.

9) Große und lange, doch leichte Pakete, werden nicht nach dem Gewicht, sondern nach ihrer Proportion taxirt.

10) Von allen Aufgäben, welche nach den außer dem Großherzogl. Badischen Postbezirk liegenden Städten und Dörfern bestimmt sind, wird das Porto gewöhnlich bis an die G. Bad. Postgrenze bey der Aufgabe bezahlt.

11) Da dem Aufgeber die Postschelne zum Beweis der richtigen Aufgabe dienen, so wird derselbe es für rätzlich finden, sich solche von den Expeditionen gegen die Gebühr von 4 fr. ausfertigen zu lassen.

12) Keine G. B. fahrende Post-Expedition darf die bey ihr zur Reise sich meldenden Personen weiter als bis zu der ihr zunächst gelegenen Haupt- oder Influenz-Expedition, und nicht anders als bedingungsweise annehmen.

13) Für das mit dem G. B. fahrenden Postdienst verbundene große Risiko und die deshalb erforderliche Dienst-Atturatesse wird den G. B. Postwagen-Expeditionen gestattet, für die Einschreib-Gebühr einer Person 8 fr., für ein Paket ohne Werth 2 fr., für Pakete von großem Werth und Gewicht aber verhältnißmäßig einige Kreuzer mehr zu erheben.

14) Es bleibt verboten, auf den Courriers des Malles oder Postwägen Taback zu rauchen und große Hunde mitzunehmen.

15) Für Früchte oder sonstige dem Verderben und der Fäulnis unterworfenen Fisch-, Wildpret- und andere Schwaaren kann man natürlicherweise von Seiten des G. B. Post-Instituts nicht haften.

16) Briefe und Brief-Pakete unter 3 Unzen ohne angegebenen Werth, oder Schachteln mit Briefen können bey den G. B. fahrenden Post-Expeditionen nicht angenommen, auch nicht als Postwagen-Frachtstücke befördert werden, weil die Entdeckung solcher verschleppten Briefschaften durch die auswärtige Grenzpost und Zollämter leicht die Confiskation der beygelegten Waaren und noch weitere Strafe und Kosten-Aufwand nach sich ziehen könnte — Nachtheile, welche dem Aufgeber nicht nur zur Last fielen, sondern der es sich auch selbst zuzuschreiben hätte, wenn die auf solche verbotene Art spedirten Briefschaften unbefristet an den Ort der Aufgabe zurückgeschickt würden.

Carlsruher Boten.

Gelegenheit nach Bretten alle Montag, Mittw. u. Freyt., bey Hofschmid d. V. F. Müller. Die Gernsbacher ordinaire Gelegenheit im goldenen Anker, alle Wochenmarkt-Tage.

Die Heidelberger ordinaire Chaise kömmt Montag Abends in der Stadt Straßburg dahier an, und fährt Dienstags früh zurück. — Der Heidelberger Fuhdote, Peter Hausmann, kömmt Freyt. an, geht Samst. zurück, u. logirt im Anker.

Der Mannheimer Bote über Bruchsal kömmt Mittwochs, logirt im schwarzen Bären.

Der Pforzheimer Bote kömmt Donnerst. Abends im schwarzen Bären an.

Der Rastatter Bote Bollmer fährt alle Mittwoch ab.

Die Straßburger Bötin geht Dienst. Ab. ab, kömmt Mont. an, und logirt im Schwanen.

Der Heilbronner Bote kömmt Mittwochs und logirt in der Stadt Straßburg.

Fuhr-Gelegenheit nach Basel findet man jede Woche bey Hn. Expediteur Meerwein, und bey Hn. Kaiserwirth Dellmeisch.

Pforzheimer Boten.

Im Oberamt Pforzheim gehen wöchentlich zwey Boten zweymal, der eine über Niesern, Eutingen, Düren, Bauschlott, Eisingen und Spillingen; der andere über Brözingen, Dietlingen, Elmendingen, Beller und Langenalb. Die Niederlage des erstern ist im Wirthshaus zur Rose, die des andern bey Buchh. Eusele. Sie holen die Briefe und Pakete hier Montags und Donnerstags ab, und kommen am Dienst. und Freytage von ihrer Tour hieher zurück.

Die Dürrenzger Bötin kömmt Mittwochs und Samstag, kehrt ein bey Hutmacher Roser.

Der Calwer Bote geht Sommer u. Winter Mittwochs frühe um 4 Uhr ab, und kömmt desselben Tage Nachts um 9 Uhr zurück. Die Niederlage ist in der Buchdruckerey.

Der Carlsruher Bote fährt hier ab in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag, (im Winter Mittwoch Nachmittags 2 Uhr) und kömmt Samstag Mittag zurück. Er kehrt ein bey Waffenschmid Barthold.

Die Neuenbürger Bötin, Juliana Wzhöferin, kömmt Mittwochs und Samstag, kehrt ein bey Glaser Bloos und bey Sailer Franz.

Der Steiner Bote kömmt Montag, Donnerstags und Samstag.

Die Tiefenbronner und Steinegger Bötin kömmt Mittwochs und Samstag an, Ihre Niederlage ist in der Stadt-Apothek.

Alphabetisches Verzeichniß der gewöhnlichen Messen, Vieh- und Krämer-Märkte.

(Die Magistrats- und Ortsvorgesetzten werden an durch angewiesen und aufgefordert, ihre allens falligen Marktberichtigungen und Veränderungen, jedesmal spätestens bis Oäkern, zur Groß-herzoglichen Gymnasiums-Bücher-Niederlage in Carlsruhe unfehlbar einzuschicken, im Unter-tassungsfall aber jede im Markt-Register vorkommende Unrichtigkeit sich selbst zuzuschreiben.)

Nach im Hegau, Vieh- und Krämermarkt auf Bartholomäustag (den 24. August.)

Nelsheim, 14. August.

Nglasterhausen, auf Matthias.

Nipirspach, 1. dienstag nach Mitfasten, 2. don-nerstag nach dem 1ten May, (fällt aber der Himmelfahrtstag ein, so wird er dienstag darauf gehalten); 3. dienstag nach dem 28ten August, 4. dienstag vor dem 5. Christtag.

Nit Breisach, 1. dienstag nach Lätare, 2. den 2 August, 3. auf Sim. u. Judä, (fällt aber einer von beyden letztern auf den sonntag, so wird der Markt montags darnach gehalten.)

Nitkerch, den 25. July und 10. August.

Nitfels, 1. dienstag vor dem Palmsonntag, 2. donnerst. nach Pfingsten, 3. dienstag nach Mar. Geburt, 4. dienstag vor dem 1 Advent.

Nitheim, 1. Lichtmess, 2. Allerheiligen.

Nitsetten, den 20. May und 15. August.

Nitheim in der Pfalz, 1. dienstag nach Antoni, 2. auf Mitfasten.

Nimmerbach, 1. Pfingstdienstag, 2. † Erhöhung.

Nimorbach, 1. den 14. Febr., 2. den 31. May, 3. den 14. Sept.

Nipfelsbach in der Pfalz, 1. montag nach Georgii, 2. ait Sim. und Judä, wenn er auch auf einen sonntag fällt.

Nrau, 1. Phil. Jak., 2. nach Gallus.

Nschaffenburg, 1. auf Invoavit, 2. auf Joh., 3. auf Andreas.

Nuggen, auf Matthäi im Sept., fällt Matthäi auf samstag oder sonntag, so wird er folgen-den montag gehalten.

Nugsburg, hält Mess 1. montag nach Oäkern, 2. auf Ulrich, 3. Michaelis.

Naden in der Markgrafschaft, den 1ten dienst. im July, und den 1. dienst. nach Martini im November.

Nabenhäusen, 1. dienst. nach † Erfindung, 2. den 13 Septbr., 3. dienstag nach Mariä Empfängnis, (fällt dieses Fest auf den dienstag, so ist der Markt nämlichen Tage.)

Nadenweiler, den 26 März, 4 May, 1 Juny, 28 Sept., 5 Novbr.

Nahlingen, den 13 Hornung, den 15 April, und den 19 Christmonat.

Nallenberg, 1. am mont. nach Judika, 2. am 2 July, 3. am 29 Sept.; die Viehmärkte werden jedesmal den folgenden Tag gehalten.

Nasel, Mess den 28 Okt., und Markt jeden freitag nach Trohnfasten.

Nersfelden, 1. mittwoch nach Oäkern, 2. dienst. nach Aposteltheilung, 3. Leonhardi.

Nern, den 14 Januar, 18 Februar, 15 April, 30 Sept. und 21 Okt.

Niberach im Rinzinger Thal, mittw. nach Pfingst. mittwoch nach Martini.

Nicksheim, dienst. nach dem 25 Merz, dienst. nach dem 25 August, und dienstag nach dem 8 Sept.

Nischöffshheim, auf Oäkern und auf Michaelis.

Nlumberg, 1. den 1 May, 2. auf Jakobi, 3. den donnerstag vor der allgem. Kirchweibe.

Nonndorf, den 3 May, den Tag nach Petr. und Paul, und den 11 Nov.

Nohen, 1. auf Mitfasten, 2. Eyydi.

Nretten, Vieh- und Krämermarkt 24 Febr., 23 April, 10 August, 18 Okt., (falls nun einer dieser Tage auf einen freytag, samst., sonnt. oder mont. fallen sollte, so wird der Viehmarkt dienst darauf, Tags nach selbigem aber der Krämermarkt gehalten; fiel aber einer dieser Tage auf einen dienst., mittwoch oder donnerstag, wird denselben Tag der Krämermarkt, Tags darauf aber der Viehmarkt gehalten.)

Nreunlingen, den 22 July, 24 August und 19 Christmonat.

Nruchsal, mittwoch nach mitfasten, den 2ten dienst. nach Pfingsten, dienst. nach Barthol., dienst. vor Catharina; Pferd- und Viehm. donnerst. vor Josephi und mont. vor Cathar., (fällt aber Joseph auf einen donnerstag oder freitag, so wird dieser Pferd- und Viehmarkt 8 Tage vorher auf den donnerst. gehalten.)

Nruchhorn, auf Andreas.

Nühl bey Steinbach, hält alle Jahr vier Vieh- und Krämermärkte: 1. auf matthias, 2. Phil. und Jakobi, 3. auf Laurentii, 4. auf Martini, (fällt aber einer dieser Tage auf eiven Sonn- oder Fevertag, so wird dienst. zuvor Markt gehalten.)

Carlsruhe, hält Mess den ersten Montag bis incl. Samstag im Juny; den ersten Mont. bis incl. Samstag im Nov.

Calw, dienst. nach Invoe., dienst. nach Rogate, dienst. vor Michaelis und Nikolai, (fallen aber Michaeli und Nikolai auf einen dienst., so wird der erste 8 Tag zuvor, der zweyte nächsten dienst. darauf gehalten.)

Candern, dienst. nach Lätare und den 25 Nov. (fallen diese Tage auf freitag, Samstag, sonnt., so ist er diensttag hernach.)

Cappel, auf Simon und Judä, (wenn aber Simon und Judä auf einen freitag, Samstag, sonntag oder Montag fällt, so wird der Markt allzeit vor Simon und Judä gehalten.)

Carlsbad, 1. Matthäi, 2. Osterdienst., 3. Joh. d. Tauf., 4. Jakobi, 5. Burkhard, 6. Andrä. Constanz am Bodensee, den 9 Sept. und auf alt Conradt.

Darmstadt, diensttag nach Gertrud, dienst. vor Himmelfahrt, dienst. nach Johanni, diensttag nach Michaeli, dienst. nach Andreas, (fällt einer dieser Tage auf den diensttag, so ist der Markt den nämlichen Tag); Montag zuvor ist allemal Viehmarkt.

Dertingen, dienst. nach Phil. u. Jakobi, und dienst. nach Martini.

Dieburg, 1. Montag vor Lätare, 2. Mont. nach Kilsan, 3. Montag vor Mar. Himmelfahrt, 4. Montag vor Sim. u. Judä.

Dienringen, 1. Petri und Pauli, 2. Matthias, 3. Sim. und Judä, 4. Thomas.

Dittigheim, den 13 Juny und 10 August.

Dörigbach, 1. am 22 Sept., 2. den 5 Febr., 3. den Tag nach Walburgis.

Donaueschlingen, 1. an Georgii, 2. Joh. und Paul, (fällt aber Joh. und Paul freytags, Samstag oder sonnt., so wird der Markt montags darauf gehalten); 3. an Michael, 4. an Martini, jeder auf den Tag selbst, nur der 2te allein ausgenommen.

Durlach, Vieh- und Krämermärkte: 1. dienst. nach Pfingsten, 2. diensttag nach Laurentii, 3. dienst. nach Sim. und Judä, 4. diensttag nach dem 3 Advent.

Dürrenz, 1. donnerst. nach dem Drey-Königtage Viehmarkt., 2. donnerstag vor Fastnacht Vieh- und Krämermarkt, 3. den letzten donnerst. im April Vieh- und Krämermarkt, 4. den letzten donnerst. im Juny Vieh., 5. letzten donnerst. im Aug. Vieh., 6. letzten donnerst. im Sept. Vieh., 7. donnerstag vor Martini Vieh- und Krämermarkt.

Eberbach, 1. am Sonntag Lätare, 2. sonnt. nach Pfingsten, 3. sonnt. nach Barthol.

Ebersbach, donnerst. vor Lichtmess, donnerst. vor Vitus.

Eberstatt, auf Jakobi.

Ebingen, 1. diensttag vor Joseph, 2. diensttag nach Trinitatis, 3. dienst. vor Jakobi, 4. donnerstag vor Gallus, 5. donnerst. vor Christt.

Edeßheim im Speyerischen, Ross- und Viehmarkt: 1. diensttag vor Mar. Himmelfahrt, 2. auf Mitfasten.

Edeßheim, sonntag nach Matth., (fällt aber Matth. auf einen sonnt., so ist der Markt den nämlichen Tag.)

Eicholzheim, 1. mont. nach Mitfasten, 2. mont. nach alt Laurentii, 3. auf Andreas; Viehmarkt: 1. donnerst. vor Fastnacht, 2. donnerstag vor dem ersten diensttag im May, 3. donnerst. nach Johanni.

Eichkätten, 5 May, den 13 Sept., (fällt einer dieser Tage auf den dienst., so wird er daran gehalten, fällt er nicht darauf, so ist er dienst. hernach.)

Ellmendingen, 1. Osterdienst., 2. mont. nach Allerheiligen.

Elzach im Schwarzwald, Krämer- und Viehm. 1. dienst. vor Joseph, 2. dienst. vor dem 1 May, 3. dienst. vor Johanni, 4. diensttag vor Magnus, 5. dienst. vor Sim. u. Judä.

Emmendingen, Krämer- und Viehmarkt, dienst. nach Reminiscere, dienst. nach Exaudi, dienst. nach Sim. und Judä, (fällt er aber auf Allerheil., so ist er den nächsten Tag darauf) diensttag nach Nikolai.

Endingen, 1. auf matthias, 2. Bartholomäi, 3. Dittmarus.

Engen, 1. — 3. die sogenannten drey Bohnenmärkte an den ersten donnerstagen in der Fasten, 4. der Maymarkt, donnerst. vor Christi Himmelfahrt; 5. Montag vor Mar. Geburt; 6. Montag nach Martini.

Enzberg, diensttag vor Martini.

Enzweihingen, den 21 u. 22 Nov., (fällt aber einer dieser Tage auf Samstag oder sonnt., so sind sie mont. und dienst. darauf.)

Eppingen, 1. dienst. vor Mar. Verk. Viehmarkt, an Mar. Verk. Krämermarkt, 2. den 2ten dienst. im May Vieh- und mittw. Krämerm., 3. dienst. vor Barthol. Vieh-, u. an Barthol. Krämerm., 4. dienst. vor Sim. und Judä Vieh-, an Sim. und Judä Krämermarkt.

Ersingen, dienst. nach Phil. und Jakobi, donnerstag nach Martini.

Eschau, 1. am 19 May, 2. Pfingstdienstag,
3. den 8 Sept., 4. den 8. Dezbr.
Ettenheim im Breisgau, den 8 Juny, montag
nach Barthol., den 11 Novbr.
Ettlingen, Vieh- und Krämermarkt: 1. auf
matthias in der Fasten, 2. auf Jacobi, 3. auf
Martini, 4. auf Thomas, (fallen nun die
drey ersten auf einen freit., samst., sonnt.
oder montag, so wird der markt dienst. dar-
nach gehalten; fällt aber Thomas auf freit.,
samst., sonnt. oder mont., so wird der markt
dienst. zuvor gehalten; auch wird jedesmal
Tags vorher der Viehmarkt gehalten.)
Eubigheim, 1. montag nach Lichtmess, 2. auf
Barthol.
Eulenschach, auf Jacobi.
Fehringen, 1. mont. vor Lichtmess, 2. montag
nach Cantate, 3. Ulrich, 4. Michaelis, den
5. an Nikolai.
Feldbrennach, 1. donnerst. vor Georgii, 2. Barthol.
Feyersthalen, den 18. August.
Frankenthal, den ersten dienst. nach Ostern,
dienst. nach Martini.
Frankfurt am Mayn hält Mess am Osterdienst.
die 2te auf Mar. Geburt, (fällt Mar. Geb.
auf einen sonnt., mont., dienst. oder mittw.,
so fängt sie mont. in dieser Woche an; fällt
es aber auf donnerst., freit. oder samst., so
geht sie mont. darnach an.)
Freudenberg, 1. Osterdienst., 2. Mar. Geburt,
3. auf Andreas.
Freudenstätt, 1. auf Lichtmess, 2. den 1 May,
3. den 24 Juny, 4. an Michaeli, (fällt einer
dieser Feiertage auf den samstag, so ist er
dienst. hernach.)
Freysburg im Breisgau, 26 Febr., 28 May,
21 Sept. und 21 Dez.
Friedrichsthal, Vieh- und Krämermarkt, dienst.
vor Georgii und den 2ten dienst. im Oktbr.
Friesenheim, in der 2ten Woche vor Fastnacht,
und mittwoch vor Gallus.
Fürth bey Heppenheim, an Lichtmess.
Gaggenau, den 3 und 4 May, den 24 Sept.
Geisingen, 1. dienst. nach Lätare, 2. am dienst.
in der ganzen Woche vor Pfingst., 3. auf den
Tag Laurentius, (fällt aber Laurentii auf
einen sonnt., so wird der Markt am montag
darauf gehalten); 4. am dienst. nach Allerseele.
Gemmingen, auf Jacobi.
Gengenbach, 1. mont. und dienst. vor Jacobi,
2. Martini.
Germersheim, 13 April, sonnt. nach Barthol.

Gernebach, 1. auf Ostermontag, 2. auf Pfingst-
montag, 3. auf Bartholom.
Glatt am Neckar, 1. Ostermont., 2. Martini.
Gmünd, 1. 14 Tag nach Fastnacht, 2. dienst.
in der Joh. Woche, 3. dienst. in der Ursula-
Woche, 4. dienst. in der Lucia-Woche.
Gochsheim, 1. Joh. Baptist, 2. Andreas; 3. dienst.
vor Joseph Viehm., mittw. darauf Krämerm.
Graben, dienst. nach Catharina, dienst. vor
Mittfasten.
Grözingen, im Oberamt Durlach, Vieh- und
Krämermarkt, 1. dienst. nach Fabian Seb.,
2. dienst. nach Georgii, 3. dienst. vor Matth.
Grombach, Sonnt. vor Pfingsten.
Gundelsheim, 1. Georgii, 2. Jacobi, 3. sonnt.
nach Michaeli, 4. den 18. Nov.
Gutenberg, 1. Urban, 2. donnerst. vor Michael.
Hagenau, † Erfindung, donnerst. vor Trinit.,
† Erhöhung, donnerst. vor Martini.
Hanau, den 18 Nov.
Harmersbach, das Thal, sonnt. vor Mar. Geb.,
auf Gallus.
Haslach im Kinzinger Thal, mont. nach Invoc.,
mont. nach Phil. und Jacobi, montag nach
Petr. u. Paul, mont. nach Michaeli, mont.
nach Martini.
Hausach im Kinzinger Thal, dienst. nach 3 Kö-
nig, dienst. nach Sim. u. Judä, dienst. nach
Nikolai, (würde aber einer dieser Tage auf
dienst. selbst fallen, so wird der Markt folgen-
den dienst. darauf gehalten.)
Hayingen, donnerst. nach Lätare, donnerst. nach
Bitti, an Jacobi, oder wenn Jacobi auf einen
sonnt. fällt, montags darauf; donnerst. nach
† Erhöhung, donnerstag nach Martini, don-
nerst. in der ganzen Woche vor Weihnachten.
Hechingen, den 21 April und den 1 Okt.
Heidelberg, montag nach Margaretha, Simon
und Judä, Allerheiligen.
Heidelberg, Ostermontag, mont. an oder vor
Michaeli.
Heilbronn, Viehmarkt, dienst. vor Petri Stuhlf.,
dienst. vor Urban, mittw. vor Egidii, dienst.
nach dem 1ten Advent; Mess: Phil. u. Jak.,
Laurentii, Allerheiligen.
Heinsheim, Fastnacht, Petri u. Pauli.
Heinsheim, Ross- und Viehmarkt donnerst. vor
Fastnacht; Krämerm. dienst. nach Jacobi.
Heitersheim im Breisgau, montag nach Barthol.,
den 6 Dez.
Heppenheim, Petri Kettenf., Andreas.

Herbolshelm, 13 März, 2 April, 21 May
und 25 August.
Herrnab (Kloster), dienst. nach Quasimodog.,
8 Oktober.
Hornberg, den 24 July.
Hördten, in der Grafschaft Eberstein bey Gerns-
bach, Vieh- und Krämermarkt auf Osterdienst.,
dienst. vor Joh. des Tauf., auf Michaelis,
(fällt aber Mich. auf einen sonnt., so wird
er folgenden dienst. gehalten.)
Hüfingen, am Osterdienst., Pfingstdienst., auf
† Erhöhung, donnerst. vor der allgemeinen
Kirchweihe, auf dienst. vor Nikolai.

Jagsthausen, am Ostermontag, auf Barthol.
Jhenheim, mittw. nach Jubilate, mittwoch vor
Allerseelen.
Jlsfeld, dienstag vor Pfingsten, Barthol.
Jnneringen, an † Erfindung, an Jakobi, an
† Erhöhung, an Mariä Opfer.

Kehl, auf Pfingstmontag.
Kenzingen im Breisgau, 3 April, 10 August,
und 9 Oct.
Kippenheim bey Fahr, auf matthias, auf Ursula,
(fällt einer auf freitag, samst. oder sonntag,
so wird der Markt mont. darauf gehalten.)
Kirchen im Oberamt Röteln, dienst. vor dem
1 Mai, donnerstag vor Sim. und Judä.
Kirchheim am Neckar, Mar. Geburt.

Knittlingen, den 2ten dienst. im Febr. Viehm.,
dienst. vor Mar. Verk. Vieh- u. Krämerm.,
letzten dienst. im May Vieh- und Krämerm.,
dienst. an oder nach dem 15 July Viehmarkt,
dienstag vor Barthol. Vieh- u. Krämermarkt.
dienst. nach Sim. und Judä Vieh-, Krämer-
und Hanfmarkt, dienstag vor Thomas Viehm.

Königsbach, Pfingstmontag, mont. nach Sim.
und Judä, (fällt letzterer auf einen montag,
so wird er den nämlichen Tag gehalten.)

Kraarheim, auf Andreas, Mar. Magdalena,
montag vor Lichtmess.
Kupferzell, Phil. Jak., Andreas.

Ladenburg am Neckar, den 20 August.
Fahr, dienstag nach Sebastian, auf Mitfasten,
auf Jakobi, auf Andreas.
Langenbrücken, dienst. vor oder an Georgii,
dienst. nach Joh. Baptist, den 2ten dienst.
nach Jak., (fällt Jak. auf den dienst., so ist der
Markt dienst. hernach.)
Langenkandel, an Mitfasten, Georgii und Gal-
lentag.

Langensteinbach, Vieh- u. Krämermarkt, dienst.
vor Pfingsten.

Lauffenburg, Waldstadt in Schwaben, 27 April,
29 Sept.

Leipzig, Messe: Neujahr, Jubilate, sonnt. nach
Michaelis.

Lenzkirch, am 1ten montag in der Fasten, am
Osterdienst., an St. Eutogli, an Michaelistag,
(fallen aber diese beyden Tage auf einen sonnt.,
so wird der Markt jederzeit den Tag darauf
gehalten.)

Liebenzell, Vieh-, Flachs- und Krämermarkt,
donnerst. nach Lichtmess, dienst. nach Deuli,
dienst. an oder nach Lukas, donnerst. nach
Martini.

Loffenau, 5 März, 18 Okt.

Löffingen, den 1 May, auf Matthäl, auf den
Ulrich. Kind. Tag.

Lörrach, mittwoch vor Matthias, und mittw.
vor Matthäus.

Ludwigsburg, den 2ten dienst. nach Lichtmess,
dienst. an oder nach dem 3 May, dienst. an
oder nach Allerheiligen.

Mahlberg, Vieh- und Krämermarkt mont. nach
Mitfasten, auf Jakobi, auf Catharina,
(fallen die 2 letztern Tage auf einen sonntag,
so wird der Markt mont. darauf gehalten.)

Malbernheim, auf Lichtmess, Walburgis, Bar-
tholomäi, Thomas, (fällt dieser Tage einer
auf einen sonntag, so ist der Markt am fol-
genden mont.)

Mainz, montag nach Petare, mont. nach Bar-
tholomäi, den Tag nach Martini.

Malsch, Vieh- u. Krämerm. dierz. vor Joseph,
auf Sim. und Judä, (fällt aber Sim. u. J.
auf einen freyt., samst. oder sonnt., so wird
er dienstag vorher gehalten.)

Malterdingen, den 5 August, dienst. nach Cathar.

Mannheim, Messe: den 24 Januar, sogenann-
ter Jubelmarkt, den 2 Mai, den Tag vor
Michaelis; der Viehmarkt ist den 1. dienst. im
May, den 1 dienst. im Juny, den 1 dienst.
im July, den 1 dienst. in der letzten Michaeli-
Messwoche.

Remmingen, 8 Tage vor Gall.

Mergentheim, mittw. nach Pfingsten, dienst.
vor alt Laurentii; montag, dienst. und mittw.
vor Egidii, dienst. vor dem 23 Nov.

Meskirch, am mont. nach Deuli, Pfingstdienst.,
Margarethentag, (solte dieser auf einen sonnt.
fallen, wird der Markt montag darauf gehal-
ten); auf Sim. und Judä, auf Dittlilientag,
(fallen aber diese beyden Feste auf einen sonnt.,
so wird der Markt am mont. drauf gehalten.)

Wittenberg, auf Phil. Jak., Laurentii, Michaelis,
Nikolai.

Wöhringen, am Montag vor dem Palmtag,
mont. vor Joh. Baptist, mont. nach Michaeli,
mont. vor Sim. Judä, mont. vor St. Jakobi.

Wörsburg am Bodensee, mittwoch vor Martini.

Wörsbach, Joh. Baptist, Montag nach Mariä
Geburt, an Martini.

Wuggensturm, Krämer- u. Viehm. auf Margar.

Wühlburg, 12 März, 24 August, 30 Novbr.,
(fällt einer dieser Tage auf samst. oder sonnt.,
so wird er donnerst. zuvor gehalten.)

Wühlheim, Krämer- und Viehmarkt 12 May,
(wenn dieser nicht auf einen Dienstag fällt,
wird er dienst. darauf gehalten.); dienst. vor
Sim. Judä.

München, S. 3 König, Jakobi.

Münchingen, Marggr. Amts, Matthäi.

Münzesheim, 1 May, Sim. Judä.

Münzingen, auf Allerheiligen.

Neckarelz, mont. nach Mariä Himmelfahrt.

Neckargamünd, dienst. vor Phil. Jakobi, dienst.
vor Michaeli.

Neckarölm, den letzten dienst. im April, dienst.
an oder nach Martini.

Neidenau, dienst. vor Phil. Jakobi, dienst. vor
Pfinstern, diensttag vor Mar. Geburt, dienst.
vor Allerheiligen, auf Andreas.

Neuenbürg, Vieh- u. Krämerm. donnerstag vor
Pfinstern, donnerst. nach Egidii, donnerst.
nach Andreas, und donnerst. nach Matthias.

Neuenburg am Rhein, auf Pfinstern, 25 April.

Neuenstein, Mar. Verkündigung.

Neustadt auf dem Schwarzwald, am Montag
nach Lätare, mont. vor Pfinstern, mont. nach
Jakobi, (fällt aber Jakobi selbst auf einen
Montag, so wird der Markt den folgenden
Mont. darnach gehalten); auf Sim. Judä.

Nürnberg, Heil. 3 König, mittw. nach Ostern,
auf Egidii.

Oberkirch, 23 April, an Margarethentag, auf
Nikolai.

Odenheim, den 1 Sept.

Oehringen, Montag nach Invokavit, Ostermont.,
Pfinsternmont., Barthol., Sim. Judä.

Oberndorf am Neckar, an Georgii, Phil. Jak.,
den 20 July, Barthol., Michaeli, Martini.

Offenburg, auf † Erhöhung.

Oppenau, auf Joh. Baptist, auf Bartholom.

Oppenheim, diensttag nach Fabian Sebastian,
den 19 July.

Palzgrafenweller, donnerst. nach Reminiscere,
donnerst. nach Joh., donnerst. nach Michaeli.

Pfeffelbach, Petr. u. Paul, Andreas.

Pforzheim, hält Viehmarkt jedesmal den ersten
Montag in jedem Monat, (fällt aber ein Fest
auf einen solchen Tag, so wird der Viehm.
sobald den dienst. darauf gehalten); die vier
Krämermärkte werden jedesmal im Monat
März, Juny, Oktober und Dezbr. den dars
auf folgenden dienst. oder mittw. abgehalten.

Rastatt, Vieh- u. Krämerm. mont. nach Georgii,
mont. nach Barthol., (fällt einer dieser Tage
auf einen feiertag, so ist der Markt folgen-
den diensttag drauf; wenn aber Georgii auf
einen mont. fällt, so wird der Markt am
nämlichen Tag gehalten.)

Ravensburg, an Vitus, † Erhöhung, Martini.

Reinchen bey Oberkirch, Montag nach Lichtmess,
mont. nach Gallus.

Rheinau, den 1ten mittw. nach Ostern, den
2ten nach Matthäi.

Rheinfelden, den 25 Jan., 30 April, 27 August
und 12 Nov.

Riedlingen, mont. vor Fastnacht, 8 Tage nach
Ostern, mont. nach Trinit., mont. nach Gall.

Riegel, auf Agatha, Mar. Heimsuchung, den
2 Okt., (fällt einer auf sonnt. oder mont.,
so wird er folgenden diensttag gehalten.)

Rothweil, an Georgii, Johanni, † Erhöhung,
Lukas.

Ruß, bei Eitenheim am Rhein, den 13 März,
22 July oder Magdalenenstag, u. auf Thomas.

Sasbach bey Achern, auf den mont. nach
dem Heil. Dreifaltigkeits- Sonntag, auf
Catharina, (wenn Cathar. auf freit., samst.
oder sonnt. fällt, so ist er jedesmal mittw.
zuvor.)

Schafhausen, den 25 Jan., 27 May, 25 Aug.
und 11 Nov.

Schenkenzell, den 1 May, an Bartholomäi,
an Sim. Judä.

Schiltach, den 3 März, 25 Juny, 21 Sept.,
17 Novbr.

Schliengen, mont. nach Fastnacht, mont. nach
Trinitatis, an Frohnfasten im Sept., den
Tag nach Andreas.

Schorfheim, dienst. vor Fastnacht, dienst. nach
Pfinstern, dienst. vor Lucä, diensttag nach
Michaeli.

Schweigern, auf Matthias, an Matthäus.

Seckingen, Waldstadt, den 25 Januar, den
6 März, 25 July, 26 Okt.

Sigmaringen, am Oherdienst, an Ottmarstag.
Singen im Hegau, donnerst. nach Pfingsten,
donnerst. nach Barthol.
Sinsheim, auf Joseph, Mariä Himmelfahrt,
mont. vor Martini.
Speyer, Christi Himmelf., sonnt. nach Michael.
Viehmarkt: mont. vor Josephi, (fällt Joseph
auf einen Montag, so ist neml. Tags Markt.)
Stauffen im Breisgau, dienst. nach Fastnacht,
dienst. vor Christi Himmelf., auf Jacobi, dienst.
vor Martini.
St. Blas auf dem Schwarzwald, d. 19 April
und 11 Nov.
St. Georgen, auf Georgii, Laurentii, Michael.
Stein bey Wörzheim, 2ten mont. nach Fastn.
Steinbach bey Bühl, alle mittwoch Wochenm.
Jahrmärkte: Vieh- und Krämermarkt mittw.
nach Valentin, (fällt Valentin auf mittw.,
so ist der Markt den nämlichen Tag); Krä-
mermarkt mittw. vor Palmsonnt., (fällt auf
diesen Tag ein Feiertag, so ist der Markt
Tags zuvor); Krämerm. mittw. nach Jacobi;
Vieh- und Krämermarkt mittw. nach Cathar.
Steinen im Sauserb., dienst. nach Quasmodog.,
dienst. vor Gallus, (ist Gallus an dienst.,
so ist nämlichen Tags Vieh- und Krämermarkt.)
Strassburg, Messe: auf Johannis des Tauf.,
auf Joh. Evang.
Stuttgart, mont. vor Urban, dienst. vor oder
an Egidii, dienst. nach dem 3 Advent.
Stählingen, am mont. nach Heil. 3 König,
mont. vor Lätare, mont. nach Georgii, mont.
nach Fronleichn., mont. vor Barthol., mont.
nach Michael, mont. vor Martini.
Sulzburg, auf Phil. Jacobi, und Matthäi.
Tiefenbrunn, Pfingstaontag, auf Jacobi, Sim.
und Judä.
Triburg, den 3 Hornung, 30 April, 4 July,
24 August, 29 Sept., 16 Okt., 25 Novbr.
und 26 Dezember.
Trochtelungen, am Montag nach Lätare, am
Pfingstdienstag, am Tag Matthäi, (fällt aber
Matthäus auf einen sonnt. oder donnerstag,
so wird der Markt den darauf folgenden mont.
gehalten); am Montag vor Martini.
Tuttlingen, den 5 May, 13 Okt., und den
Donnerst. nach Martini, wo zugleich Vieh-
Markt ist.
Ueberlingen, auf Ulrich, Ursula und Nikolai.
Ulm bey Oberkitch, Montag nach Matthäi.
Ulm, Fahrmarkt, auf Vitus, auf Nikolai;
Frühling- und Viehmarkt, dienst. und
mittw. 14 Tage nach dem Ellwanger Markt,
dienst. und mittw. 8 Tage nach Fastnacht,

dienst. u. mittw. in der Viti-Woche, dienst. u.
mittw. nach der Martini-Woche.
Unterachern, auf Oherdienst., Pfingstdienst.
Unter-Eappel bey Bühl, mittw. nach Matthäi.
Unteröwisheim, dienst. und mittw. vor Him-
melfahrt, an Martini.
Waiblingen, den 2ten donnerst. vor Fastnacht,
donnerst. nach Mariä Heims.
Willingen, den 6 April, 1 May, 21 Septbr.,
und den 21 Dezbr.
Wöhrenbach, Vieh- und Krämerm., am mont.
nach Fronleichnam, am Magdalenen-Tag,
am mont. nach Mar. Geburt, mont. nach
Martini, mit Zollfreiheit für den Juden-
Lebzoll und Viehzoll.
Waldkirch, auf Phil. Jacobi, Margaretha,
und Elisabeth.
Waldshut, Waldstadt in Schwaben, 1 May,
25 July, 19 Okt., 6 Dezbr.
Waldsharn, auf Allerheiligen.
Weil, in der Herrschaft Röteln, bey Basel,
der Häselinsmarkt im ganzen Monnat.
Weilerstadt, Vieh- und Krämermarkt donnerst.
nach Lätare, mont. nach Quasmod., mont.
nach Trinitatis, auf Barthol., Montag nach
Galli, Montag vor Thomas.
Weingarten in der Pfalz, den 20 Januar,
1 May und den 21 Sept.
Weinheim, Pfingstdienst., 6 Novbr., dienst. nach
Nikolai.
Wilddob, auf Mar. Verkünd., auf Jacobi,
auf Andreas.
Wimpfen am Berg, Petr. Stuhlf., mittw.
nach dem 1 Merz, Pfingstmont., Barthol.,
mittw. nach Elisabeth.
Wipffen im Thal, Petr. und Paul.
Wistloch, Oherdienst, den 10 August, d. 6 Dez.
Wolfach im Rinzinger Thal, mittw. vor Lätare,
mittw. vor Pfingsten, mittw. vor Laurentii,
mittw. vor Galli, donnerst. in der ganzen
Woche vor Weihnachten.
Wolfertsweller, Phil. Jak., Laurentii, Mar.
Geburt, Sim. Judä, (fällt einer auf samst.
oder sonnt., so ist er dienst. hernach.)
Zaisenhause, Mar. Geburt, Thomas.
Zell am Harmersbach, auf Ohermont., Pfingst-
montag, auf Barthol., Sim. Judä.
Zellerbad, dienst. an oder nach Georgii, dienst.
an oder nach Lukas.
Zürch, Mess: 14 Tage nach Pfingsten, 12 Sept.
Zurzach, Mess: Pfingstdienst., auf Egidii.

Das Große 1 Einmaleins

2	2
3	2 3 6 9
4	2 3 4 8 12 16
5	2 3 4 5 10 15 20 25
6	2 3 4 5 6 12 18 24 30 36
7	2 3 4 5 6 7 14 21 28 35 42 49
8	2 3 4 5 6 7 8 16 24 32 40 48 56 64
9	2 3 4 5 6 7 8 9 18 27 36 45 54 63 72 81
10	2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
11	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 22 33 44 55 66 77 88 99 110 121
12	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144
13	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169
14	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196
15	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225
16	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256
17	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289
18	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324
19	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361
20	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400
21	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 42 63 84 105 126 147 168 189 210 231 252 273 294 315 336 357 378 399 420 441
22	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 44 66 88 110 132 154 176 198 220 242 264 286 308 330 352 374 396 418 440 462 484
23	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 46 69 92 115 138 161 184 207 230 253 276 299 322 345 368 391 414 437 460 483 506 529
24	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 48 72 96 120 144 168 192 216 240 264 288 312 336 360 384 408 432 456 480 504 528 552 576
25	2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 50 75 100 125 150 175 200 225 250 275 300 325 350 375 400 425 450 475 500 525 550 575 600 625

Aderlaßtafel.

Schlaf = Puls = Ader.

In heftigen Kopfschmerzen und Augen = Entzündungen.

Troffel = Ader.
Bei Ersticken, Ertrunkenen,
Erbenkten, im Schlagfluß.

Stirn = Ader.
In der Tollheit, im Wahnsinn
und in der Raserey.

Leber = Ader.
Wird am linken Arm Milz = Ader
genannt. Wie die nachfolgende.

Frosch = Ader.
Liegt unter der Zunge. — In
der Bräune. — Ist gefährlich
zu lassen.

Haut = Ader.
Im hitzigen Fieber, Frust = Entz
zündung, Seitenstechen, Mutter =
Blutfluß u.

Salvatell = Ader.
Wenn man, aus Furcht die Puls =
Ader zu treffen, die Adern am
Arme nicht zu öffnen wagt.

Median = Ader.
Wird genommen, wenn man nicht
am Fuße lassen kann oder darf.

Haut = Ader.
Eben so wie die Salvatell = Ader.

Sicht = Ader.
Ist klein, schwer zu treffen, und
taugt so viel als jede andere.

Brand = Ader.
Dient statt der Rosen = Ader, wenn
diese zu klein und unsichtbar ist.

Rosen = Ader.
Ist die beste und gewöhnlichste,
besonders wenn man das Blut
unter sich leiten will.



Ster hast du, lieber Leser, ein Verzeichniß der Adern, die man in diesem oder jenem Fall zu öffnen pflegt. Glaub es mir, es ist vernünftiger, als wenn ich dir eine Figur mit allen zwölf himmlischen Zeichen hingesezt hätte, damit du, wenn du leichtgläubig genug wärest, sehen könntest, in welchem Zeichen diese oder jene Ader zu öffnen sey. Das sind Albernheiten; die himmlischen Zeichen haben so wenig einen Einfluß auf das Aderlassen, als der Mond. Je nachdem du einen Unfall bekommst, so mußt du eine bestimmte Ader öffnen lassen, es reagiere dann für ein Zeichen was für eines wolle, und es mag dann Vollmond oder Neumond oder sonst ein Tag seyn. Merke dir, statt auf diese Ungereimtheiten zu achten, lieber folgendes:

Der Gesunde soll nicht ohne Noth adern lassen, und der Kranke soll einen vernünftigen Arzt fragen. Wenn man auch einmal Ader gelassen hat, so braucht man es deswegen nicht fortzusetzen. Eine zu starke Aderlässe kann die Natur auf immer schwächen, also ohne Noth nicht über 10 Unzen. Wer zu Ohnmachten geneigt ist, lasse sich nur eine kleine Oeffnung machen, und bleibe dabey im Bett liegen. Schwangere sollen nur zu Ende der Schwangerschaft lassen, u. s. w.

Die Kennzeichen aus dem Blut sind sehr ungewiß. Doch kann man folgendes merken: Schön rothes und flüssiges, nicht wässriges Blut zeigt Gesundheit; sehr dünnes aufgeldes-tes Schwäche, Bleich-, Wassersucht, Fautsieber; sehr dickes, zähes, schwarzes, Milzsucht, Schwermuth, Hypochondrie; Speckhaut auf dem Blute, Entzündungs-Krankheiten, zähe Säfte, Blüth, Verschleimung an; eine fette öhlichte Haut ist das schlimmste Zeichen; Blutwasser, das sehr gelb und grün ist, deutet auf Fehler der Leber und Galle, auf Gelbsucht u. s. w.

